

Mathias Onischka, Wuppertal Institut

Christa Liedtke, Wuppertal Institut

Kora Kristof, Wuppertal Institut

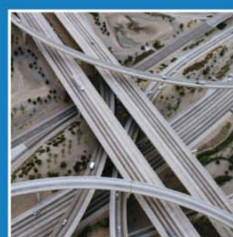
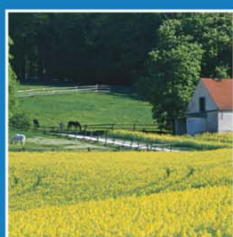
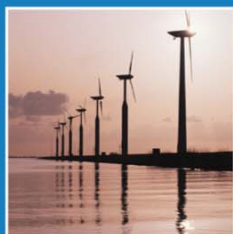
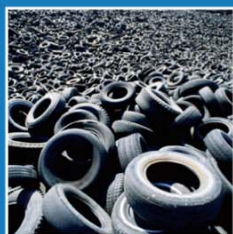
unter Mitarbeit von:

Josua Oll, Anne Randel, Martina Schweneke

Maßnahmenvorschläge zur Ressourcenpolitik im Bereich unternehmensnaher Instrumente

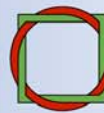
Feinanalysepapier für den Bereich finanzwirtschaftliche
Instrumente

Arbeitspapier zu Arbeitspaket 4 des Projekts
„Materialeffizienz und Ressourcenschonung“ (MaRes)



Wuppertal, Juni 2010

ISSN 1867-0237



Wuppertal Institut
für Klima, Umwelt, Energie
GmbH

**Wuppertal Institut
in Kooperation mit**

BASF
Borderstep
CSCP
Daimler
demea – VDI / VDE-IT
ECN
EFA NRW
FhG IAO
FhG UMSICHT
FU Berlin
GoYa!
GWS
Hochschule Pforzheim
IFEU
Institut für Verbraucherjournalismus
IÖW
IZT
MediaCompany
Ökopool
RWTH Aachen
SRH Hochschule Calw
Stiftung Warentest
ThyssenKrupp
Trifolium
TU Berlin
TU Darmstadt
TU Dresden
Universität Kassel
Universität Lüneburg
ZEW

Kontakt zum Autor:

Mathias Onischka

Dr. Christa Liedtke

Dr. Kora Kristof

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie GmbH
42103 Wuppertal, Döppersberg 19

Tel.: +49 (0) 202 2492 -130, Fax: - 138

Mail: mathias.onischka@wupperinst.org

**„Materialeffizienz und Ressourcenschonung“
(MaRes) – Projekt im Auftrag des BMU | UBA**

Projektlaufzeit: 07/2007 – 12/2010

Projektleitung:

Dr. Kora Kristof / Prof. Dr. Peter Hennicke

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH
42103 Wuppertal, Döppersberg 19

Tel.: +49 (0) 202 2492 -183 / -136, Fax: -198 / -145

Mail: kora.kristof@wupperinst.org

peter.hennicke@wupperinst.org

© Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH

Weitere Informationen zum Projekt

„Materialeffizienz und Ressourcenschonung“ (MaRes)

finden Sie unter **www.ressourcen.wupperinst.org**

Gefördert wird das Vorhaben im Rahmen des UFOPLAN
durch das BMU und das UBA, Förderkennzeichen: 3707 93 300

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung
liegt bei den Autor(inn)en.



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit

**Umwelt
Bundes
Amt**
Für Mensch und Umwelt

Unternehmensnahe Instrumente und Ansatzpunkte – Finanzwirtschaftliche Instrumente - Feinanalysepapier für den Bereich finanzwirtschaftliche Instrumente

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	8
1 Einleitung	11
1.1 Das AP4 „Unternehmensnahe Instrumente“ im Überblick	11
1.2 Überblick über den Policy Mix unternehmensnaher Instrumente	12
1.3 Ergebnispapiere des AP4	13
2 Status Quo: Finanzwirtschaft und Ressourceneffizienz	16
3 Finanzwirtschaftliche Instrumente – der Policy Mix im Überblick	24
4 Ergebnisse der Feinanalyse und Handlungsempfehlungen im Detail	34
4.1 Feinanalyse und Handlungsempfehlungen zum Analysebereich Risikoregulierung	35
4.1.1 Hintergrund zur Regulierung des Risikomanagements	35
4.1.2 Strategien zur Hemmnisreduktion	36
4.1.3 Konkrete Handlungsempfehlungen	38
4.2 Feinanalyse und Handlungsempfehlungen zum Analysebereich Unternehmensberichterstattung von Ressourcenaspekten	41
4.2.1 Hintergrund zur Berichterstattung von Ressourcenaspekten	41

4.2.2	Strategien zur Hemmnisreduktion	44
4.2.3	Konkrete Handlungsempfehlungen	47
4.3	Feinanalyse und Handlungsempfehlungen zum Analysebereich Institutionelle Reportingpflichten	50
4.3.1	Hintergrund zu institutionellen Reportingpflichten	50
4.3.2	Strategien zur Hemmnisreduktion	51
4.3.3	Konkrete Handlungsempfehlungen	53
4.4	Analysebereichsübergreifende Handlungsempfehlungen zu den Rahmenbedingungen	56
4.4.1	Politische Ressortzuständigkeiten	57
4.4.2	Methodische und wissenschaftliche Fundierung	58
4.4.3	Unzureichende Awareness im Finanzsektor zur Relevanz von Ressourceneffizienz	59
4.4.4	Mangel an robusten Daten zur Ressourcennutzung auf Branchen- und Unternehmensebene	61
4.4.5	Unklare Definition der Aufgabe und Rolle des Finanzsektors im Kontext der Nachhaltigen Entwicklung	62
4.4.6	Überblick zu analysebereichsübergreifenden Handlungsempfehlungen zu den Rahmenbedingungen	63
4.5	Schnittstellen zum Policy Mix des AP4	63
4.5.1	Kurzüberblick der finanzwirtschaftlichen Maßnahmen	63
4.5.2	Zusammenhang zu den anderen Vorschlägen des AP4	64
4.6	Verbindung mit den anderen Politik-APs	67
5	Literatur	68
6	Anhang	75
6.1	Anhang 1: Akteure im Kontext der Finanzmarktregulierung	75
6.2	Anhang 2: Handlungsempfehlungen zur Risikoregulierung	76
6.3	Anhang 3: Beispiele für ressourcenbezogene Basisindikatoren	77
6.4	Anhang 4: Kostentableau des AP4-Policy Mix	78

Abbildungen

Abb. 1:	Vereinfachter Wirkungszusammenhang zwischen Ressourceneffizienz in Unternehmen und Rolle von Finanzdienstleistern _____	7
Abb. 2:	Überblick zum Policy Mix finanzwirtschaftlicher Instrumente _____	8
Abb. 3:	Policy-Mix - Zeitplan der finanzwirtschaftlichen Einzelmaßnahmen _____	10
Abb. 4:	Überblick über den Policy-Mix unternehmensnaher Instrumente _____	12
Abb. 5:	Ergebnispapiere des AP4 - Überblick und Interaktion _____	14
Abb. 6:	Quellen der Außenfinanzierung von deutschen Unternehmen im Jahr 2008 _____	16
Abb. 7:	Vereinfachter Wirkungszusammenhang zwischen Regulierung des Risikomanagements und Ressourceneffizienz in Unternehmen _____	19
Abb. 8:	Überblick zum Maßnahmenmix finanzwirtschaftlicher Instrumente _____	25
Abb. 9:	Finanzwirtschaftlicher Policy Mix mit Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Politikmaßnahmen _____	31
Abb. 10:	Policy Mix - Zeitplan der finanzwirtschaftlichen Einzelmaßnahmen _____	34
Abb. 11:	Überblick zu inhaltlichen Schwerpunkten ausgewählter, freiwilliger Reportingansätze _____	43
Abb. 12:	Wirkung der Maßnahmen auf die Steigerung der Ressourceneffizienz _____	54
Abb. 13:	Überblick finanzwirtschaftliche Maßnahmen im Policy Mix des AP4 _____	66

Tabellen

Tab. 1:	Überblick zu zentralen finanzwirtschaftlichen Hemmnissen bezogen auf die Handlungsfelder _____	23
Tab. 2:	Allgemeine Stoßrichtung für spezifische Hemmnisse _____	24
Tab. 3:	Unverzichtbare Kernmaßnahmen _____	32
Tab. 4:	Übersicht über erste spezifische Vorschläge zur Regulierung des Risikomanagements _____	40
Tab. 5:	Übersicht erste Vorschläge zum Reporting von ressourcenbezogenen Aspekten _____	50
Tab. 6:	Ausgewählte Transparenz-/Publikationspflichten nach Marktsegmenten _____	51

Tab. 7:	Beispielhafte Ansatzmöglichkeiten mit verschiedenen Komplexitätsgraden _____	52
Tab. 8:	Verknüpfung von Komplexitätsstufen des Reportings mit möglichen Maßnahmen im Instrumentenkontext _____	55
Tab. 9:	Übersicht der Vorschläge _____	56
Tab. 10:	Übersicht der übergreifenden Vorschläge _____	63
Tab. 11:	Bezeichnung der Maßnahmenvorschläge im Policy Mix des gesamten AP4 _____	65
Tab. 12:	Beispiele für absolute und relative Indikatoren, die branchenübergreifend eingesetzt werden können (Basisindikatoren) _____	77
Tab. 13:	Kostenplan für Maßnahmen des AP4-Policy Mix in Mio. Euro _____	78

Abkürzungen

BaFin	Bundesamt für Finanzdienstleistungsaufsicht
Basel II	Baseler Rahmenvereinbarung über die Eigenkapitalempfehlung für Kreditinstitute
BilReG	Bilanzrechtsreformgesetz
BIS	Bank for International Settlement Basel
BMF	Bundesministerium der Finanzen
BörsG	Börsengesetz
BörsO	Börsenordnung
BörsZV	Börsenzulassungsverordnung
Buba	Bundesbank
CDP	Carbon Disclosure Project
CEBS	Committee of European Banking Supervision
CESR	Committee of European Securities Regulators
DEFRA	Department for Environment, Food and Rural Affairs
DRS	Deutscher Rechnungslegungsstandard
DRSC	Deutscher Rechnungslegungsstandard Committee
DVFA	Deutsche Vereinigung für Finanzanalyse und Asset Management
EMAS	Eco Management and Audit Scheme
ESG	Environmental, Social and Governance Issues
EZB	Europäische Zentralbank
FSF	Financial Stability Forum
GDP	Bruttoinlandsprodukt (BIP)
GHG	Greenhouse Gas
GRI	Global Reporting Initiative
IAS / IFRS	International Accounting Standard / International Financial Reporting Standard
IDW	Institut der Wirtschaftsprüfer in Deutschland
IIF	International Institute of Finance
IOSCO	International Organization of Securities Commissions
IRB	Integrated Risk Approach
KPI	Key Performance Indicator

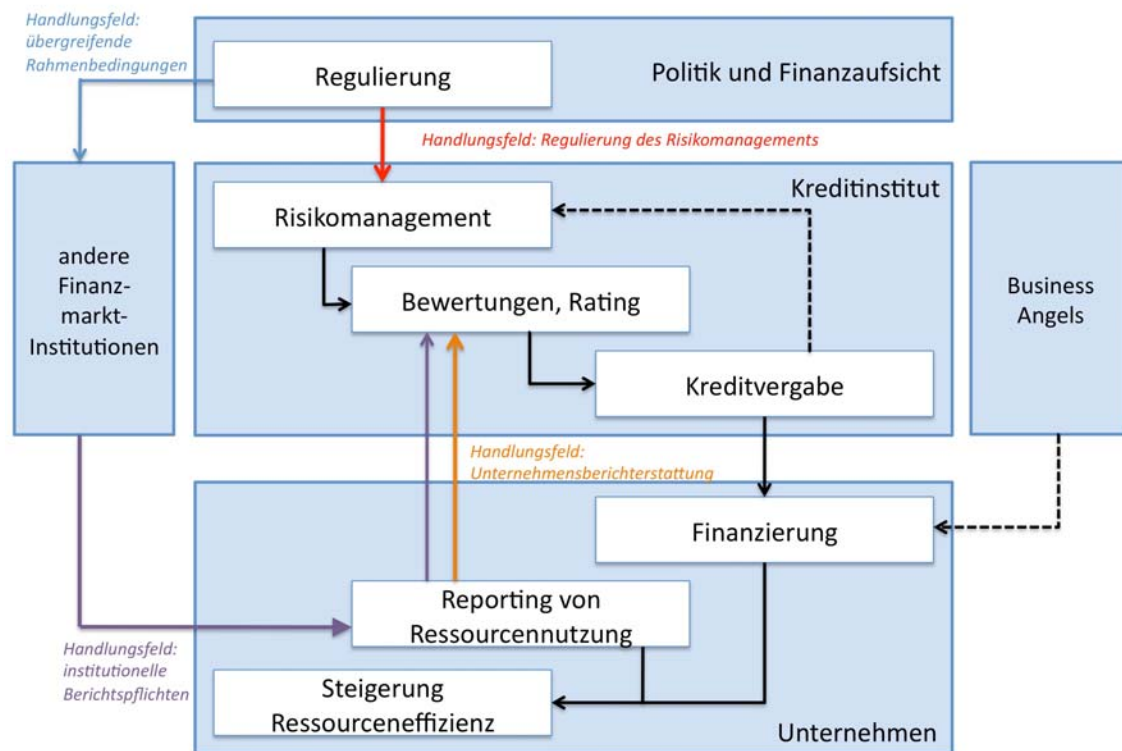
KWG	Kreditwirtschaftsgesetz
KonTraG	Gesetz zur Kontrolle und Transparenz im Unternehmensbereich
MaRisk	Rundschreiben zu Mindestanforderungen an das Risikomanagement
PD	Probability of default
RE	Ressourceneffizienz
R-KPI	Ressourcenbezogene Key Performance Indicator(s)
Solv	Solvabilitätsverordnung
UNCTAD	United Nations Conference on Trade and Development
UNEP FI	United Nations Environment Programme Finance Initiative
VaR	Value at Risk
VfU	Verein für Umweltmanagement in Banken, Sparkassen und Versicherungen e.V.
WEF	World Economic Forum
WpHG	Gesetz über den Wertpapierhandel

Anmerkung: Aus Gründen der Lesbarkeit und Verständlichkeit wird bei der Bezeichnung von Personen grundsätzlich die männliche Form verwendet. Diese Bezeichnung schließt Frauen in der jeweiligen Funktion ausdrücklich mit ein.

Kurzfassung

Für die Erhöhung der Ressourceneffizienz in Unternehmen kann die Finanzwirtschaft eine wichtige Initiatoren- und Multiplikatorenrolle einnehmen. Finanzdienstleister interagieren eng mit Unternehmen und können bei Finanzierungs- bzw. Investor-Relation-Fragen einerseits einen für einen externen Akteur tiefen Einblick in innerbetriebliche Aspekte erhalten und gestaltend aktiv werden. Andererseits hat der Finanzsektor aber auch Einfluss auf die Entwicklung kollektiver Rahmenbedingungen. Die Abb. 1 macht die Wirkungszusammenhänge zwischen zentralen Finanzmarktakteuren und Unternehmen auf dem Feld der Ressourceneffizienz und darauf aufbauender Handlungsfelder deutlich.

Abb. 1: Vereinfachter Wirkungszusammenhang zwischen Ressourceneffizienz in Unternehmen und Rolle von Finanzdienstleistern



Quelle: eigene Darstellung

Bei der Analyse des Status Quo zeigt sich, dass Ressourcenschutz bislang noch keine Rolle im Finanzsektor spielt. Selbst im Rahmen der gegenseitigen Abhängigkeitsbeziehung Kreditinstitut und Unternehmen ist das Thema nicht verankert. Dies kann auf folgende zentrale Hemmnisse zurückgeführt werden (vgl. Abb. 1):

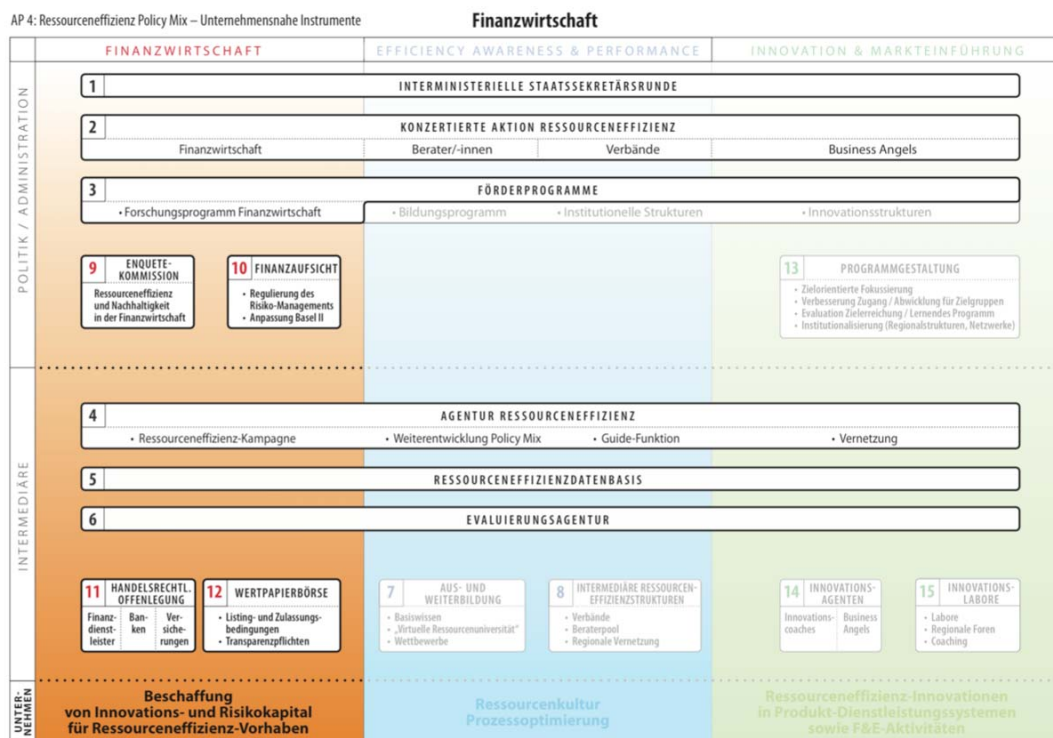
- Ressourcenbezogene Risiken können von Finanzdienstleistern in deren aufsichtsrelevanten Risikomanagement aufgrund methodischer Restriktionen nicht systematisch erfasst werden.

matisch berücksichtigt werden (Handlungsfeld: Regulierung des Risikomanagements von Finanzdienstleistern),

- Es fehlt ein Unternehmensreportingstandard für ressourcenbezogene Aspekte der gesamten Wertschöpfungskette (Handlungsfeld: Reporting von ressourcenbezogenen Informationen durch Unternehmen),
- Bei finanzmarktnahen Institutionen und Intermediären spielt Ressourceneffizienz keine Rolle (Handlungsfeld: institutionsbezogene Berichtspflichten),
- Die Rahmenbedingungen sind auf eine Berücksichtigung der Ressourceneffizienz noch nicht abgestellt; z. B. lückenhafte und uneinheitliche Datenbasis (Handlungsfeld: Übergreifende Rahmenbedingungen).

Damit der Finanzsektor seine Rolle als Intermediär und Multiplikator für eine steigende Ressourceneffizienz wahrnimmt, wurde ein Mix an Politikmaßnahmen entwickelt, um die vorgenannten Hemmnisse zu reduzieren. Die hinter den in Abb. 2 genannten Lösungsansätzen stehenden Einzelmaßnahmen, die nachfolgend kurz benannt werden, können nicht losgelöst voneinander betrachtet und umgesetzt werden. Vielmehr ergänzen sich die Einzelmaßnahmen dahingehend, dass diese in einem positiv verstärkenden Wirkungszusammenhang zueinander sowie zu anderen Maßnahmevorschlägen des AP4 wie auch der weiteren Arbeitspakete, insbesondere AP3 und AP12, stehen.

Abb. 2: Überblick zum Policy Mix finanzwirtschaftlicher Instrumente



Quelle: eigene Darstellung

(1) Interministerielle Staatssekretärsrunde: Finanzwirtschaftliche Maßnahmen ressortübergreifend planen und koordinieren

Moderiert vom Bundeskanzleramt wird eine dauerhafte Runde der Staatssekretäre geschaffen, in der ressortübergreifend Strategien und Politikmaßnahmen bezogen auf die Finanzwirtschaft diskutiert und koordiniert werden.

(3) Förderprogramme: Forschungsprogramm „Nachhaltige Finanzwirtschaft“ auflegen

Zur Bearbeitung spezifischer methodischer Fragestellungen im Bereich der Verknüpfung von nachhaltigkeitsrelevanten Aspekten und der Finanzwirtschaft wird ein Forschungsprogramm „Nachhaltige Finanzwirtschaft“ aufgelegt.

(4) Agentur Ressourceneffizienz: Kommunikation im Finanzsektor im Rahmen einer Ressourceneffizienz-Kampagne fördern

Es wird eine langfristige auf den Finanzsektor zugeschnittene, Kommunikations- und Vernetzungskampagne gestartet, die auch die relevanten Akteure innerhalb des Finanzsektors erreicht. Zudem werden Ressourceneffizienz-Daten erhoben und in aufbereiteter, harmonisierter Form den Finanzdienstleistern zur Verfügung gestellt.

(5) Ressourceneffizienzdatenbasis: Unternehmensbezogene Key Performance Indikatoren mit Ressourcenbezug entwickeln

Aufgrund fehlender bzw. unzureichender Indikatoren wird ein Set an ressourcenbezogenen Key Performance Indikatoren (R-KPI) entwickelt, das auf Unternehmensebene den Ressourcenverbrauch in einer aussagekräftigen, vergleichbaren und praxisnahen Form abbildet.

(9) Enquete-Kommission: Enquete-Kommission zum Thema „Ressourceneffizienz und Nachhaltigkeit im Finanzsektor“ einrichten

Eine Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags beantwortet bei der nachhaltigen Entwicklung der Ressourceneffizienzsteigerung grundsätzliche Fragestellungen im Zusammenhang mit der Rolle des Finanzsektors vor dem Hintergrund notwendiger struktureller Veränderungen infolge der ökologischen Herausforderungen.

(10) Finanzaufsicht: Gesetzliche und aufsichtsrechtliche Regeln für das Risikomanagement von Finanzdienstleistern präzisieren

Da die aktuelle Regulierung des Risikomanagement bei Finanzdienstleistern den Einbezug von Risiken infolge der Ressourcennutzung von Unternehmen faktisch verbietet, werden entsprechende Präzisierungen vorgenommen.

(11) Handelsrechtliche Offenlegung: Veröffentlichung von R-KPI im Lagebericht von Unternehmen

Die handelsrechtlichen Anforderungen an die Offenlegung von nicht-finanziellen Leistungsindikatoren werden nicht nur gesetzlich um ressourcenbezogene Aspekte präzi-

siert. Darüber hinaus sind diese Informationen im Lagebericht des Jahresabschlusses zu integrieren.

(12) Wertpapierbörsen: Ökologische Aspekte in die Listingbedingungen für Spitzenmarktsegmente integrieren

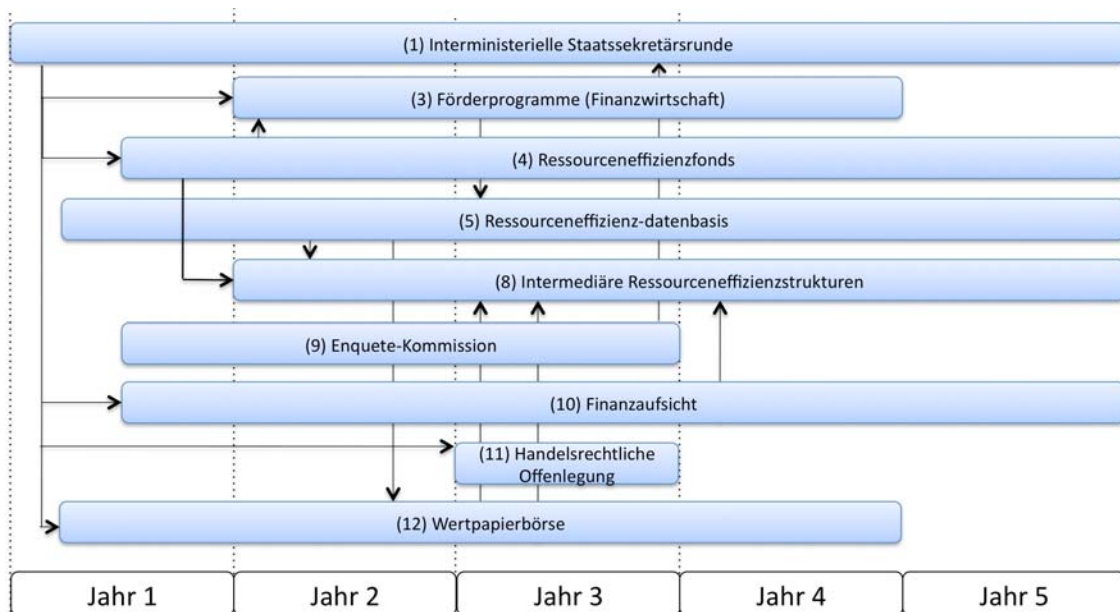
Deutsche Wertpapierbörsen werden die umfangreichen Bedingungen für die Zulassung von Kapitalmarktunternehmen für ihre Spitzensegmente (z. B. Prime Standard) durch Ressourceneffizienz- und Klimaaspekte ergänzen.

Darüber hinaus gibt es spezifische Vorschläge, die andere Maßnahmen des AP4 aus dem Blickwinkel der Finanzwirtschaft präzisieren. Die entsprechenden Erläuterungen und konkretisierten Vorschläge erfolgen in den entsprechenden Feinanalysen von Efficiency Awareness & Performance sowie von Innovation & Markteinführung.

Zeitplan für die finanzwirtschaftlichen Maßnahmen

Die Realisierung der Einzelmaßnahmen ist innerhalb von fünf Jahren möglich, wobei sich folgender Zeitplan ergibt:

Abb. 3: Policy-Mix - Zeitplan der finanzwirtschaftlichen Einzelmaßnahmen



Quelle: eigene Darstellung

1 Einleitung

Die Steigerung der Ressourceneffizienz wird in der nationalen und internationalen Politik zunehmend zum Top-Thema. Vor diesem Hintergrund beauftragten das Bundesumweltministerium und das Umweltbundesamt 31 Projektpartner unter Leitung des Wuppertal Instituts mit dem Forschungsprojekt „Materialeffizienz und Ressourcenschonung“ (MaRess, vgl. <http://ressourcen.wupperinst.org>). Ziel des Projektes ist, substanzielle Wissensfortschritte für die Steigerung der Ressourceneffizienz und für die Ressourcenschonung zu erreichen. Hierzu werden u.a. unterschiedliche Politikwirkungsfelder analysiert und hinsichtlich der Ressourceneffizienz weiterentwickelt.

Der Policy Mix des AP4, der unternehmensnahe Zusammenhänge fokussiert, wird in einen übergeordneten Instrumentenkontext des MaRess-Projektes eingebettet. So ergänzen sich die in AP4 erarbeiteten Vorschläge für Maßnahmen und Instrumente mit den makroökonomischen Politikmaßnahmen (AP3) sowie den Vorschlägen zur Konsumpolitik (AP12).

Die Grundlage für die Instrumentenportfolios von AP3, AP4 und AP12 bilden dabei die im Arbeitsschritt AS7.2 beschriebenen Kernstrategien. Dies betrifft die

- Kernstrategie „Nachhaltige Zukunftsmärkte – Innovationen eine Richtung geben“ in den Bereichen Förderprogramme, Unternehmensreporting, finanzwirtschaftliche Instrumente, Forschung & Entwicklung, Innovation und Markteinführung von Produkt-Service-Systemen,
- Kernstrategie „Starke Institutionen – Schlüssel für eine erfolgreiche Diffusion“ in den Bereichen Beratung, Förderinstitutionen, Netzwerkbildung,
- Kernstrategie „Ressourceneffiziente Produkte und Dienstleistungen“ in den Bereichen Invention sowie Markteinführungs- und Diffusionsprozesse und die
- Kernstrategie „Veränderung in den Köpfen“ in den Bereichen Kommunikations- und Bildungsstrategien auf Unternehmensebene sowie Aus- und Weiterbildung.

1.1 Das AP4 „Unternehmensnahe Instrumente“ im Überblick

Das Arbeitspaket 4 entwickelte unternehmensnahe Politikinstrumente zur Unterstützung der Kernstrategien in den benannten Bereichen in vier Arbeitsschritten:

- *Arbeitsschritt 4.1 (AS4.1) „Analyse der Ressourcenpolitikoptionen im Bereich der unternehmensnahen Instrumente“* diente der Grobanalyse der drei Instrumentenfelder Public Efficiency Awareness & Performance, Innovation & Markteinführung und finanzwirtschaftliche Instrumente (Görlach et al. 2009).
- *Arbeitsschritt 4.2 (AS4.2) „Maßnahmenvorschläge zur Ressourcenpolitik im Bereich unternehmensnahe Instrumente“* diente der vertiefenden Analyse der ausgewählten Instrumente. Auf der Basis dieser Analyseergebnisse wurden Vorschläge für unternehmensnahe Instrumente zur Steigerung der Ressourceneffizienz entwickelt und ein konsistenter Policy Mix zusammengestellt. In Leitfaden gestützten Interviews wurden außerdem Unternehmensvertreter sowie verschiedene In-

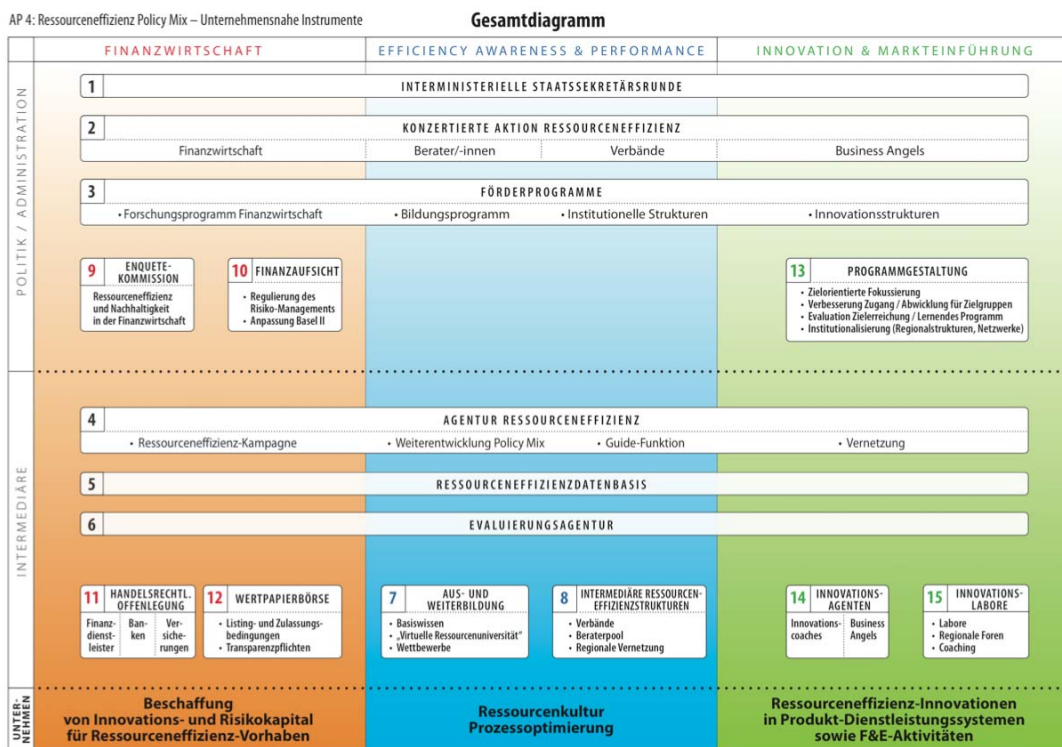
termediäre (insbesondere Verbände, Berater, Finanzdienstleister, staatliche Einrichtungen) zur Wirkung und Effektivität unterschiedlicher Instrumente befragt.

- *Arbeitsschritt 4.3 (AS4.3) „Spezifische Politikansätze zur Ressourceneffizienzsteigerung von IuK-Produkten“ und Arbeitsschritt 4.4 (AS4.4) „Spezifische Politikansätze zur verbesserten Nutzung des Wohnungsbestandes und zur Ressourceneffizienzsteigerung im Aktionsfeld Bauen und Wohnen“* dienen der Übertragung in spezifische Anwendungsfelder und der Analyse spezifischer Anpassungsbedarfe des Instrumentenmixes. Hierzu wurden ganz bewusst ein Bedürfnisfeld (Wohnen) und eine Wertschöpfungskette (Produkte aus dem IuK-Bereich) fokussiert.

1.2 Überblick über den Policy Mix unternehmensnaher Instrumente

Die folgende Abb. stellt den Policy Mix für die unternehmensnahen Instrumente zur Erhöhung der Ressourceneffizienz dar. Alle Instrumente dienen dazu, Unternehmen dabei zu unterstützen, ressourceneffiziente Technologien, Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln und sowohl ihre Unternehmenskultur als auch das Management entsprechend auszurichten.

Abb. 4: Überblick über den Policy-Mix unternehmensnaher Instrumente



Quelle: eigene Darstellung

Die Ziele, die mit den Politikinstrumenten in den Unternehmen erreicht werden sollen, finden sich in der untersten Zeile der Abb. 1. In der zweiten Zeile von unten sind diejenigen Instrumente benannt, die indirekt über Intermediäre auf die Unternehmen wirken, um Steigerungen der Ressourceneffizienz zu forcieren. In der dritten Zeile von unten wiederum sind die Instrumente dargestellt, die direkt von der Politik initiiert und umgesetzt werden, um die Zielerreichung auf der Unternehmensebene zu unterstützen.

Der Policy Mix fokussiert drei Feinanalysebereiche: die Finanzwirtschaft (linke Spalte), die Efficiency Awareness and Performance in Unternehmen (mittlere Spalte) und den Innovationsprozess von der Invention bis zur Markteinführung (rechte Spalte). Der Policy Mix beinhaltet auch übergreifende unternehmensnahe Instrumente, die für alle drei Feinanalysebereiche gleichermaßen von hoher Bedeutung sind, wie

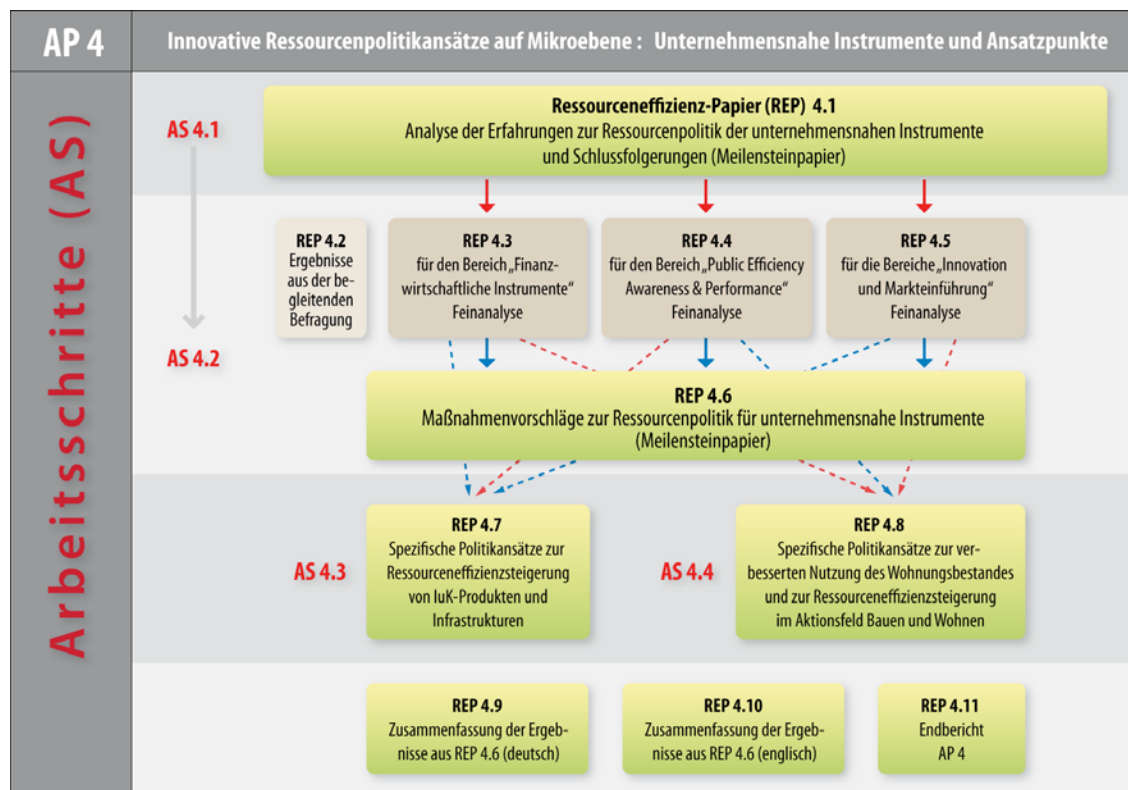
- eine Interministerielle Staatssekretärsrunde (1),
- die Konzertierte Aktion Ressourceneffizienz (2) von strategisch für Ressourceneffizienz wichtigen Akteuren aus Politik und Wirtschaft,
- Förderprogramme zur Steigerung der Ressourceneffizienz (3),
- eine Agentur Ressourceneffizienz (4),
- eine Ressourceneffizienzdatenbasis zur Bereitstellung notwendiger Daten und Indikatoren im Bereich Ressourceneffizienz (5) sowie
- eine Evaluierungsagentur (6) zur Bewertung der Effektivität und Optimierung der eingeführten Maßnahmen des gesamten Policy Mixes.

Jedes Feinanalysefeld enthält aber auch spezifische, auf den Wirkungsbereich zugeschnittene Instrumente: (9) bis (12) für den Bereich Finanzwirtschaft, (7) und (8) für den Bereich Public Efficiency Awareness and Performance sowie (13) bis (15) für den Bereich Innovation und Markteinführung. Alle Instrumente sind so gewählt, dass sie sich gegenseitig in der Interaktion und Wirkeffektivität unterstützen.

1.3 Ergebnispapiere des AP4

Insgesamt entstanden im AP4 elf Papiere, die alle downloadbar sind unter <http://ressourcen.wupperinst.org/downloads/index.html> (vgl. Abb. 2). Im Arbeitsschritt 1 „Analyse der Ressourcenpolitikoptionen im Bereich der unternehmensnahen Instrumente“ (Görlach et al. 2009) wurden die zu analysierenden Instrumentenbereiche, insbesondere fokussiert auf das Kriterium „hohes Wirkpotenzial für Ressourceneffizienz“, ausgewählt. Das Ressourcenschutzpapier (REP) 4.1 bildet die Ergebnisse sowie den methodischen Hintergrund und die Vorgehensweise ab.

Abb. 5: Ergebnispapiere des AP4 - Überblick und Interaktion



Quelle: eigene Darstellung

Das REP4.6 (Liedtke et al. 2010) fasst die zentralen Erkenntnisse aus den unterschiedlichen Untersuchungen der drei Handlungsbereiche, für die im zweiten Arbeitsschritt Feinanalysen (Onischka et al. 2010, Görlach / Schmidt 2010, Lemken et al. 2010 – REP4.3, REP4.4, REP4.5) erstellt wurden, und die Ergebnisse des Interviewpapiers (Görlach / Zvezdov 2010 – REP4.2) als Meilensteinpapier zusammen. REP4.6 enthält die Darstellung des integrierten Policy Mixes unternehmensnaher Instrumente im Überblick. REP4.9 stellt den entwickelten Policy Mix als Zusammenfassung dar (Liedtke et al. 2010). Der Policy Mix bzw. ausgewählte Elemente daraus wurden im Rahmen der zwei Fallstudien „Bauen und Wohnen“ (REP4.7) (Knappe / Lasche / Büttgen 2010) sowie „Wertschöpfungsketten von Produkten der Informations- und Kommunikationstechnologien“ (REP4.8) (Biengen et al. 2010) konkretisiert.

Die drei Feinanalysepapiere haben jeweils einen einheitlichen inhaltlichen Aufbau: Nach einer kurzen Einführung in den Feinanalysebereich inklusive Fokussierung der adressierten Hemmnisse wird der entwickelte Policy Mix mit den daraus abgeleiteten Maßnahmenvorschlägen kurz vorgestellt. Zum tieferen Verständnis folgt die detailliertere Beschreibung der einzelnen Analyseergebnisse und Maßnahmenfelder, wenn möglich auch unterstützt durch die Interviewergebnisse. Dieses Vorgehen wurde gewählt, um die dargestellten Instrumente bezüglich ihrer Gesamtwirkung besser reflektieren zu können. Die Struktur der Papiere zu den Fallstudien (AS4.3 und AS4.4)

wie auch das zusammenfassende Meilenstein-Papier zu AS4.2 folgt, soweit sinnvoll, der benannten Vorgehensweise. Das Papier zu den Interviewergebnissen beschreibt zum Einen die gewählte Methodik und die Vorgehensweise. Zum Anderen werden die Interviewergebnisse kondensiert dargestellt.

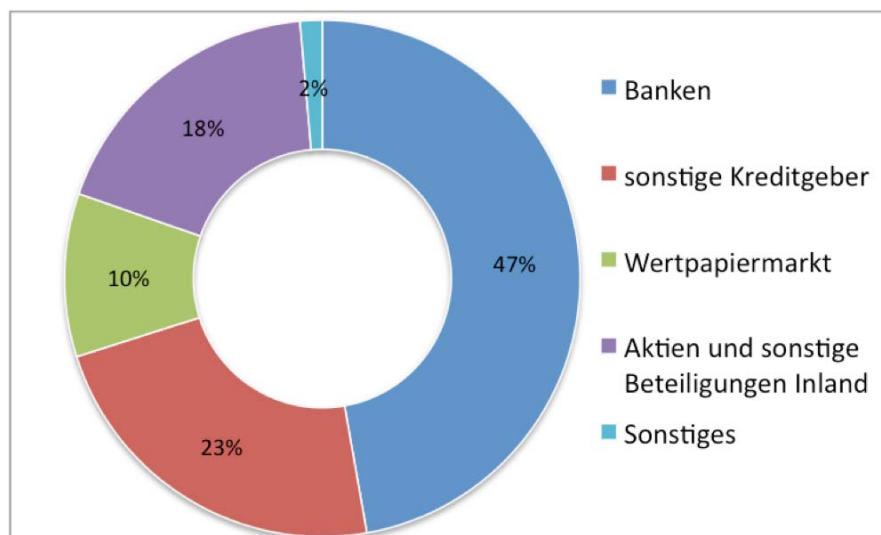
Das vorliegende Papier dient zur Beschreibung des Feinanalysebereiches „Finanzwirtschaftliche Instrumente“.

2 Status Quo: Finanzwirtschaft und Ressourceneffizienz

Die Rolle von Finanzdienstleistern bei der Finanzierung von Investitionen

In Deutschland wurden von Unternehmen im Jahr 2008 insgesamt rund 272 Milliarden Euro investiert (Bundesbank 2009). Aufgrund der hiesigen Kapitalmarktstrukturen spielen – im Gegensatz zu bspw. Nordamerika, das viel stärker kapitalmarktorientiert ist – für die Außenfinanzierung dieser Investitionen Finanzdienstleister eine zentrale Rolle. Diese decken direkt oder indirekt rund 70 Prozent des Finanzierungsbedarfs von Unternehmen ab (vgl. Abb. 6) und haben ein Kreditgesamtvolumen gegenüber Unternehmen von rund 1,5 Billionen Euro (Bundesbank 2009). Lediglich ein sehr kleiner Teil dieser Summe wird bereits in Projekte zur Erhöhung der Ressourceneffizienz investiert. Einschlägige Studien zeigen jedoch, dass in Zukunft entsprechende Finanzströme in ressourcen- und klimaschonende Technologien erforderlich sind (bspw. BMU / Roland Berger 2008, ADL et al. 2005): Allein für die energiebezogenen Investitionen sind bis zum Jahr 2020 rund 405 Mrd. Euro erforderlich (Jochem et al., 2008, S. 15). Insbesondere Banken spielen infolge Ihrer Finanzierungspolitik und ihrer Interaktion mit den Kunden eine Schlüsselrolle, ob und in welchem Umfang Investitionen in ressourcenschonende Branchen und Technologien getätigt werden. Hierbei geht es aber nicht nur um die o. g. Bereitstellung von Fremdkapital. Auch bei verschiedenen Formen der unternehmensbezogenen Sonderfinanzierung, wie bspw. Factoring oder Leasing, spielen Finanzdienstleister eine zentrale Rolle. Sofern also bei Investment- und Finanzierungsentscheidungen die Ressourceneffizienz keinen hinreichenden Stellenwert hat, wird das gesamtwirtschaftliche Potenzial für die Steigerung der Ressourceneffizienz nur begrenzt ausgeschöpft.

Abb. 6: Quellen der Außenfinanzierung von deutschen Unternehmen im Jahr 2008



Quelle: eigene Darstellung; Datenquelle: Bundesbank 2009

Relevanz der Ressourceneffizienz bei Finanzdienstleistern

Finanzdienstleister haben den enormen Vorteil, dass sie aufgrund ihrer heterogenen Kundenstruktur nicht öffentlich zugängliche Informationen über verschiedenste Märkte und Branchen besitzen. Sie können das Wissen auch nutzen, um eine ressourcenschonende Entwicklung der Ökonomie zu stimulieren (Jeucken 2001, 52). Der operative Betrieb, also der direkte Ressourceneinsatz der internen Betriebsstätten von Finanzdienstleistern, fällt im Vergleich zu den Potenzialen der Kunden kaum ins Gewicht. Als Intermediär ist deshalb das Thema Ressourceneffizienz neben dem eigenen operativen Betrieb in drei verschiedenen Geschäftsbereichen besonders relevant:

- das Handelsportfolio,
- das Anlageportfolio, sowie
- das Kreditportfolio bei Banken.

Die Handelsbestände¹ beeinflussen die (Nicht)-Finanzierung von bestimmten Branchen und Unternehmen nur marginal, da aufgrund der sehr kurzen Haltedauer lediglich Geld „geparkt“ wird.

Relevant sind die Strategien für die Zusammensetzung des mittel- bis langfristig ausgerichteten Anlageportfolios: Über Investments in Industrieunternehmen haben Finanzdienstleister in ihrer Funktion als Kapitaleigner nicht nur entsprechende Einflussmöglichkeiten auf deren Geschäftsstrategie, sondern tragen auch eine direkte Verantwortung für deren nachhaltigkeitsrelevante Auswirkungen. Insgesamt halten deutsche Finanzdienstleister über das Handels- und Anlageportfolio Beteiligungen an anderen Kapitalmarktunternehmen von brutto rund 440 Mrd. Euro, wobei sonstige Beteiligungen und Investmentzertifikate hierbei ebenso wenig berücksichtigt sind, wie Geldmarkt- und Rentenpapiere (Bundesbank 2009a). Die Risiken der Kunden bzw. der Finanzanlagen infolge einer geringen Ressourceneffizienz werden damit automatisch auch Risiken von Finanzdienstleistern. Richtig ist aber auch: Unternehmen und Branchen mit hoher Ressourceneffizienz bzw. ökologische Leitmärkte bieten – nicht nur infolge geringerer Ressourcenrisiken – potenzielle Wachstums- und Ertragschancen für Finanzdienstleister (BMU 2009).

Analog verhält es sich im Kreditportfolio: Bei der Kreditvergabe werden die Schuldner üblicherweise in Risikoklassen differenziert. Bleiben bei diesem Kreditrating unternehmensbezogene Risiken unberücksichtigt, können sich diese bei Banken als unerwartete Verluste realisieren: Dies ist beispielsweise in Form von höheren Ausfallquoten oder höherem Eigenkapitalbedarf möglich und würde zum Teil also auch übergewälzt. Somit besteht für Finanzdienstleister eigentlich ein klarer Anreiz, direkte und indirekte Risiken infolge zu geringer Ressourceneffizienz vollständig zu kennen und zu minimieren. Einschlägige Studien konnten zeigen, dass eine Steigerung der Ressourceneffizienz positiv korreliert ist mit der Wettbewerbsfähigkeit (und damit indirekt auch der Profitabilität) von Unternehmen (z.B. Europäische Kommission 2009, Bleischwitz et al. 2009, UBA/BMU 2007).

¹ Handelsbestände sind die von Finanzdienstleistern auf „eigene Rechnung“ gehaltenen Wertpapiere und Vermögensgegenstände

Ein aktiver Einbezug von Ressourceneffizienz als wichtiges Kriterium in der Unternehmensfinanzierung führt über die Förderung von ressourcenschonenden Unternehmen und Technologien nicht nur zu einer umweltpolitisch erwünschten Kapitallenkung, sondern kann für die Finanzdienstleister sowohl zu einer besseren Performance führen als auch eine frühzeitige Identifikation von neuen Geschäftsfeldern/ Technologien unterstützen.

Ein Blick auf den Status quo im Finanzsektor zeigt aber, dass entsprechende Weichenstellungen zur stärkeren Verankerung der Ressourceneffizienz weder im Anlage- noch im Kreditportfolio gestellt wurden (Welfens et al. 2008). Lediglich die operationellen ökologischen Impacts des Bankbetriebs (bspw. durch energetisch sanierte Bankgebäude) werden systematisch reduziert.

Bedeutung von Informationen zur unternehmensbezogenen Ressourceneffizienz

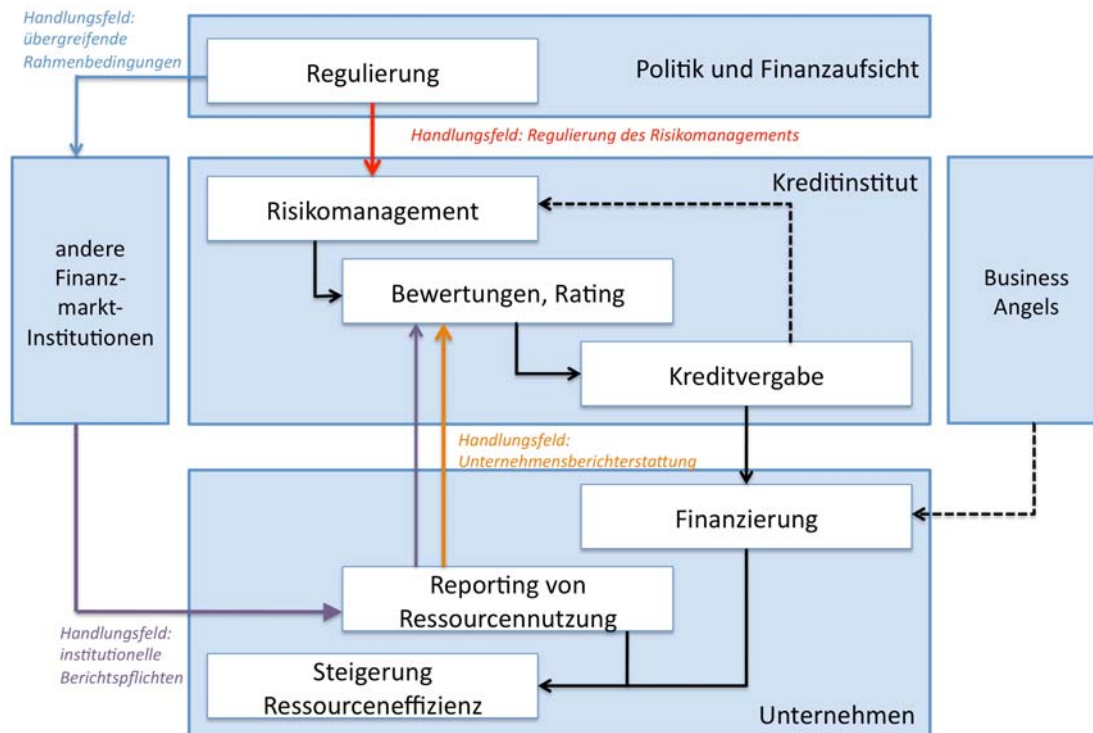
Die Gründe für diesen, aus umweltpolitischer Sicht unbefriedigenden, Status Quo sind mehrdimensional, weisen aber einige zentrale Gemeinsamkeiten auf. Ein kritisches Element liegt in den für Finanzdienstleister zur Verfügung stehenden Informationen: Für eine systematische Berücksichtigung der Ressourceneffizienz im Finanzsektor, also insbesondere bei Investment- und Finanzierungsentscheidungen, liegt eine Kernvoraussetzung in der Existenz von umfassenden, vergleichbaren, zuverlässigen Informationen und Daten zur Ressourcennutzung von Unternehmen. Erste Initiativen zur Erfassung ressourcenspezifischer Daten (beispielhaft seien genannt: Netzwerk Lebenszyklusdaten aufbauend auf der Studie Proregis, vgl. Eisenmenger et al. 2001; Projekt „A New Environmental Accounting Framework Using Externality Data and Input-Output Tools for Policy Analysis“ (EXIUPOL) der Europäischen Kommission) hatten in der Implementierung allerdings bislang noch keinen durchschlagenden Erfolg. Zudem gab es keine klare Ausrichtung auf Finanzdienstleister.

Die Informationspolitik von Großunternehmen sieht vielmehr so aus, dass allenfalls im Rahmen von Umwelt- und Nachhaltigkeitsberichten einzelne ressourcenbezogene Indikatoren berichtet werden – und dies nicht einmal einheitlich. Selbst wenn man vereinfachend annehmen würde, dass alle Unternehmen mit einem zertifizierten Umweltmanagementsystem eine entsprechende externe Umwelt-/Nachhaltigkeitsberichterstattung haben, bleibt die Anzahl der Unternehmen verhältnismäßig gering: Die rund 5.700 nach ISO 14.001 zertifizierten Unternehmen (ISO 2009) entsprechen weniger als 1% aller deutschen Kapitalgesellschaften (Anzahl rund 586.000) und Personengesellschaften (Anzahl rund 414.000) (Destatis 2009).

Interaktion zwischen Regulierern, Kreditinstituten und Unternehmen

Für eine systematische und vergleichbare Bewertung bei Investment- und Finanzierungsentscheidungen ist diese Datenbasis jedenfalls nicht nutzbar. Wenn hingegen Finanzdienstleister hinreichend umfangreiche und robuste Unternehmensinformationen zur Verfügung gestellt bekommen, werden Finanzdienstleister in die Lage versetzt, in ihrer Rolle als Intermediär ressourceneffiziente Unternehmen zu unterstützen. Im Idealfall geschieht dies – wie der nachfolgend skizzierte Funktions- bzw. Wirkmechanismus am Beispiel eines Kreditinstituts verdeutlicht – ohne signifikante Strukturveränderungen im Finanzierungsprozess (vgl. Abb. 7):

Abb. 7: Vereinfachter Wirkungszusammenhang zwischen Regulierung des Risikomanagements und Ressourceneffizienz in Unternehmen (Quelle: eigene Darstellung)



An welche Unternehmen bzw. Projekte, zu welchen Finanzierungsbedingungen und in welchem Umfang Fremdkapital zur Verfügung gestellt wird, ist nicht (allein) vom Firmenkundenbetreuer der Bank abhängig. Einen hohen Einfluss auf die Finanzierungstätigkeit haben die bankinternen Entscheidungsprozesse des Risikomanagements. Auch wenn diese für Externe weder sichtbar, noch beeinflussbar sind, werden hier grundsätzliche Finanzierungsentscheidungen getroffen. Beim Risikomanagement steht die Steuerung der (potenziellen) Risiken im Vordergrund, also auch welche Kreditrisiken zu welchen Konditionen eingegangen werden dürfen. Der Zusammenhang zu Risiken infolge zu geringer Ressourceneffizienz bei den Schuldern ist klar: Spielen diese bislang noch nicht einbezogenen, Risiken eine Rolle, ergeben sich direkte Auswirkungen auf die Konditionen und Volumina bei den Finanzierungen. Hohe Unternehmensrisiken (infolge zu geringer Ressourceneffizienz) sind für die Unternehmen mit hohen Finanzierungskosten (bspw. als Risikoprämie beim Fremdkapitalzins) und geringeren Finanzierungslimits verbunden.

Eine solche Kapitallenkungsfunktion wird aber weniger zu Finanzierungsvorteilen von ressourceneffizienten Projekten führen, als zu Finanzierungsnachteilen von nicht-ressourcenschonenden Projekten.²

Dieses bankinterne Zusammenspiel zwischen dem grundsätzlichen Risikomanagement, den Analyse- und Ratingprozessen und der Kundenberatung, auch hinsichtlich des Einbezugs der Ressourceneffizienz, ist für die zu finanzierenden Unternehmen im Grunde unerheblich. Die Unternehmen werden die Relevanz der Ressourceneffizienz primär im Rahmen der Prüf- und Bewertungsschemata (z.B. Bonitätsrating oder in der fundamentalen Finanzanalyse) im Rahmen des Kreditbewilligungsprozesses erfahren. Dies heißt konkret, dass sie bspw. hinsichtlich ihrer betrieblichen Ressourcennutzung bzw. der Ressourceneffizienz ihrer Produkte durch die Kreditinstitute befragt werden. Diese Interaktion zwischen Kreditinstitut und Unternehmen kann sowohl im Rahmen von Unternehmensbewertungsprozessen, Interaktion mit Analysten, traditioneller Bonitätsprüfung bei Finanzierungen als auch durch Ratingagenturen ö. ä. geschehen. Sie hat damit einen hohen Multiplikatoreffekt auf das Ressourceneffizienzverhalten des zu bewertenden Unternehmens.

Die Wirkung der Thematisierung der Ressourceneffizienz durch die Finanzdienstleister liegt auf der Hand: Einerseits setzt sich in den Unternehmen immer mehr die Erkenntnis durch, dass sich eine hohe Ressourceneffizienz positiv auf die Finanzierung(skonditionen) durchschlägt. Andererseits – und dies ist kurz- bis mittelfristig sogar bedeutsamer – müssen die fremdkapitalfinanzierten Unternehmen fortlaufend ressourcenbezogene Informationen erheben, da diese Daten von den Finanzdienstleistern für deren Bewertung benötigt wird. Durch diese Datenerhebung steigt – und dies ist eine durch die Berichterstattung von Ressourcenaspekten bewusst intendierte Wirkung – im Unternehmen die Awareness und Auseinandersetzung mit dem Thema Ressourceneffizienz, was mittel- bis langfristig über Innovationen und Managementmaßnahmen zu höherer Ressourceneffizienz bzw. zu steigenden Ressourceneffizienzvergrößerungspotenzialen führt. Eine besonders große Wirkung wird dieser Zusammenhang deshalb für solche Sektoren haben, bei denen der Ressourceneinsatz besonders hoch ist, da hier auch die potenziell positive wie negative Rückwirkung auf Finanzierungsaspekte höher ist. Allerdings wäre die Schlussfolgerung, dass ein hoher absoluter Ressourceneinsatz automatisch zu einer höheren Risikoeinschätzung führt, zu kurz gegriffen. Letztlich bleibt diese Bewertung – wie in allen Finanzanalysebereichen - einzelfallabhängig.

Damit also Ressourceneffizienz in der Unternehmensfinanzierung Berücksichtigung findet, müssen einerseits Kreditinstitute dieses Thema in ihren internen Prozesse, insb. im Risikomanagement aktiv verankern, andererseits müssen Unternehmen auch hinreichende Daten zur unternehmensinternen (idealerweise wertschöpfungskettenweiten) Ressourcennutzung erheben und den Banken zur Verfügung stellen.

Ein wichtiger Impulsgeber für die grundsätzliche Entwicklung im Zusammenhang mit Risiken im Finanzsektor ist die Finanzmarktregulierung bzw. Finanzmarktaufsicht.

² Einschränkung sei jedoch darauf hingewiesen, dass eine Lenkungswirkung nur dann auftritt, wenn es sich um signifikante Unterschiede in den Finanzierungsbedingungen handelt. Geringe Unterschiede – wie sie auch bei aktuellen Kreditförderprogrammen zumeist der Fall sind – werden keine systematische Wirkung auf Unternehmen entfalten. Dies wurde auch eindrücklich in den im AP4 durchgeführten Interviews bestätigt (Görlach / Zvezdov 2009).

Diese definiert einerseits Grenzen für Veränderungen von Abläufen und Prozessen im Umfang mit (ressourcenbezogenen) Risiken, gibt andererseits auch Mindeststandards insb. im Risikomanagement vor. Damit die in Abb. 7 skizzierte Wirkungskaskade zu einer steigenden Relevanz des Themas Ressourceneffizienz in Banken und Unternehmen führt, müssen die Rahmenbedingungen stimmen: Beispielsweise muss das Regulierungsregime den Kreditinstituten zumindest die Möglichkeit einräumen ressourcen- und im übrigen auch umwelt- und klimabezogene Risiken separat zu den konventionellen Risikokategorien im Risikomanagement einzubeziehen. Im Idealfall wäre diese Berücksichtigung verpflichtend. Eine solch unterstützende Regulierung muss sich nicht nur auf Kreditinstitute beschränken, sondern kann auch auf andere Finanzmarktinstitutionen, wie bspw. Ratingagenturen oder Wertpapierbörsen ausgedehnt werden. Auch diese Institutionen stehen in Interaktion zu Unternehmen und haben als Stakeholder Anforderungen an das externe Unternehmensreporting, im Idealfall einschließlich der Informationen zur Ressourcennutzung.

Identifikation von zentralen Analyse- und Handlungsfeldern

Gerade diese Berichterstattung von ressourcennutzungsbezogenen Informationen durch Unternehmen kann ebenfalls durch eine Regulierung bzw. Gesetzgebung positiv beeinflusst werden. Insoweit gehen die Rahmenbedingungen für Kreditinstitute (Regulierung des Risikomanagements) und anderen Finanzmarktinstitutionen sowie der Form der Berichterstattung (Reportingstandards) Hand in Hand (vgl. Abb. 7). Nur in der Kombination der drei Bereiche kann – so die Arbeitshypothese dieser Feinanalyse – der Finanzsektor seine eingangs skizzierte Rolle als Intermediär auch im Hinblick auf Ressourceneffizienz und Nachhaltige Entwicklung ausfüllen.

Die Schwerpunktsetzung dieser Feinanalyse auf die drei finanzwirtschaftlichen Handlungsfelder (vgl. Abb. 7)

- Regulierung des Risikomanagement von Finanzdienstleistern,
- Reporting von ressourcenbezogenen Informationen durch Unternehmen,
- Institutionsbezogene Berichtspflichten,

setzt nicht nur an zentralen Handlungsbereichen der Schnittstellen Finanzsektor und Unternehmen an, sondern stellt darüber hinaus auch eine begründete Auswahl von potenziell effektiven und effizienten Instrumentenbereichen dar (für eine ausführliche Begründung, vgl. Görlach et al. 2009). Um den Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Handlungsfeldern gerecht zu werden, ist ein systemischer Gesamtblick in Form von übergreifenden Politikbereichen erforderlich. Hierbei werden insbesondere die wichtigsten finanzwirtschaftlichen Hemmnisse effektiv adressiert, die einer stärkeren Verankerung der Ressourceneffizienz in Finanzierungs- und Investitionsentscheidungen entgegen stehen.

Zentrale Hemmnisse

Konkrete Politikempfehlungen, die das Thema Ressourceneffizienz im Finanzsektor wie in Unternehmen forcieren, adressieren und minimieren konkrete Hemmnisse, sodass effektiv eine Steigerung der Ressourceneffizienz erreicht wird. Auf allgemeiner Ebene können von Seiten des Finanzsektors folgende, grundsätzliche Hemmnisse

benannt werden, warum Ressourceneffizienz im Allgemeinen und deren Berichterstattung im Besonderen eine untergeordnete Bedeutung zufällt:

- Zentrale Stakeholder, insbesondere auch aus der Finanzbranche, stellen keine entsprechenden Forderungen an eine ressourcenbezogene Berichterstattung an ihre Kunden,
- Ressourcen- und Klimafragen im Hinblick auf ökonomische Risiken und Chancen haben noch nicht den entsprechenden Stellenwert (fehlendes Know-how und Awareness) (Görlach et al. 2010),
- Für Finanzdienstleister gibt es keine konkreten Anreize und Verpflichtungen, die Ressourcennutzung von Kunden in ihr operatives Geschäft, insbesondere im Risikomanagement, zu integrieren.

Die Beseitigung dieser Hemmnisse ist keine hinreichende Bedingung dafür, dass Finanzdienstleister in ihrer Rolle als Intermediär zu einer Steigerung der Ressourceneffizienz beitragen. Wie bereits diskutiert, ist eine systematische und vergleichbare Berichterstattung von Unternehmen erforderlich, damit die Ressourcennutzung in den Investment- und Finanzierungsentscheidungen berücksichtigt werden können. Allerdings haben Unternehmen momentan keinen Anreiz, die Informationen zur betrieblichen Ressourcennutzung freiwillig und in einer entsprechenden Qualität offenzulegen. Als Gründe können hierfür beispielhaft genannt werden, dass unternehmensseitig

- Informationen zur Ressourcennutzung als strategisch und damit sensibel betrachtet werden können,
- ein entsprechendes, ressourcenbezogenes Reporting mit zusätzlichem Aufwand verbunden ist, dem zunächst kein direkt sichtbarer Nutzen gegenüber steht,
- keine einheitlichen Berichtstandards einschließlich aussagekräftiger und erhebbarer Indikatoren bestehen.

Die folgende Tab. gibt einen Überblick über die Hemmnisse, die vom entwickelten Policy Mix adressiert werden (Görlach und Zvezdov 2009).

Tab. 1: Überblick zu zentralen finanzwirtschaftlichen Hemmnissen bezogen auf die Handlungsfelder

Hemmnisse	Interministerielle Staatssekretärsrunde (1)	Forschungsprogramm Finanzwirtschaft (3)	Nationaler Ressourceneffizienzfonds (4)	Ressourceneffizienzdatenbasis (5)	Enquete-Kommission (9)	Finanzaufsicht (10)	Handelsrechtliche Offenlegung (11)	Wertpapierbörse (12)
Unzureichende Strukturen/Rahmenbedingungen								
Fehlende Anreize/Verpflichtungen Ressourceneffizienz im Risikomanagement einzubeziehen	+	+	+			++	+	
Kein Bezug der Finanzmarktregulierung auf Ressourcennutzung			+			++		
Kein Unternehmensreporting von ressourcenrelevanten Aspekten		+			+	++		
Datenverfügbarkeit								
Keine ausreichenden unternehmensbezogenen Daten zur Ressourcennutzung	+	+	+	+			++	++
Fehlende praktikable und harmonisierte Unternehmensindikatoren zu Ressourcennutzung	+	+		+				
Kulturelle Hemmnisse/Prägungen								
Zentrale Stakeholder der Finanzbranche stellen keine Forderungen hinsichtlich Ressourceneffizienz an Unternehmen	+	+	+	+			++	++
Ressourceneffizienz wird in der Politik noch unzureichend als vernetztes Thema hinsichtlich Rolle des Finanzsektors bearbeitet	+	+		+				
Informationshemmnisse/Know-how								
Mangelndes grundsätzliches Wissen zu Ressourceneffizienz und Umweltschutz im Finanzsektor		+	+		+			+
Unzureichende Awareness, dass Ressourceneffizienz ein wettbewerbsrelevanter Faktor ist		+						+
Nutzen & Aufwand								
Ressourcenfragen haben im Hinblick auf ökonomische Risiken und Chancen im Finanzsektor noch keinen hohen Stellenwert	+	+	+	+		++	++	+

3 Finanzwirtschaftliche Instrumente – der Policy Mix im Überblick

Zielstellung finanzwirtschaftlicher Maßnahmen

Das Ziel des Instrumentenmixes liegt darin, im Rahmen des Finanzierungskanals zwischen Finanzdienstleistern und Unternehmen, das Thema Ressourceneffizienz systematisch zu verankern, um Innovationen in Unternehmen konkret zu fördern (vgl. Analysefeld Markteinführung & Innovation). Hierbei wird der Finanzsektor als Intermediär, der mit Unternehmen eng interagiert und bei Finanzierungen bzw. sonstigen Finanzdienstleistungen einen für einen externen Akteur tiefen Einblick in innerbetriebliche Aspekte erhält, mittel- und unmittelbar Einfluss auf die Entwicklung der unternehmensbezogenen Ressourceneffizienz nehmen. Das Interesse der Finanzdienstleister liegt dabei in der Reduzierung unternehmerischer Risiken bezüglich der Ressourcennutzung, Technologieentwicklung, Zukunftsmärkte und Klimaschutz. Um den diskutierten Hemmnissen zu begegnen, sind effektive Politikmaßnahmen erforderlich.

Im Rahmen des von AP4 entwickelten Policy Mix wurden die folgenden Instrumentenfelder für den finanzwirtschaftlichen Bereich Handlungsfelder fokussiert. Für die Begründung der Auswahl der Instrumentenfelder sowie der näheren Charakterisierung, vgl. auch: Görlach et al. (2009). Aufbauend auf den zentralen Hemmnissen wurden entsprechende Lösungsansätze erarbeitet (vgl. Tab.):

Tab. 2: Allgemeine Stoßrichtung für spezifische Hemmnisse

Instrumentencluster	Hemmnisbereich (allgemein)	Lösungsansatz (allgemein)
Regulierung des Risikomanagements	Ressourcen- und klimabezogene Risiken können bzw. dürfen von Finanzdienstleistern nicht systematisch berücksichtigt werden	Regulierung des Risikomanagements anpassen
Unternehmensberichterstattung von Ressourcenaspekten	Es fehlt ein Unternehmensreportingstandard für ressourcenbezogene Aspekte der gesamten Wertschöpfungskette	Berichterstattung weiterentwickeln
Institutionelle Reportingpflichten von Ressourcenaspekten	Bei finanzmarktnahen Institutionen und Intermediären spielt Ressourceneffizienz keine Rolle	Ressourceneffizienz bei Marktsegmenten von Wertpapierbörsen verankern

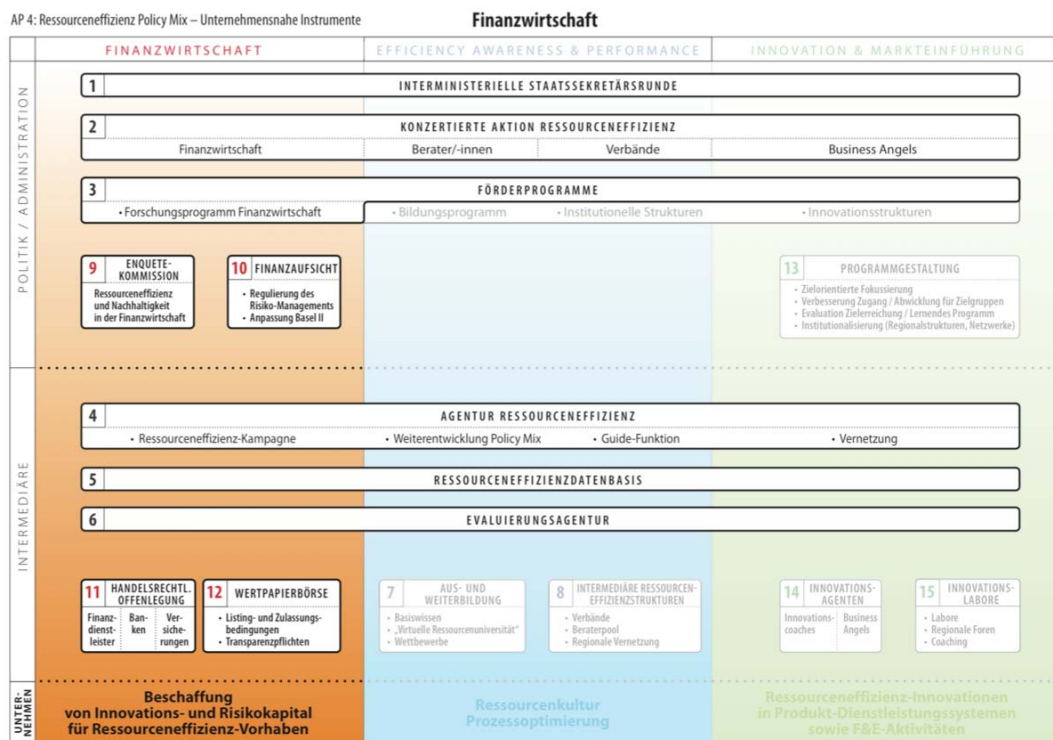
Quelle: eigene Darstellung

Einbettung finanzwirtschaftlicher Maßnahmen im AP4-Kontext

Die hinter den in Kapitel 2 genannten Lösungsansätzen stehenden Einzelmaßnahmen können nicht losgelöst voneinander betrachtet und umgesetzt werden. Vielmehr ergänzen sich die Einzelmaßnahmen dahingehend, dass diese in einem positiv verstärkenden Wirkungszusammenhang zueinander sowie zu anderen Maßnahmevorschlägen des AP4 stehen. Darüber hinaus wurden wichtige, die Feinanalysebereiche übergreifende Maßnahmen identifiziert, die für einen dauerhaften Erfolg der Einzelmaßnahmen unabdingbar sind. Bei den in der nachfolgenden Übersicht (vgl. Abb. 8) skiz-

zierten finanzwirtschaftlichen Politikmaßnahmen wurden über die isolierte finanzwirtschaftliche Feinanalyse hinaus Impulse und interaktive Wirkungsbeziehungen und Synergien anderer Analysefelder (z. B. Efficiency Awareness) aufgenommen. Dies bedeutet, dass die vorgeschlagenen Maßnahmen den identifizierten Hemmnissen der finanzwirtschaftlichen Instrumentenfelder auch hinsichtlich der unternehmerischen Tätigkeitsfelder Rechnung tragen. Die in Abb. 8 benannten Maßnahmen spiegeln die Ansatzpunkte wieder, die für eine Steigerung der Ressourceneffizienz eine hohe Wirkung entfalten. Im Folgenden werden die Einzelvorschläge zunächst knapp charakterisiert und anschließend in ihrer Wechselwirkung erläutert. Die nachfolgende Nummerierung der finanzwirtschaftlichen Einzelmaßnahmen nimmt auch auf Instrumente anderer Analyseschwerpunkte des AP4 Bezug (In Abb. 8 schattiert dargestellt); ausgewählte AP4-übergreifende Instrumente (z.B. Instrument 2 und 6) werden vertieft in den anderen Analysepapieren des AP4 diskutiert.

Abb. 8: Überblick zum Maßnahmenmix finanzwirtschaftlicher Instrumente



Quelle: eigene Darstellung

Finanzwirtschaftliche Maßnahmen im Überblick

Die nachfolgend genannten Maßnahmen beziehen sich auf die in Abb. 8 benannten Instrumente, wobei neben der angestrebten Wirkung, die wichtigsten Charakteristika zur Ausgestaltung der Vorschläge sowie die geschätzten Kosten kurz erläutert werden.

(1) Interministerielle Staatssekretärsrunde: Finanzwirtschaftliche Maßnahmen ressortübergreifend planen und koordinieren

Idee: Moderiert vom Bundeskanzleramt wird eine dauerhafte Runde der Staatssekretäre geschaffen, in der ressortübergreifend Strategien und Politikmaßnahmen diskutiert und koordiniert werden.

Ausgestaltung: Da Politikmaßnahmen aus dem Handlungsfeld der Nachhaltigen Finanzwirtschaft per definitionem mehrdimensionale Aspekte aufweisen, sind effektive Politikmaßnahmen nur mit ressortübergreifenden Strategien realisierbar. Das Gremium wird kurzfristig geschaffen, soll sich dauerhaft etablieren und ist in seiner Besetzung auf die finanzwirtschaftlichen Handlungsfelder auszurichten. Auf die vergangenen Erfahrungen ähnlicher Gremien (z. B. „Green Cabinet“) soll hierbei zurückgegriffen werden. In einem ersten Schritt werden die Top 10-Maßnahmefelder im Bereich Sustainable Finance angestoßen und koordiniert:

- *Zukunft der Finanzmarktregulierung („Basel III“)*
- *Leitlinie für das Forschungsprogramm „Nachhaltige Finanzwirtschaft“*
- *Schwerpunkte in der Exportförderung*
- *Aufgabenschwerpunkte der staatlichen Förderbanken*
- *Unternehmensreporting*
- *Transparenzpflichten auf dem Kapitalmarkt*
- *Fiskalische Förderung von nachhaltigen Geldanlagen*
- *(Finanzmarktgerechte) Datenerhebung und -bereitstellung*
- *Rolle der Finanzaufsichtsbehörden*
- *Langfristige Efficiency- und Nachhaltigkeitsalliance im Finanzsektor*

Zudem erfolgt eine Koordination und Abstimmung anderer Maßnahmen, wie z. B. die des Agentur Ressourceneffizienz (4).

Etatrelevante Kosten: ggf. 100.000 Euro p.a. für externe Expertise

(3) Förderprogramme: Forschungsprogramm „Nachhaltige Finanzwirtschaft“ auflegen

Idee: Zur Bearbeitung spezifischer methodischer Fragestellungen im Bereich der Verknüpfung von nachhaltigkeitsrelevanten Aspekten und der Finanzwirtschaft wird ein Forschungsprogramm „Nachhaltige Finanzwirtschaft“ aufgelegt.

Ausgestaltung: „Ergebnisoffene“, stakeholderbasierte Forschungsprojekte werden in enger Kooperation mit Partnern aus dem Finanzsektor realisiert, mit dem Ziel praxisrelevante Methoden und Lösungen für wichtige Fragestellungen im Bereich Sustainable Finance zu erarbeiten. Hierbei können u. a. Methoden und Prozeduren erarbeitet und getestet werden, die für eine langfristige Anpassung der Finanzmarktregulierung erforderlich sind (→ (10)). Im Rahmen der relevanten Forschungsschwerpunkte können innerhalb von 3-4 Jahren praxisrelevante Ergebnisse in folgenden zehn Themen erarbeitet werden:

- (Weiter-)Entwicklung von praxisrelevanten Methoden zur Quantifizierung und Bewertung von ökologischen Risiken unter Unsicherheit,
- Innovative ressourcenbezogene Finanzprodukte,
- Entwicklung von innovativen, systemischen Finanzierungs- und Förderansätzen im Bereich der Innovations- und Umwelttechnologien,
- Weiterentwicklung von Kreditratingverfahren,
- Monetarisierung von indirekten Kosten der Ressourcennutzung,
- Fundierung und Systematisierung von Indikatorensystemen zur unternehmensbezogenen, monetarisierbaren Berichterstattung zum Thema Ressourcennutzung,
- Weiterentwicklung von Marktrisikomodellen,
- Risk Governance,
- Systematische Verknüpfung von konventionellen finanziellen Messgrößen Ressourcendaten im einzelwirtschaftlichen Bewertungskontext,
- Verbriefung von Ressourcen-/Klimarisiken,
- Qualifikations- und Bildungskonzepte für einen nachhaltigen Finanzsektor.

Für die Ausgestaltung des Forschungsprogramms werden die Vorschläge des Instruments Programmgestaltung (→ (13)) vollumfänglich realisiert.

Etatrelevante Kosten: vgl. Enquete-Kommission

(4) Agentur Ressourceneffizienz: Kommunikation im Finanzsektor im Rahmen einer Ressourceneffizienz-Kampagne fördern

Idee: Es wird eine langfristige auf den Finanzsektor zugeschnittene Kommunikationsstrategie entwickelt, die in eine Ressourceneffizienz-Kampagne eingebettet ist. Hierbei werden alle relevanten Akteure innerhalb des Finanzsektors erreicht.

Ausgestaltung: Aufbauend auf das Konzept des Agentur Ressourceneffizienz (vgl. Analysefeld Innovation & Markteinführung) wird zur Unterstützung des Themas Ressourceneffizienz im Finanzsektor eine finanzwirtschaftliche Kommunikationsstrategie entwickelt. Unter Einbezug von finanzmarktnahen Multiplikatoren (z. B. VfU) sowie finanzmarktnahen Events (z. B. Euro Finance Week) werden abseits der konventionellen politknahen Informationskanäle wichtige Akteure innerhalb von Finanzdienstleistern angesprochen und für das Thema Ressourcenschutz sensibilisiert. Darüber hinaus werden andere Politikmaßnahmen (z. B. Ressourceneffizienzdatenbasis → (5), Wertpapierbörse → (12), oder Handelsrechtliche Offenlegung → (11)) durch entsprechende Kommunikationsmaßnahmen unterstützt. Die PR-Kampagne wird innerhalb von 12 Monaten beginnen und sollte über mindestens 4-5 Jahre laufen. Die genaue Ausgestaltung und Umsetzung sollte in dem Rahmen der in AP13 entwickelten Kommunikationskampagne eingebettet werden.

Etatrelevante Kosten: 5 Mio. Euro

(5) Ressourceneffizienzdatenbasis: Unternehmensbezogene Key Performance Indikatoren mit Ressourcenbezug entwickeln

Idee: Aufgrund fehlender bzw. unzureichender Indikatoren, wird ein Set an ressourcenbezogenen Key Performance Indikatoren (R-KPI) entwickelt, das auf Unternehmensebene den Ressourcenverbrauch in einer aussagekräftigen, vergleichbaren und praxisnahen Form abbildet. Hiermit wird dem Bedarf Rechnung getragen, dass Finanzdienstleister ohne hinreichend robuste und vergleichbare Daten Ressourceneffizienz in ihre Finanzierungs- und Investmententscheidungen nicht einbeziehen können.

Ausgestaltung: Ein solches Set an R-KPI umfasst sowohl branchenübergreifende als auch branchenspezifische Indikatoren, die für die Analyse- und Bewertungsprozesse von Finanzdienstleistern nutzbar sind. Die Entwicklung erfolgt auf Basis erster bestehender KPI-Sets mit dem Ziel, dass die Indikatoren grundsätzlich geeignet sind, von Unternehmen selbständig erhoben zu werden. Der Entwicklungsprozess wird unter Einbezug relevanter Stakeholder aus dem Finanzsektor, Wirtschaft und Wirtschaftsprüfung von unabhängiger Seite moderiert. Die Ergebnisse können innerhalb von 12 Monaten auch für die weitere Gesetzgebung genutzt werden.

Im Rahmen einer Datenstelle, die als eigenes Referat dem Statistischen Bundesamt angegliedert sein kann, werden die verfügbaren ressourcenrelevanten Informationen auf Unternehmensebene gebündelt und aufbereitet – bis langfristig ein systematisches Unternehmensreporting erfolgt. Neben der Datenbereitstellung für Finanzdienstleister wird eine nationale und internationale Harmonisierung, bspw. in Entwicklungs- und Standardisierungsgremien unterstützt. Die Datenstelle ist nach einer Pilotphase von zwei bis drei Jahren voll arbeitsfähig und kann damit mittelfristig notwendige Daten für das Risikomanagement bei Finanzdienstleistern zur Verfügung stellen. Entsprechend notwendige Bedarfe an einer R-KPI-Entwicklung aus den AP4-Bereichen Efficiency Awareness & Performance sowie Innovation & Markteinführung werden gedeckt.

Etatrelevante Kosten: 5 Mio. Euro über einem Zeitraum von 5 Jahren.

(9) Enquete-Kommission: Enquete-Kommission zum Thema „Ressourceneffizienz und Nachhaltigkeit im Finanzsektor“ einrichten

Idee: Eine Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags beantwortet bei der nachhaltigen Entwicklung der Ressourceneffizienzsteigerung grundsätzliche Fragestellungen im Zusammenhang mit der Rolle des Finanzsektors vor dem Hintergrund notwendiger struktureller Veränderungen infolge der ökologischen Herausforderungen.

Ausgestaltung: Innerhalb einer Wahlperiode werden politische Positionen bzw. eine langfristige Strategie erarbeitet, in welcher Form die Finanzwirtschaft einen Beitrag für eine nachhaltige Entwicklung leisten soll. Die Ergebnisse bzw. bereits entwickelten langfristigen politischen Handlungsfelder sind Ausgangspunkt für konkrete Vorhaben im Rahmen des angestrebten Forschungsprogramms sein (→ (3)). Darüber hinaus bilden die erarbeiteten Ergebnisse die Leitplanken für eine langfristige Strategie und Ausrichtung der Finanzaufsicht (→ (10)).

Etatrelevante Kosten: für die mögliche Vertiefung relevanter Sachverhalte im Rahmen von Forschungsprogrammen (→ (3)) ergibt sich ein Volumen für die Forschungsförderung von 30 Mio. Euro (10 Forschungsschwerpunkte mit je 3 Forschungsprojekten á 1 Mio. Euro)

(10) Finanzaufsicht: Gesetzliche und aufsichtsrechtliche Regeln für das Risikomanagement von Finanzdienstleistern präzisieren

Idee: Da die aktuelle Regulierung des Risikomanagements bei Finanzdienstleistern den Einbezug von Risiken infolge der Ressourcennutzung von Unternehmen faktisch verbietet, werden entsprechende Präzisierungen des Regulierungsrahmens vorgenommen.

Ausgestaltung: Als erste, kurzfristig realisierbare „Sofortmaßnahmen“ werden Interpretationsspielräume der Finanzaufsicht im Rahmen der geltenden Regulierung ausgeschöpft, so dass bspw. bei Ratingagenturen Veränderungen in Rating- sowie Risikomanagementprozessen ermöglicht werden. Auf Sicht von mehreren Jahren werden auch Anpassungen der Finanzmarktregulierung (Basel II) erfolgen, die durch entsprechende Initiativen der deutschen Aufsichtsbehörden in den Entwicklungsgremien (z. B. Basel Committee) angestoßen werden.

Etatrelevante Kosten: ggf. 100 T€ für externe Expertise

(11) Handelsrechtliche Offenlegung: Veröffentlichung von R-KPI im Lagebericht von Unternehmen

Idee: Die handelsrechtlichen Anforderungen an die Offenlegung von nicht-finanziellen Leistungsindikatoren werden nicht nur gesetzlich um ressourcenbezogene Aspekte präzisiert. Darüber hinaus sind diese Informationen im Lagebericht des Jahresabschlusses zu integrieren.

Ausgestaltung: Unter Verweis auf die entwickelten R-KPI (→ (5)) werden die Anforderungen des Handelsrechts für die Veröffentlichung von nicht-finanziellen Leistungsindikatoren um ressourcen- und klimabezogene Aspekte konkretisiert. Indem diese Informationen über die Veröffentlichung im Lagebericht prüfungsrelevant gestellt werden (§289 Abs. 1 HGB), müssen die berufsständischen Standards für die Wirtschaftsprüfung oder Rechnungslegung um das Thema Ressourceneffizienz ergänzt werden.

Die handelsrechtlichen Änderungen sind mittelfristig realisierbar, sodass innerhalb von 3 Jahren deutliche Veränderungen in der Reportingpraxis der Ressourcennutzung durch Unternehmen entstehen. Eine flächendeckende, systematische und damit vergleichbare Berichterstattung von Ressourcenaspekten wird allerdings erst längerfristig realisierbar sein.

Etatrelevant Kosten: ggf. 50 T€ für externe Expertise

(12) Wertpapierbörsen: Ökologische Aspekte in die Listingbedingungen für Spitzenmarktsegmente integrieren

Idee: Deutsche Wertpapierbörsen werden die umfangreichen Bedingungen für die Zulassung von Kapitalmarktunternehmen für ihre Spitzensegmente (z.B. Prime Standard) durch Ressourceneffizienz- und Klimaaspekte ergänzen.

Ausgestaltung: In einem ersten Schritt werden gelistete Unternehmen verpflichtet, einen jährlichen, geprüften Umwelt-/Nachhaltigkeitsbericht nach GRI-Richtlinien zu veröffentlichen sowie am Carbon Disclosure Project vollumfänglich teilzunehmen. Zu einem späteren Zeitpunkt kann unter Rückgriff auf die entwickelten R-KPI (→ (5)) die

Offenlegung von Ressourcenaspekten ergänzt werden. Die Änderung der Listingbedingungen ist innerhalb von 12 Monaten durch den Börsenbetreiber bzw. dem Börsenrat möglich, als Impulsgeber sind neben dem BMU insbesondere die Börsenaufsichtsbehörden der Länder gefragt.

Längerfristiger, d. h. auf Sicht von 3-5 Jahren, werden neben den marktsegmentspezifischen Listingbedingungen auch die gesetzlichen Transparenzpflichten mit dem Verweis auf die entwickelten R-KPI (→ (5)) für den gesamten geregelten Markt erweitert.

Etatrelevante Kosten: ggf. 50 T€ für externe Expertise

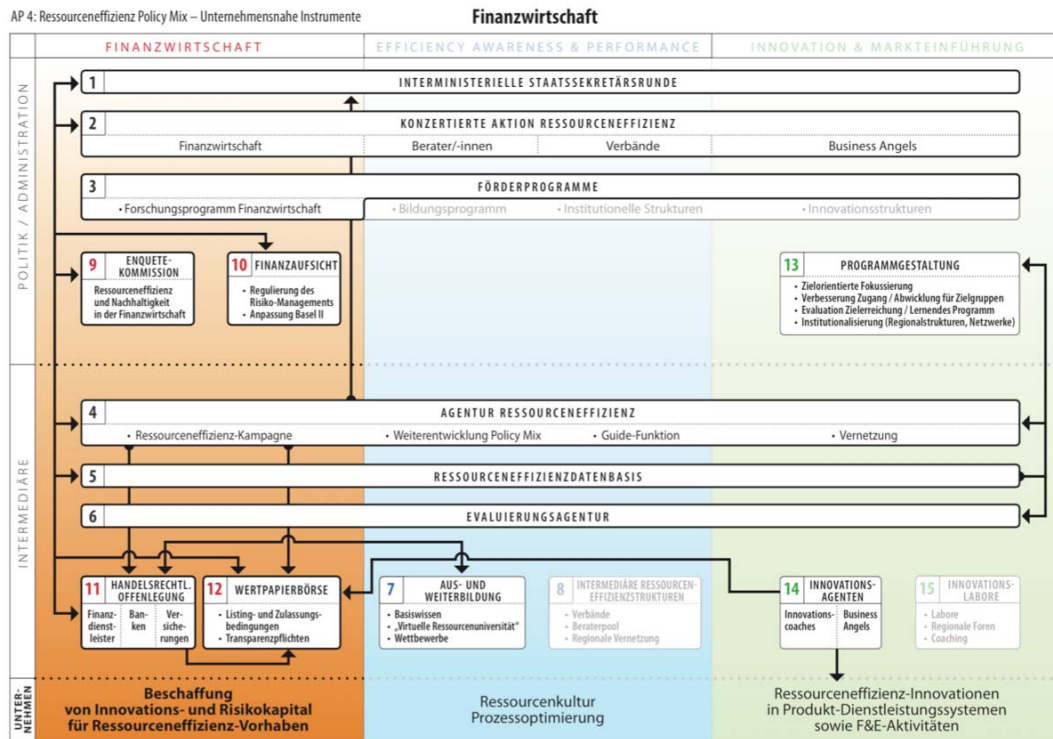
Darüber hinaus gibt es spezifische Vorschläge, die andere Politikmaßnahmen des AP4 aus dem Blickwinkel der Finanzwirtschaft präzisieren.³ Die entsprechenden Erläuterungen und konkretisierten Vorschläge erfolgen in den entsprechenden Feinanalysen von Efficiency Awareness & Performance sowie von Innovation & Markteinführung (Görlach et al. 2010; Lemken et al. 2010).

Wechselwirkung der Einzelmaßnahmen

Obwohl die skizzierten Maßnahmen grundsätzlich auch isoliert umgesetzt werden können, wird sich ein Erfolg nur dann einstellen, wenn die Maßnahmen im Sinne eines Policy Mixes umgesetzt werden, der über die Interaktion der Instrumente erst volle Wirkung entfaltet. Viele Einzelmaßnahmen sind nur dann sinnvoll, wenn – wie bereits erläutert – korrespondierende bzw. ergänzende Maßnahmen ebenfalls realisiert werden. Die Wechselwirkung der Einzelmaßnahmen ist in bb. 9 skizziert, anhand der die Einzelbeziehungen nachfolgend kurz diskutiert werden.

³ insb. Konzertierte Aktion Ressourceneffizienz (2), Evaluierungsagentur (6), intermediäre Ressourceneffizienzstrukturen (8), Innovationsagenten (14) sowie Programmgestaltung (13)

Abb. 9: Finanzwirtschaftlicher Policy Mix mit Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Politikmaßnahmen



Quelle: eigene Darstellung

Die vernetzte Wirkung zeigt sich beispielsweise in der vorgeschlagenen Interministeriellen Staatssekretärsrunde (→ (1)), die direkten – in diesem Fall politischen – Einfluss auf die Ausgestaltung und Umsetzung der meisten anderen finanzwirtschaftlichen Maßnahmen ausübt. Diese Runde nimmt die Empfehlungen der Enquete-Kommission (→(9)) auf und führt diese in operative Politikmaßnahmen über. Darüber hinaus werden, aufbauend auf die von der Staatssekretärsrunde entwickelten Top10-Maßnahmen, weitere finanzwirtschaftlichen Maßnahmen koordiniert, wie bspw. die Entwicklung des Ausbaus der Datenbasis zur betrieblichen und sektoralen Ressourceneffizienz (→ (5)), der Aufbau einer Nationalen Agentur Ressourceneffizienz (→ (4)) oder die Änderung gesetzlicher Transparenzpflichten bei Wertpapierbörsen (→ (12)).

Analog verhält es sich mit der Maßnahme der Ressourceneffizienzdatenbasis (→ (5)), deren Umsetzung den Erfolg von gesetzlichen Reportingpflichten bedingen, da die Ergebnisse sowohl Grundlage für eine zu präzisierende handelsrechtliche Berichterstattung sind (→ (11)) als auch Bezugsrahmen für erweiterte Zulassungsbedingungen und/oder Transparenzpflichten bei Wertpapierbörsen (→ (12)). Darüber hinaus stellt ein harmonisierter Standard von ressourcenbezogenen KPI eine sinnvolle Bewertungsbasis für die Arbeit einer im AP4 vorgeschlagenen Evaluierungsagentur (→ (6)) dar. Ebenso können diese unternehmensbezogenen Ressourceneffizienz-

Indikatoren zur Evaluierung und Steuerung des Nationalen Agentur Ressourceneffizienz (→ (4)) als auch zu verbesserten Gestaltung und Evaluierung von F&E- bzw. Innovations-/Markteinführungsprogrammen (→ (13)) genutzt werden.

Des Weiteren bestehen eine Vielzahl weiterer Wechselwirkungen zwischen finanzwirtschaftlichen Maßnahmen und Vorschlägen der Analysebereiche Efficiency Awareness & Performances sowie Innovation & Markteinführung (Görlach et al. 2010, Lemken et al. 2010). Beispielhaft seien die Vorschläge zur Präzisierung der Zulassungs- und Transparenzbedingungen von Wertpapierbörsen genannt (→ (12)). Hier bestehen direkte Bezüge zum Instrument der Intermediären Ressourceneffizienzstrukturen (→ (8)), das eine entsprechende Vernetzung wichtiger Akteure – auch und insbesondere Finanzdienstleister – anstrebt. Entsprechende Veränderungen bei Wertpapierbörsen sollten von einer Allianz mit Finanzdienstleistern getragen werden; zudem sind begleitende Kommunikationsmaßnahmen sinnvoll und erforderlich, die die Hintergründe und Nutzen der steigenden Transparenzanforderungen hinsichtlich der Ressourcennutzung und das damit verbundene Risikomanagement von Unternehmen für Finanzdienstleister und Finanzmarktteilnehmer aufzeigen (→ (4) insb. Ressourceneffizienz-Kampagne). Hiervon profitieren wiederum die Innovationsagenten (→ (14)): Insbesondere für Business Angels, die sich an Unternehmen kapitalmäßig beteiligen, wird die Kapitalrendite oft erst durch einen „Exit“ in Form eines Börsengangs (IPO) realisiert. Eine stärkere Gewichtung von Aspekten der unternehmensbezogenen Ressourceneffizienz bei der Zulassung und dem Handel von Aktien verstärkt also die intendierte Wirkung der Business Angels, Unternehmen und deren Innovationstätigkeit zu begleiten und zu entwickeln.

Unverzichtbare Kernmaßnahmen

Damit der Finanzsektor seine eingangs diskutierte Rolle als Multiplikator für eine steigende Ressourceneffizienz wahrnehmen kann, ist es erforderlich, dass nachfolgend genannte Kernmaßnahmen durchgeführt werden; selbst bei nur einer partiellen Umsetzung wäre der Erfolg ungewiss. Dies bedeutet nicht, dass die anderen Maßnahmen verzichtbar wären, sondern vielmehr, dass deren Realisierung ohne die korrespondierenden Maßnahmen keinen (durchschlagenden) Erfolg verspricht.

Tab. 3: Unverzichtbare Kernmaßnahmen

Unverzichtbare Kernmaßnahmen, damit Ressourceneffizienz gesteigert wird
(5) Ressourceneffizienzdatenbasis: Unternehmensbezogene Key Performance Indikatoren mit Ressourcenbezug entwickeln
(10) Finanzaufsicht: Gesetzliche und aufsichtsrechtliche Regeln für das Risikomanagement von Finanzdienstleistern präzisieren
(11) Handelsrechtliche Offenlegung: Veröffentlichung von R-KPI im Lagebericht von Unternehmen
(3) Förderprogramme: Forschungsprogramm „Nachhaltige Finanzwirtschaft“ auflegen

Quelle: eigene Darstellung

Der Dreh- und Angelpunkt der meisten Vorschläge ist die Verbesserung der Transparenz der unternehmensbezogenen Ressourceneffizienz. Das Schlüsselement ist hierbei die Entwicklung von aussagekräftigen und treffsicheren Ressourceneffizienzindikatoren (→ (5)). Ohne deren Entwicklung können, wie in Abb. 12 illustriert, andere Maßnahmen ihre Wirkung nicht entfalten. Dies betrifft auch die darauf aufbauende Veröffentlichungspflicht von Ressourceneffizienzindikatoren (→ (11)): Ohne eine systematische Reportingpraxis fehlt die Daten- und Vergleichsbasis, damit Finanzdienstleister in den Investment- und Finanzierungsentscheidungen Ressourceneffizienz systematisch berücksichtigen können. Darüber hinaus sind aussagekräftige und finanzwirtschaftlich relevante R-KPI erforderlich, damit entsprechende Zulassungs- und Transparenzbedingungen bei Wertpapierbörsen treffsicher definiert werden können (→ (12)). Ein zweiter, essenzieller Maßnahmenstrang betrifft die Finanzaufsicht bzw. Finanzmarktregulierung. Ohne eine Präzisierung der Vorschriften für das Risikomanagement von Banken und Versicherungen (→ (10)), werden selbst bei entsprechender Transparenz und Reportingpraxis von Unternehmen systematische Veränderungen in der tatsächlichen Finanzierung ausbleiben, da der erwünschte Einbezug von Ressourcen effizienzaspekten faktisch verboten ist. Dies trifft explizit auch die Klimaschutzmaßnahmen, die oft auch über eine Steigerung der Ressourceneffizienz strategisch forciert werden können. Mit einer neuen Regulierung des Risikomanagements ist auch die Weiterentwicklung und Pilotierung von innovativen Methoden und Verfahren im Rahmen des vorgeschlagenen Forschungsprogramms (→ (3)) verbunden. Mögliche Präzisierungen bzw. Anpassung des Regulierungsrahmens bleiben ohne diese Methodenentwicklung weitestgehend wirkungslos.

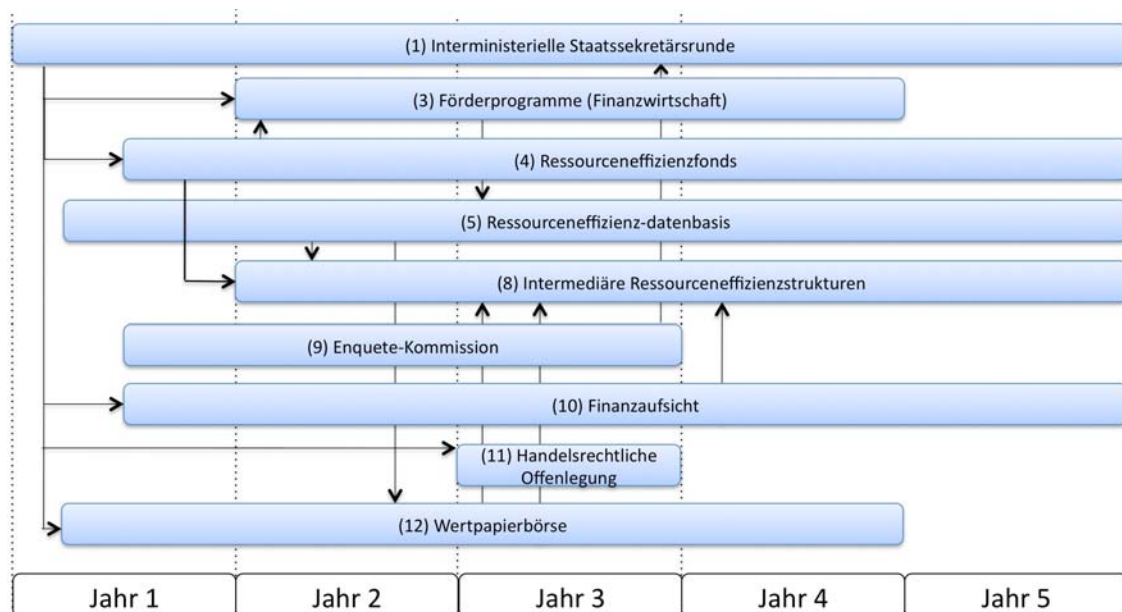
Kostenplan

Für die gesamten Maßnahmen wird in einer ersten groben Abschätzung ein Volumen von rund 10 Mio. Euro angenommen zuzüglich der möglichen Kosten für ein Forschungsprogramm Finanzwirtschaft, initiiert durch die Enquete-Kommission (Instrument 9) von 30 Mio Euro. Ein detaillierter Kostenplan ist im Anhang 4 enthalten.

Zeitplan

Die Realisierung der Einzelmaßnahmen ist innerhalb von fünf Jahren möglich, wobei sich folgender Zeitplan ergibt:

Abb. 10: Policy Mix - Zeitplan der finanzwirtschaftlichen Einzelmaßnahmen



Quelle: eigene Darstellung

4 Ergebnisse der Feinanalyse und Handlungsempfehlungen im Detail

Das Kapitel 4 stellt für die in Kapitel 2 und 3 vorgestellten Instrumente die konkreten Feinanalyseergebnisse für die drei Bereiche

- Regulierung des Risikomanagements
- Unternehmensreporting von Ressourcenaspekten
- Institutionsbezogene Berichtspflichten

vor. Die Darstellung erfolgt jeweils entlang einer einheitlichen Struktur: Zunächst wird der Status quo des jeweiligen Themenfelds kurz skizziert und die Hemmnisse und fachlichen Herausforderungen diskutiert. Hierauf aufbauend werden Ansatzmöglichkeiten und Strategien abgeleitet, die geeignet sind, die zuvor aufgeworfenen Hemmnisse zu beseitigen. In einem dritten Schritt werden konkrete Handlungsempfehlungen in Form von Politikmaßnahmen vorgeschlagen.

Am Ende des Kapitels 4 erfolgt die Synopse der Einzelschlüsse, indem diese in den Gesamtkontext des AP4 gestellt werden. Darüber hinaus werden Zeit- und Kostenpläne konkretisiert und abgestimmt.

4.1 Feinanalyse und Handlungsempfehlungen zum Analysebereich Risikoregulierung

4.1.1 Hintergrund zur Regulierung des Risikomanagements

Das Risikocontrolling ist eine der zentralen Funktionen und Steuerungsbereiche von Finanzdienstleistern⁴; in Kreditinstituten hat das Risikocontrolling u. a. direkten Einfluss auf die Finanzierungstätigkeit: Beispielsweise wird der Risikograd bzw. die Bonität der Finanzierungen bestimmt. Dieser hat somit entscheidenden Einfluss auf die Finanzierungsbedingungen (z. B. Zinssatz, Sicherheiten) und Finanzierungsvolumina. Darüber hinaus wirken sich die Denk- und Bewertungsstrukturen des Risikocontrollings auf die Handlungsmuster anderer Abteilungen (z. B. Research, Kreditvergabe) aus. In Banken spielt das Risikocontrolling aber auch für die Gesamtbanksteuerung eine zentrale Rolle: Hier geht es – vereinfacht ausgedrückt – darum, fortlaufend die Risikodeckung des Eigenkapitals und Zahlungsfähigkeit sicher zu stellen („Risikotragfähigkeit“), was ebenfalls Einfluss auf die strategische Ausrichtung verschiedener Geschäftsfelder hat.

Bei der Analyse, Quantifizierung und Bewertung von Risiken ist es von zentraler Bedeutung, dass alle relevanten Risikoeinflussvariablen berücksichtigt werden; hierzu gehören auch Fragen der Ressourcennutzung oder des Klimaschutzes. Das bestehende Regulierungsregime des Risikomanagements besitzt aber keine direkte Verknüpfung mit ressourcenspezifischen bzw. wertschöpfungskettenspezifischen Aspekten. Dies hat verschiedenste Gründe; besonders relevant ist die fehlende monetäre Verknüpfbarkeit der Ressourcennutzung sowie die unzureichende Awareness der Ressourceneffizienz als Risikofaktor in der öffentlichen und politischen Diskussion.

Das zentrale Problem liegt darin, dass diese Wirkungszusammenhänge im Hinblick auf Ressourcen- und Klimaschonung und damit verbundenen möglichen Unsicherheiten und Risiken nur unzureichend in den Praxismodellen für die Unternehmensbewertung von Banken abgebildet werden (vgl. hierzu auch die Ergebnisse der im Rahmen des AP4 durchgeführten Interviews: Görlach/Zvezdov 2010). Entscheidender ist die Tatsache, dass sowohl bei fundamentaler Unternehmensbewertung (sei es bei Discounted Cash Flow Modellen oder Multiple Bewertungen, vgl. Onischka/Schweneke 2008), bei den üblichen Kreditratingsystemen innerhalb von Kreditinstituten⁵, bei den Ratingagenturen, als auch bei den verschiedensten Modellen zur Quantifizierung von Kredit- und Marktrisiken nach Basel II die Beurteilung ausschließlich auf historischen Daten basieren und frequentistische Ansätze verpflichtend sind. Zwar wird in den genutzten Modellen versucht, Unsicherheit und Risiken abzubilden, die frequentistische Prägung führt bei ressourcenbezogenen Risiken aber dazu, dass diese in den Modellen nur unzureichend ermittelt werden.

⁴ Für eine genauere Abgrenzung zwischen Risikomanagement und Risikocontrolling vgl. Onischka / Schweneke 2008.

⁵ eine Ausnahme bilden hierbei expertenbasierte Ansätze, die allerdings nur sehr selten (i.d.R. bei Großkrediten) eingesetzt werden.

Gerade für die Beurteilung von innovativen, ressourcen- oder klimarelevanten Zusammenhängen sind Rückschlüsse (allein) auf Basis der historischen Entwicklungen gefährlich, da sie oft zu Fehleinschätzungen führen. Das ausschließlich empirisch ermittelte Risikoexposure – zumindest hinsichtlich der Risikobeiträge infolge der Ressourcennutzung und des Klimawandels – ist ohne eine prospektive Adjustierung nicht direkt aussagekräftig: die historischen Daten sind aufgrund des Kontextes quasi „entwertet“ (Onischka 2008).

Die ressourcen- und klimaspezifischen Risiken insgesamt erhöhen im Allgemeinen die konventionellen Markt- und Kreditrisiken; obwohl es hierbei sowohl Gewinner als auch Verlierer gibt, ist ein Netting, d.h. eine gegenseitige Verrechnung der Risikobeiträge, nur sehr begrenzt sinnvoll, da diese zeitlich und branchenspezifisch heterogen anfallen können (Steinbrügge 2007). Aufbauend auf systematischen Fehleinschätzungen können politische Regulierungsentscheidungen, die helfen diese Risiken adäquat zu berücksichtigen, wie ein exogener Schock wirken und Unternehmen signifikant – positiv wie negativ – beeinflussen. Signifikante Veränderungen an zentralen Werttreibern haben im Regelfall auch Veränderungen am Risikoprofil bzw. an der Bonitätsbeurteilung zur Folge. Also wird das Kreditportefeuille von Banken direkt betroffen: Der Wert der Kreditsicherheiten (z. B. Wertpapiere oder Immobilien) kann sich signifikant verändern – man spricht auch von „knock-on-effects“ – und Kredite selbst können kumuliert zu einem Zeitpunkt stärker in Gefahr geraten, vorübergehend nicht bedient werden oder vollständig ausfallen (WEF 2007).

Bei Veränderungen im Bereich der Regulierung des Risikomanagements werden in erster Linie Kreditinstitute, deren Management von Risiken, insb. Markt- und Kreditrisiken, betroffen sein. Neben den Kreditinstituten können auch die Ratingagenturen einbezogen werden, die durch die Finanzaufsicht akkreditiert werden. Perspektivisch können die diskutierten Elemente des Regulierungsrahmens auch im Versicherungssektor angewendet werden, da insbesondere durch die Regulierungsanpassung durch Solvency II ähnliche Probleme und Methoden vorliegen, wie in Basel II für Kreditinstitute. Im Rahmen der Feinanalyse werden entsprechende Querverbindungen aufgrund der hohen Komplexität nicht berücksichtigt. Der Themenschwerpunkt knüpft damit direkt an die von der Bundesregierung beschlossene „Deutsche Anpassungsstrategie zum Klimawandel“ an. In dieser werden die diskutierten Probleme der retrospektiven Risikobewertung aufgegriffen (Bundesregierung 2008).

4.1.2 Strategien zur Hemmnisreduktion

Handelt es sich bei ressourcen- und klimabezogenen Risiken um eine wertmäßig signifikante Risikokategorie, ist mit Grundsätzen und Verfahren „...sicherzustellen, dass die Bank alle wesentlichen Risiken identifiziert, misst und darüber berichtet“ (Basel II, No. 731). Hierbei handelt es sich natürlich nur um die allgemeinen Anforderungen bzw. Zielsetzungen für die Detailregulierung. Eine direkte und konkrete Verpflichtung für bestimmtes Handeln erwächst für die einzelne Bank hieraus nicht. Dies zeigt sich auch im Folgenden: Obwohl sich ressourcen- und klimabezogene Risiken unter die Kredit- und Marktrisiken subsumieren lassen (Onischka und Fucik 2008), werden sie in der Literatur gelegentlich auch als eigene Risikokategorie(n) aufgefasst (IEA / OECD 2007). Verfolgt man diesen Ansatz, gibt Basel II nur den unverbindlichen Hinweis auf die Weiterentwicklung von neuen Techniken und Verfahren (Basel II, No.

731), der auch national nicht weiter konkretisiert wurde. Sowohl bei den Vorschriften zum Risikotragfähigkeitskonzept als auch beim Management von Marktrisiken gilt, dass mit der aktuellen Regulierung zumindest theoretisch bzw. formaljuristisch ressourcenbezogene Risiken mit abgedeckt sind.⁹ Faktisch wird dies aber aufgrund der vorgeschriebenen retrospektiven Modelle nicht erreicht. Somit ergibt sich ein Dilemma: Einerseits fordern die gültigen Grundsätze den Einbezug aller signifikanten Risikokategorien. Die nutzbaren Modelle decken die ressourcen- und klimabezogenen Risiken aber nur unter bestimmten, im Allgemeinen realitätsfernen Modellannahmen ab (vgl. Onischka / Fucik 2008). Aufbauend auf dieser Diagnose des Status Quo der Regulierung können relevante Hemmnisse in Bezug auf den Ressourcenschutz identifiziert werden:

- Im Tagesgeschäft von Finanzdienstleistern spielt Ressourceneffizienz faktisch keine Rolle, obwohl für die zu finanzierenden oder kapitalisierenden Unternehmen der Ressourceneinsatz bzw. die Ressourceneffizienz immer wettbewerbsrelevanter wird (ADL et al. 2005). Selbst unter dem Gesichtspunkt der Risikobewertung (Rating, Bonitätsbeurteilung), bei der auch qualitative Aspekte eine Rolle spielen können, ist das Thema Ressourceneffizienz im Tagesgeschäft nicht verankert.
- Im Risikomanagement von Kreditinstituten werden ressourcen- und klimabezogene Sachverhalte nicht direkt berücksichtigt. Hiermit verbundene Risiken sind nur prospektiv quantifizierbar, d. h. sie sind aus historischen Daten nicht bzw. nur unzureichend ableitbar. Faktisch verbietet jedoch der Regulierungsrahmen die Nutzung nicht-historischer bzw. frequentistischer Ansätze, so dass ressourcenbezogene Informationen im Risikomanagement nur eingeschränkt berücksichtigt werden können.
- Es fehlen positive Anreize, das Thema Ressourcennutzung als Risiko (und damit auch als Chancen)-Aspekt zu nutzen. Beispielsweise werden weder Good Practice Beispiele in der Finanzszene diskutiert, noch gibt es Hinweise in Rundschreiben oder sonstigen Kommunikationskanälen der Finanzaufsicht zu diesem Themenkomplex.

Aufbauend auf dieser Diagnose sind zwei verschiedene Strategien zur Problemlösung möglich: (a) die stärkere Ausnutzung des bestehenden Regulierungsrahmens (second best Lösung) oder (b) die Veränderung des Regulierungsrahmens (first best Lösung). Beide Strategien schließen sich nicht aus, sondern sind vielmehr komplementär zu verstehen:

a) Stärkere Ausnutzung der Flexibilisierungsmöglichkeiten des bestehenden, europäischen Regulierungsrahmens

Eine besondere Rolle hat hierbei die Finanzaufsicht, deren Aufgabe die Unterstützung und Kontrolle der Regulierung ist, da diese national erfolgt. In Deutschland ist für die Finanzaufsicht die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) und die

⁹ Beim sog. Standardansatz wird die Eigenkapitalhinterlegung je nach Asset-Klasse pauschal ermittelt, als Summe aus allgemeinem und spezifischem Marktrisiko. Die teilweise großzügig gewählten Pauschalen an die Eigenkapitalanforderung decken laut Regulator alle Risikokategorien ab, sowohl theoretisch als auch die ressourcen- und klimabezogenen Risiken. Der sog. interne Ansatz („IRB“) läuft meist auf ein Modell analog zum Value-at-Risk-Ansatz hinaus, und wird von der Finanzaufsicht geprüft und genehmigt; könnte also theoretisch und formaljuristisch ebenfalls bereits entsprechende Risiken mit abdecken.

Bundesbank verantwortlich. Diesen obliegt die inhaltliche Präzisierung des europäischen Gemeinschaftsrechts zur Finanzaufsicht (Europäische Union 2006), entweder über Verordnungen, Rundschreiben oder über eine direkte Einflussnahme bei entsprechenden Genehmigungsverfahren (bspw. Anerkennung von internen Risikobewertungsmodellen, Anerkennung von Ratingagenturen).

In der Praxis beziehen sich die Aufsichtsbehörden oft auf international abgestimmte Richtlinien.⁶ Der Einfluss solcher internationaler Organisationen, die zwar keine legislativen oder exekutiven Aufgaben haben - angefangen von der BIS, Financial Stability Forum, CEBS, CESR bis hin zum IIF - ist sehr hoch, da hier operative Fachfragen der Finanzmarktregulierung und –aufsicht diskutiert und erarbeitet werden.

b) Veränderung des Regulierungsrahmens

Sofern eine Veränderung im Umgang mit ressourcenrelevanten Risiken angestrebt wird, ist eine zentrale Frage, welche Regelungsebene tangiert wird. Werden Veränderungen auf gesetzlicher Ebene angestrebt (z. B. KWG), ist zuvor eine europäische bzw. internationale Abstimmung erforderlich, es sei denn, man nutzt lediglich den Ausgestaltungsspielraum in der Umsetzung des Gemeinschaftsrechts. Da sowohl der Bund, als auch die EU sich bei Regulierungen an von internationalen Fachexperten erarbeiteten Vorschlägen orientieren, ist faktisch eine Integration entsprechender Regelungswünsche in den vorgelagerten Fachdiskussionen erforderlich (vgl. nachfolgenden Abschnitt). Bis letztlich entsprechende Ergebnisse verabschiedet werden, ist im Regelfall mit einem mehrjährigen Vorlauf zu rechnen.

Sofern entsprechende Themen (z.B. Management von ressourcenbezogenen Risiken) in die Diskussion eingebracht werden sollen, bestehen aus Sicht des Bundes mehrere zentrale Einflussmöglichkeiten: Vor allem die Bundesbank und die BaFin sind in vielen Organisationen vertreten, sodass bspw. über den Kanal der Fachaufsicht des BMF entsprechende Themen platziert werden können. Besonders relevant erscheinen hierbei:

- Einflussnahme im Rahmen des Financial Stability Forums durch die BaFin und Bundesbank,
- Einflussnahme der Bundesbank im Rahmen der Working Groups der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIS).

4.1.3 Konkrete Handlungsempfehlungen

Wie bereits skizziert, können verschiedene Pfade zu einer stärkeren Integration von ressourcenbezogenen Risiken führen: Einerseits die stärkere Ausnutzung der aktuellen Regulierung und andererseits die Veränderung des bestehenden Regulierungsrahmens.

⁶ Ein Beispiel: Das Committee of European Banking Supervision (CEBS) hat eine Richtlinie zur Anerkennung von Ratingagenturen erarbeitet (Deutsche Bundesbank 2006), die von den Aufsichtsbehörden als Grundlage für die operative Aufsicht genutzt wird.

1. Ausnutzung der aktuellen Regulierung:

Aufbauend auf den Status Quo gibt es drei zentrale Ansatzpunkte, in denen ressourcen- und klimabezogene Risiken beim Management von Kreditrisiken berücksichtigt werden können (vgl. Details zu den Vorschlägen im Anhang):

- Höhere Sicherheitsabschläge („Haircuts“) bei den Sicherheiten:
 - Ausgehend vom Marktwert der Sicherheiten werden asset-bezogene, pauschale Haircuts vorgenommen (Basel II No 133ff). Damit kann der Regulierer erwartete Wertverluste, letztlich auch infolge der Ressourcennutzung, abdecken.
- Ratingagenturen:
 - Die konkreten Anforderungen an die Zulassungen werden durch die Finanzaufsicht festgelegt, die allgemeinen Anforderungen für die Zulassung finden sich in der SolvV in den Artikeln 52 und 53. Hier besteht die Möglichkeit, dass bei der Zulassung von Ratingagenturen die Bankenaufsicht eine stärkere Berücksichtigung von Ressourcen- und Klimarisiken fordert, da sie das Anforderungsprofil formuliert und prüft (Basel II No. 90 ff.).
- IRB-Ansatz:
 - Hier bestünde die Möglichkeit, den künftigen Einfluss der Ressourcennutzung den Projekterfolg, Profitabilität usw. abzufragen bzw. zu schätzen (quantitativ) oder mit Hilfe von qualitativen Kriterien (z. B. strategische Ausrichtung, Marktanalyse, Regulierungsszenarien) einzugrenzen.

2. Veränderung des bestehenden Regulierungsrahmens:

Ansatzpunkte zur Änderung des Regulierungsrahmens sind (vgl. Anhang):

- Öffnungsklauseln für alternative Marktrisikomodelle,
- Neue Marktrisikomodelle verankern,
- Beschränkung von Nettingpositionen,
- Verweis auf ressourcenbezogene Risiken.

Fazit: Es gibt viele Ansatzpunkte, auf die bei einer Präzisierung bzw. Veränderung der Regulierung zurückgegriffen werden kann. Die diskutierten Ansätze unterscheiden sich jeweils hinsichtlich der Umsetzungsgeschwindigkeit, hinsichtlich der Effektivität zur Berücksichtigung der Ressourcennutzung, als auch hinsichtlich des zu erwartenden Widerstands in der Finanzwelt, Finanzaufsicht und Wissenschaft. (vgl. Tab. 4)

Tab. 4: Übersicht über erste spezifische Vorschläge zur Regulierung des Risikomanagements

Idee	Umsetzbarkeit	Effektivität hinsichtlich RE	Fachliche Probleme/Widerstände
<i>Ansätze im bestehenden Regulierungsrahmen</i>			
Haircuts	kurzfristig	eher gering	mittel
Ratingagenturen	kurzfristig	hoch	gering
IRB	mittel bis langfristig	mittel	hoch
<i>Ansatzpunkte für Veränderungen des Regulierungsrahmens</i>			
Öffnungsklausel	kurz- bis mittelfristig	mittel	gering bis mittel
Neue Marktrisikomodelle	langfristig	hoch	hoch
Beschränkung Netting	mittel- bis langfristig	eher gering	eher hoch
Verweis auf Risiken	mittelfristig	mittel	gering

Quelle: eigene Darstellung

Die Frage, welcher Akteur die genannten oder darüber hinausgehenden Änderungen forcieren und umsetzen sollte, ist mit Blick auf die regulatorischen Zuständigkeiten sinnvoll. Wie teilweise schon diskutiert, haben die nationalen Aufsichtsinstanzen – also die Bundesbank und BaFin – die Befugnis über die Prüfung der Risikotragfähigkeit, des Risikomanagementsystems, die Zulassung von internen Risikobewertungs- bzw. Marktrisikomodelle oder bspw. bei der Genehmigung von verwendbaren Ratingagenturen direkten Einfluss zu nehmen. Hierbei können grundsätzlich auch die ressourcen- und klimabezogenen Risiken thematisiert und sukzessive berücksichtigt werden. Eine Änderung der gesetzlichen Normen ist hierfür *nicht* erforderlich und könnte von der Bundesbank und insb. der BaFin kurzfristig, also im best-case auch innerhalb von wenigen Monaten, realisiert werden. Diese Verhaltensänderung bei der Finanzaufsicht kann allerdings nur ein erster Schritt für eine systematische Verankerung des Themas sein. Mittel- bis langfristig wird man nicht umhin kommen, über die nationalen Grenzen hinweg einen einheitlichen Konsens und Regeln für das Management von Ressourcen- und Klimarisiken zu finden.

Sofern Präzisierungen oder Änderungen des gesetzlichen Regulierungsrahmens angestrebt werden, sind entsprechende internationale Diskussions- und Entwicklungsprozesse erforderlich. Eine zentrale Rolle nimmt hierbei die BIS (Baseler Committee der Bank for International Settlement) ein, die zentrale Fragestellungen und Entwicklungen zum Regulierungsrahmen bearbeitet. Wird eine Veränderung am Basel II – Rahmen angestrebt, erfolgt hier die Erarbeitung von operativen Umsetzungsvorschlägen. Gerade hinsichtlich der offenen methodischen Detailfragen, müssten sich Arbeitsgruppen (bspw. die Untergruppen des Baseler Committee oder Market Committee der BIS) mit der Weiterentwicklung von bspw. Value-at-Risk-Ansätzen beschäfti-

gen. Darüber hinaus sind Forschungsaktivitäten im Bereich Finanzwirtschaft (Finance/Sustainable Finance) erforderlich, die durch die Praxis präzisiert werden können. Damit die diskutierten Themen bei der BIS auch tatsächlich behandelt werden, sind entsprechende inhaltliche Impulse erforderlich, beispielsweise von deutscher Seite. Diese Impulse sollten hierbei sowohl direkt, also bspw. über die Bundesbank, erfolgen, aber auch indirekt, also durch eine vorherige internationale wissenschaftliche Diskussion.

Für die Realisierung der Vorschläge entstehen keine direkten Kosten, jedoch sind erfahrungsgemäß Auftragsstudien zu Spezialfragen üblich, sodass hierfür insgesamt 100.000 Euro als Kosten angesetzt werden können.

4.2 Feinanalyse und Handlungsempfehlungen zum Analysebereich Unternehmensberichterstattung von Ressourcenaspekten

4.2.1 Hintergrund zur Berichterstattung von Ressourcenaspekten

Die derzeitige Risikoberichterstattung deutscher Unternehmen mit Umwelt-, Klima- und Ressourcenbezug wird maßgeblich durch Anforderungen auf Basis von gesetzlichen Verpflichtungen sowie berufsständischen Empfehlungen bestimmt. Im Bereich des Bilanzrechts, des Aktienrechts und des Wertpapier- und Investmentrechts bestehen Pflichten für alle Finanzmarktakteure, ressourcen- und klimabezogene Sachverhalte offenzulegen. Diese Pflichten greifen immer dann, wenn ökologische Sachverhalte mit unternehmensbezogenen Risiken verbunden sind. Ausgehend vom Bilanzrechtsreformgesetz (BilReG) soll diese Offenlegung auf die Adressaten abgestimmt werden, also auch und insbesondere aufbereitet für Investoren und Analysten. Dieses Reporting soll eine Entscheidungsgrundlage für die Quantifizierung von Risiken bieten, wobei unter die im Handelsrecht geforderte Abb. der „*voraussichtlichen Entwicklung*“ (§ 315 Abs. 1 HGB) auch implizite Nachhaltigkeitsbezüge subsumiert werden können.

Die Berichterstattung wird nunmehr nicht ausschließlich nur mit Risiken, sondern auch mit Chancen in Verbindung gebracht. Dies geht über die Forderung im Gesetz zur Kontrolle und Transparenz im Unternehmensbereich (KonTraG) hinaus, in dem explizit eine reine Risikoberichterstattung hinsichtlich klassischer Unternehmensrisiken verlangt wird. Die in §289 und §315 HGB genannten bilanzrechtlichen Pflichten gehen zu Gunsten der Aktionäre, während die Berichtspflichten durch das Wertpapierhandelsgesetz und Investmentgesetz inzwischen auf alle Anleger ausgeweitet sind (Verheyen 2008). Der durch das Transparenzrichtlinien-Umsetzungsgesetz 2007 dem HGB angefügten sog. Bilanzzeit (§264 Abs. 2 HGB) zielt auf Richtigkeit und Vollständigkeit des (Konzern-)Lageberichts ab und dient sowohl der Transparenz als auch dem Anleger-/Aktionärsschutz. Darüber hinaus gibt es weitere Gesetze, die vor allem die Prospektpublizitätspflichten betreffen, wie beispielsweise das Wertpapierprospektgesetz (Verheyen 2008).

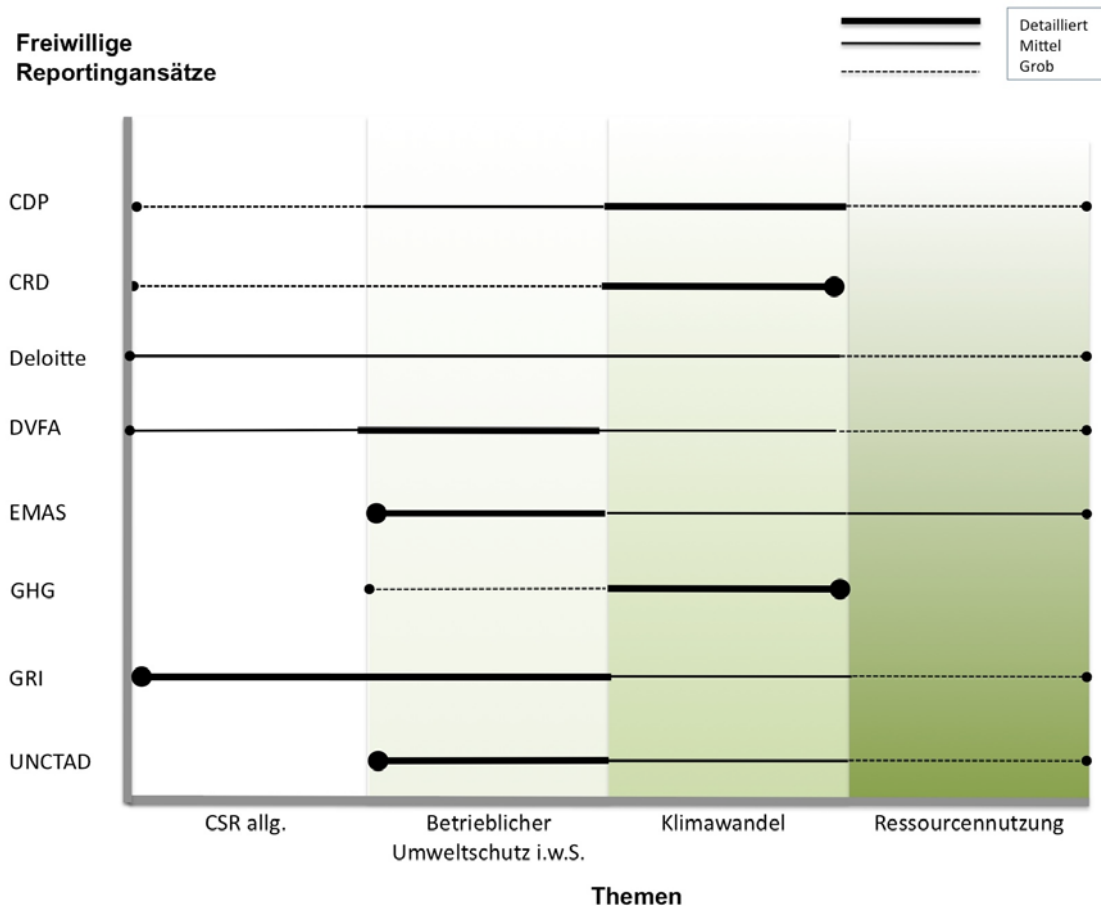
Darüber hinaus sind die weniger verbindlichen Standards der privatwirtschaftlich organisierten Einrichtungen Deutsches Rechnungslegung Standards Committee (DRSC) und Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) praxisrelevant. Empfehlungen vom

DRSC zu handelsrechtlich umwelt- und klimarelevanten nichtfinanziellen Leistungsindikatoren wurden bislang nicht konkretisiert. Allerdings geht aus den öffentlichen Sitzungsunterlagen des DSRC vom 09.06.2009 hervor, dass zur Zeit über eine Anpassung der Empfehlungen zu den nichtfinanziellen Leistungsindikatoren im Lagebericht gemäß §315 HGB beraten wurde. Hierbei wird diskutiert, ob die in IDW gegebenen Leitlinien in Bezug auf nichtfinanzielle Leistungsindikatoren sachgerecht sind und ob der Deutsche Rechnungslegungsstandard (DRS) 15 diese Leitlinien beinhalten soll. Eine Konkretisierung in Form von klaren Richtlinien für konkrete Indikatoren ist allerdings nicht wahrscheinlich.

Erwähnenswert ist zudem, dass der vom IDW 1998 verabschiedete Standard „Aufstellung des Lageberichts“ (der zwar keine Indikatoren, dafür aber anhand von u. a. 14 Beispielen zum Umweltschutz relevante Aspekte auflistet) vor dem Hintergrund der Neuregelung des HGB am 07.07.2005 aufgehoben wurde. Orientierung bietet nun der Rechnungslegungshinweis IDW RH HFA 1.007 „Lageberichterstattung“ vom 18.10.2005, nach dem branchenspezifische Besonderheiten berücksichtigt und Vergleiche mit anderen Unternehmen ermöglicht werden sollen. Im Rahmen der Angaben zu Emissionswerten, Energieverbrauch u. ä. soll Bezug auf die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage genommen werden. Eine freiwillige weitergehende Berichterstattung über sonstige nichtfinanzielle Leistungsindikatoren hinaus ist dabei nur zulässig, sofern sie den Informationsgehalt des Lageberichts steigert und nicht vom Wesentlichen ablenkt oder die Übersichtlichkeit beeinträchtigt (IDW 2005: 1235). Dergestalt gibt es einen – wenn auch begrenzten – Spielraum für eine freiwillige Berichterstattung im Lagebericht. Da sich der Rechnungslegungshinweis vor allem an Wirtschaftsprüfer richtet, bietet er den Unternehmen wenig Hilfestellung.

Hinsichtlich der Prüfung von Nachhaltigkeitsberichten existiert zudem ein älterer Entwurf (IDW PS 821: Grundsätze ordnungsmäßiger Prüfung oder prüferischer Durchsicht von Berichten im Bereich der Nachhaltigkeit; Stand: 12.05.2005), der jedoch nicht weiter präzisiert wurde.

Abb. 11: Überblick zu inhaltlichen Schwerpunkten ausgewählter, freiwilliger Reportingansätze



(Legende: CDP – Carbon Disclosure Project, CRD – Global Framework for Carbon Risk Disclosure, Deloitte – Deloitte SD-KPI-Framework, DVFA – ESG der Deutsche Vereinigung für Finanzanalyse und Asset Management, EMAS – Eco-Management and Audit Scheme, GHG – Greenhouse Gas Protocol, GRI – Global Reporting Initiative Indicators, UNCTAD – UNCTAD Eco-efficiency Indicators)

Quelle: eigene Darstellung

Unabhängig von den gesetzlich geprägten Berichtspflichten existieren eine Reihe von weitestgehend privatwirtschaftlichen Initiativen, die eine Verbesserung des Reportings von Umwelt-, Klima- und punktuell auch Ressourcenaspekten forcieren (z. B. Carbon Disclosure Project oder ESG-KPI der DVFA). Hierbei wurden freiwillige Berichtsstandards, -guidelines bzw. -ansätze entwickelt, an denen sich Unternehmen in der Berichterstattung orientieren können. Ein inhaltlicher Schwerpunkt dieser Reportinginitiativen liegt bislang auf klimarelevanten Aspekten. Für den Analysegegenstand sind die in Abb. 11 skizzierten Reportinginitiativen relevant, wobei hier die jeweiligen inhaltlichen Schwerpunkte – differenziert nach allgemeinen CSR-Themen, betrieblicher Umweltschutz, Klimawandel, Ressourcennutzung – skizziert wurden.

Auch wenn einige dieser Ansätze bereits einerseits einen klaren Klimafokus haben, werden Aspekte der Ressourcennutzung allenfalls punktuell abgedeckt (vgl. rechte Spalte der Abb. 11). Beispielhaft sei auf die GRI-Indikatoren verwiesen, die einen Schwerpunkt auf dem betrieblichen Umweltschutz sowie allgemeinen sozialen und ökologischen Aspekten haben. Zwar existieren einige wenige GRI-Indikatoren mit Ressourcenbezug, ohne dass damit die Ressourceneffizienz eines Unternehmens systematisch und in vergleichbarer Form abgedeckt wäre (vgl. Abb. 11). Kurzum: Es gibt bereits eine Vielzahl von Ansätzen und Strukturen bei freiwilligen Reportingansätzen, die auch für das Thema Ressourceneffizienz genutzt bzw. erweitert werden können. Die bestehenden inhaltlichen Defizite könnten alternativ auch durch einen eigenen ressourcenspezifischen Reportingansatz geschlossen werden. Diese Schlussfolgerung wurde im übrigen auch durch die im AP4 durchgeführten Interviews bestätigt (Görlach/Zvezdov 2010, 23f).

Da es keinen verpflichtenden bzw. allgemein akzeptierten Berichtsstandard gibt, entscheidet das berichtende Unternehmen über den Inhalt und Umfang offenzulegender ressourcenspezifischer Informationen. Im Allgemeinen berichten Unternehmen, die überhaupt die Themen Ressourceneffizienz oder Klimawandel adressieren – unabhängig davon, ob im Lagebericht oder in einem separaten Bericht – maßgeblich über potentielle Chancen, die aus dem Klimawandel resultieren, womit implizit suggeriert werden soll, dass sie zu den Gewinnern des Klimawandels zählen. Neben der mangelnden Quantität ist auch die Qualität der Berichterstattung eher unbefriedigend, was neben der Unsicherheit über den genauen Inhalt der zu veröffentlichten Daten u.a. daran liegt, dass Unternehmen nicht immer mitteilen, wie Grenzfälle in der Rechnungslegung behandelt und/oder welche Annahmen zugrunde gelegt werden (z. B. wie werden Tochtergesellschaften behandelt), so dass eine Vergleichbarkeit der Daten nicht gegeben ist. So kommt es zu einer uneinheitlichen Berichterstattung mit unterschiedlicher Detailtiefe. Die insbesondere für die Finanzanalyse bei Finanzdienstleistern erforderliche Vergleichbarkeit von veröffentlichten Daten ist damit nicht gewährleistet, sodass Investoren und Analysten – selbst wenn sie wollten – nicht in der Lage sind, ökonomische und damit finanzielle Auswirkungen der Ressourcennutzung angemessen zu erfassen und langfristige Folgen zu bewerten.

4.2.2 Strategien zur Hemmnisreduktion

Die bestehende Praxis der Berichterstattung von nichtfinanziellen Leistungsindikatoren kann in Form von mehreren zentralen Beobachtungen bzw. Problemen formuliert werden:

1. Aktuelle Berichtspflichten sind offenbar unzureichend.

Obwohl durch die Neuregelung von §289 und §315 HGB explizit gefordert wird, nichtfinanzielle KPI nach der von DRS 15 empfohlenen Struktur in den (Konzernlage-)Bericht zu integrieren, weisen bislang die meisten Unternehmen – wenn überhaupt – entsprechende Informationen separat im freiwilligen Teil des Geschäftsberichtes unter der Rubrik „Umwelt, Mitarbeiter, Nachhaltigkeit“ aus. Diese freiwillige Berichterstattung lässt allerdings hinsichtlich Inhalt und Glaubwürdigkeit große Unterschiede erkennen.

2. Eine Prüfung der nichtfinanziellen Leistungsindikatoren ist unüblich.

Da die nichtfinanziellen Leistungsindikatoren wichtige Informationen für das Verständnis von Geschäftsverlauf, Lage und voraussichtlicher Entwicklung des Unternehmens mit wesentlichen Chancen und Risiken des Klimawandels und der Ressourcennutzung enthalten können, sind – aufbauend auf der Logik der geltenden Berichtspflichten – die auf den KPI basierenden Angaben eigentlich prüfungsbedürftig und gehören sachlich in den prüfungspflichtigen Teil des Geschäftsberichtes, den Lagebericht, der als Instrument des Gläubigerschutzes zu verstehen ist (Baetge 2008).

3. Definitionen von Leistungsindikatoren fehlen.

Aktuell mangelt es an verbindlichen nichtfinanziellen KPI mit klarem Bezug zur Ressourcennutzung des Unternehmens. Aus diesem Grunde wurden und werden von verschiedenen Seiten immer wieder Versuche unternommen, branchenweite KPI zu definieren, wie Studien vom BMU und der Prüfungsgesellschaft Deloitte (Hesse 2007b), der Deutschen Vereinigung für Finanzanalyse und Asset Management (DVFA 2007) oder der DEFRA (DEFRA 2006) belegen.

Allerdings sind diese erarbeiteten Indikatorensets entweder zu allgemein gehalten, für eine Praxisumsetzung in Teilen zu umfassend erarbeitet oder aus Sicht spezifischer Anwendungen (z. B. fundamentale Finanzanalyse) konzipiert, sodass eine branchenübergreifende, ausgewogene Anwendung nicht gegeben ist. Diese Indikatorenansätze liegen momentan nicht in einer Form vor, die eine sofortige direkte Praxisumsetzung realistisch und empfehlenswert erscheinen lässt; sie eignen sich jedoch in Teilen für die Konzipierung von branchenbezogenen KPIs.

4. Unternehmen haben hohen Ermessensspielraum

Zurzeit liegt es im Ermessen der Unternehmen, entweder einen (oder keinen) der vorgenannten KPI-Sets zu verwenden oder KPI inhaltlich festzulegen: Dies bedeutet, die Unternehmen bestimmen, ob und vor allem wie konkret nichtfinanzielle Leistungsindikatoren in die Berichterstattung eingehen. Doch gerade die unternehmerische Wahlfreiheit führt dazu, dass die Informationen – so sie denn offen gelegt werden – nicht einheitlich und damit nicht vergleichbar sind, ganz abgesehen davon, dass die zumeist sehr vage gehaltenen Formulierungen häufig entweder kaum Informationsgehalt oder aber viel Raum für Interpretationen bieten (vgl. auch: Görlach/Zvezdov 2010, 23f). Um dem Abhilfe zu schaffen und den Unternehmen eindeutige Handlungsanweisungen zu geben, sind branchenspezifische KPI sowie damit verbunden eine systematische Nachhaltigkeitskommunikation unabdingbar. So hat beispielsweise das britische Umweltministerium eine Empfehlungsliste von 22 umweltbezogenen Leistungsindikatoren erstellt, die die Umsetzung des Company Bill erleichtern und den Unternehmen eine Orientierungshilfe bieten soll (DEFRA 2006). Allerdings stellen diese Indikatoren auch nur einen ersten Schritt dar, die Ressourcennutzung von Unternehmen angemessen und vergleichbar abzubilden.

- Kann der Finanzmarkt vorliegende Informationsdefizite nicht eigenständig beseitigen, hat der Gesetzgeber – insbesondere mit Blick auf den Anlegerschutz – diese Defizite zu adressieren und den Zugang zu vergleichbaren Informationen durch eine entsprechende, eindeutige und vorhersehbare Rahmenset-

zung zu gewährleisten. Mit einer Verbesserung des Anlegerschutzes geht gleichzeitig eine Verbesserung der Transparenz im Hinblick auf die Ressourcennutzung einher (Verheyen 2008). Die Herausforderung für den Gesetzgeber besteht demzufolge darin, ein klar vorgegebenes Rahmenwerk zu entwickeln, das auch Motivationsanreize für die Marktteilnehmer schafft. Hierfür gibt es grundsätzlich verschiedene Strategien, um den o. g. Hemmnissen zu begegnen: Die gesetzlichen Veröffentlichungs- bzw. Prüfungspflichten könnten erweitert werden. Denkbar ist hierbei eine allgemeine Ausdehnung der Kontrolle von Nachhaltigkeitskriterien auf ressourcen- und klimarelevante Informationen (Hesse 2004), bspw. im Rahmen des Kapitalinformationshaftungsgesetzes bzw. des Bilanzkontrollgesetzes. Dann ist die Entwicklung von passgenauen Indikatoren zum Thema Ressourcennutzung notwendig, die im Sinne eines verbindlichen Mindeststandards eine grundsätzliche Vergleichbarkeit gewährleisten. Im Hinblick auf eine mögliche Umsetzung scheinen grundsätzlich drei Herangehensweisen sinnvoll, um den skizzierten Hemmnissen zu begegnen:

- Eine gesetzliche Verpflichtung für Unternehmen, explizit festgelegte ressourcenbezogene Indikatoren im Reporting zu benennen. Über den konkreten Umfang, die Form und Ausgestaltung hinausgehend werden keine weiteren Vorgaben gemacht. Ebenso bleibt es den Unternehmen überlassen, ob sie den Berichtspflichten im Rahmen des Jahresabschlusses (z. B. Lagebericht) oder in einem Nachhaltigkeitsbericht nachkommen.
- Entwicklung eines berufsständischen Standards (bspw. vom DRSC), der die Handhabung über den Bericht von finanziellen und nichtfinanziellen Leistungsindikatoren konkretisiert. Faktisch läuft dies auf eine interpretierende, weitergehende Empfehlung der bestehenden gesetzlichen Berichtspflichten hinaus. Ein solcher Standard kann dabei auf bestehende andere Berichtsstandards verweisen (z. B. GRI) oder aber Informationsinhalte möglichst konkret benennen.
- Ein eigenständiges, möglichst detailliertes Rahmenwerk zur Ressourcen- und ggf. Nachhaltigkeitsberichterstattung. Zunächst ist es unerheblich, ob diese Standardisierung als separates Rahmenwerk oder als international abgestimmter Standard als Bestandteil der IAS / IFRS bzw. US-GAAP entwickelt wird. Im Idealfall gelingt eine solche Standardisierung unter Einbezug aller Interessenvertreter auf freiwilliger Basis. Bedeutsamer ist aber vielmehr, dass hierdurch die für Investoren zentralen Aspekte der Vollständigkeit, Vergleichbarkeit und Transparenz der Umwelt- und Klimaleistungen von Unternehmen erreicht werden.

Allen drei Varianten ist gemein, dass sie für Unternehmen auf lange Frist quasi verpflichtend wirken, auch wenn der zweite Vorschlag technisch keine Verpflichtung i. e. S. wäre. Unabhängig davon, ob die für Unternehmen erforderlichen Anforderungen mit den o. g. Herangehensweisen umgesetzt werden, setzen diese jeweils einen mittelfristigen Entwicklungsprozess sinnvoller Berichtsinhalte und vor allem ressourcenspezifischer Indikatoren voraus. Entsprechende ressourcenbezogene Indikatoren sind in der Wissenschaft bereits auf makroökonomischer oder produktbezogener Ebene entwickelt wurden, zumeist mit dem Ziel, sowohl direkte als auch indirekte Stoffströme

abzubilden (beispielhaft sei verwiesen auf: Statistisches Bundesamt 2009, IFEU 2009, Guljim 2006, Giljum et al. 2006, Bringezu 2000, Schmidt-Bleek 2009, Ritthoff et al. 2002). Diese Messansätze sind allerdings nicht direkt für einen finanzwirtschaftlichen Kontext geeignet, da sie im Regelfall die Verknüpfung von Ressourcennutzung einerseits und ökonomischer/finanzieller Unternehmensperformance andererseits nicht abbilden. Jedoch bilden diese wissenschaftlichen Indikatoren eine hervorragende Ausgangsbasis für die Entwicklung von entsprechenden Key Performance Indikatoren mit Ressourcenbezug (R-KPI) sowie darauf aufbauende Branchenstandards.

Die Frage, ob entsprechende „Standards“, wie oben dargestellt, verpflichtend wirken, kann von der Entwicklungsphase getrennt betrachtet werden. Oder anders formuliert: Ohne eine entsprechende (Weiter-)Entwicklung im Unternehmensreporting von ressourcenbezogenen Aspekten ist weder eine systematisch freiwillige, quasi-verpflichtende, noch verpflichtende Umsetzung möglich. Unabhängig davon, für welchen konkreten Berichtsumfang und für welche Ausgestaltung sich der Regulierer oder die Finanzbranche entscheidet, steht und fällt der Erfolg mit der Einrichtung einer Kontrollinstanz, die die Qualität der Berichterstattung sicherstellt. Auch hier sind grundsätzlich verschiedene Ausgestaltungsmodelle für eine solche Kontroll- und Prüfinstanz denkbar, wobei nicht zuletzt aus Effizienz- und Praktikabilitätsgründen die Erweiterung des Prüfauftrags der Wirtschaftsprüfer zweckmäßig erscheint. Im Idealfall würde also der Nachhaltigkeitsbericht in das Testat des Jahresabschluss eines Unternehmens einbezogen.

4.2.3 Konkrete Handlungsempfehlungen

Entwicklung eines Sets an KPI als Quasi-Standards

Bislang fehlen entsprechend abgestimmte nichtfinanzielle Leistungsindikatoren mit Ressourcenbezug. Es ist daher erforderlich, einen solchen Katalog bestimmter „Basisindikatoren“ (vgl. dazu Anhang 3) zu erarbeiten, die branchenübergreifend berichtet werden sollen, sodass auch unternehmensübergreifende Benchmarks möglich werden. Grundsätzlich ist es zweckmäßig, Reporting- und Finanzanalysevertreter (z. B. DRSC, IDW, DVFA)⁷ in einen solchen Abstimmungsprozess einzubinden. Letztlich ist aber bereits jetzt absehbar, dass sich zumindest die Basisindikatoren stark an bereits erarbeiteten Indikatorensets orientieren werden (z. B. ESG-Indikatoren der DVFA). Im Rahmen dieser Entwicklung sollte zudem geprüft werden, inwieweit neben Basisindikatoren auch ein branchenbezogener Spitzenindikator definiert werden kann, mit Hilfe dessen ein Vergleich von Unternehmen hinsichtlich der Ressourceneffizienz auch für Externe möglich wird (im Sinne eines Best-in-Class-Ranking). In diesem Zusammenhang kann geprüft werden, in wieweit Bewertungsmethoden bzw. Vergleichsansätze im Bereich der Treibhausgasemissionen auch für die Abb. der unternehmensbezogenen Ressourceneffizienz nutzbar werden.

⁷ Bei der Abstimmung dieser Liste allgemeiner, branchenübergreifender Indikatoren ist es unabdingbar, die Wirtschaft, d. h. sowohl Prüfungsgesellschaften als auch Vertreter der Finanzbranche, aktiv einzubeziehen. Dies ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil die Berichterstattung faktisch nicht vom Gesetzgeber, sondern von den unabhängigen Standardisierungsgremien, also der Praxis, dominiert wird.

Dieser Vorschlag ist grundsätzlich in zwei Varianten denkbar: Einerseits als freiwillige Entwicklung der KPI unter Federführung der Wirtschaft bzw. entsprechenden Standardisierungsgremien, andererseits verpflichtend unter Federführung der Politik.

Der Vorschlag wird erfahrungsgemäß nicht innerhalb weniger Wochen und Monate realisierbar sein; realistisch ist die Ausarbeitung ausgewogener Branchenindikatoren innerhalb von zwei Jahren, selbst wenn an aktuelle Standardisierungsprozesse (z. B. des DRS) angeknüpft wird. Insoweit wäre es zielführend, diesen Entwicklungsprozess möglichst kurzfristig anzustoßen. Die Prozessgestaltung und Moderation der Entwicklungsprozesse sollte hierbei von der Politik initiiert werden, wobei im Sinne einer übergreifenden Allianz zum Thema Ressourceneffizienz alle relevanten Finanzmarktakteure und Stakeholder mit eingebunden werden müssen (vgl. AP4 Analysefelder Efficiency Awareness&Performance, Instrument (8): Intermediäre Ressourceneffizienzstrukturen).

Verpflichtung zur Aufnahme der KPI in den Lagebericht

Werden Angaben zu nichtfinanziellen Leistungsindikatoren im Lagebericht gemacht, sind sie bereits heute prüfungspflichtig, ebenso können – allerdings freiwillig – Nachhaltigkeitsberichte geprüft oder einer prüferischen Durchsicht unterzogen werden (IDW 2005: EPS 821). Grundsätzlich ist die Prüfung der Unternehmensberichte durch externe Dritte (wie etwa Wirtschaftsprüfer) unabdingbar, damit eine unternehmens- und branchenübergreifende Mindestqualität der veröffentlichten Informationen gewährleistet wird bzw. keine falschen Angaben oder schwerwiegenden Auslassungen erfolgen. Mittels externer Kontrollinstanzen wird also eine objektivere Einschätzung der Risiken angestrebt und Interessenskonflikte der Unternehmen sowie Subjektivität der veröffentlichten Daten reduziert.

Grundsätzlich ist es sinnvoll, für die Veröffentlichung von nichtfinanziellen KPI eine gesonderte Prüfungspflicht einzuführen, unabhängig davon, ob sie separat zum Geschäftsbericht oder in einem Nachhaltigkeitsbericht veröffentlicht werden. Eine sinnvolle Realisierung gelingt mit einer Erweiterung der handelsrechtlichen Vorschriften zum Lagebericht.⁸ Beispielsweise könnte der §289 Abs. 1 HGB wie folgt neu formuliert werden (Änderungsvorschläge sind fett markiert):

*„Im Lagebericht sind der Geschäftsverlauf einschließlich des Geschäftsergebnisses und die Lage der Kapitalgesellschaft so darzustellen, dass ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild vermittelt wird. Er hat eine ausgewogene und umfassende, dem Umfang und der Komplexität der Geschäftstätigkeit entsprechende Analyse des Geschäftsverlaufs und der Lage der Gesellschaft zu enthalten. In die Analyse sind die für die Geschäftstätigkeit bedeutsamsten finanziellen Leistungsindikatoren einzubeziehen und unter Bezugnahme auf die im Jahresabschluss ausgewiesenen Beträge und Angaben zu erläutern. Ferner ist im Lagebericht die voraussichtliche Entwicklung mit ihren wesentlichen Chancen und Risiken **auf Basis nichtfinanzieller Leistungsindikatoren** zu beurteilen und zu erläutern; zugrunde liegende Annahmen sind anzugeben. **Zu den nichtfinanziellen***

⁸ Sobald die entsprechenden branchenbezogenen Leistungsindikatoren ausgearbeitet wurden (siehe erster Vorschlag), kann dieses Paket an Indikatoren als verpflichtender Teil in den Lagebericht integriert werden. Dies könnte praktisch über einen Verweis auf die erarbeiteten Indikatoren im Handelsrecht erfolgen.

Leistungsindikatoren gehören insbesondere quantitative Informationen über Umwelt- und Klimaschutzbelange. Die gesetzlichen Vertreter einer Kapitalgesellschaft im Sinne des §264 Abs. 2 Satz 3 haben zu versichern, dass nach bestem Wissen im Lagebericht der Geschäftsverlauf einschließlich des Geschäftsergebnisses und die Lage der Kapitalgesellschaft so dargestellt sind, dass ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild vermittelt wird, und dass die wesentlichen Chancen und Risiken im Sinne des Satzes 4 beschrieben sind.“

Die Gesetzesinitiative sollte vom Bundesjustizministerium koordiniert werden, wobei in den Beratungen das Bundesumweltministerium einzubeziehen ist. Parallel zur Gesetzgebung sollen entsprechend konkretisierende Publikationen und Informationen zur ressourcenbezogenen KPI einer interessierten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Direkte Kosten bei der Umsetzung entstehen nicht, jedoch sind erfahrungsgemäß Auftragsstudien sowie Expertengespräche/–workshops zu Spezialfragen üblich, sodass hierfür insgesamt 250.000 Euro angesetzt werden können.

Entwicklung eines neuen Berichtsstandards für Ressourcenaspekte

Um die Qualität der Berichterstattung zu erhöhen, bietet sich eine verstärkte Nutzung existierender privatwirtschaftlicher Initiativen auf freiwilliger Basis an. Damit jedoch eine internationale Vergleichbarkeit der Unternehmensberichterstattung gewährleistet ist, bedarf es langfristig eines international anerkannten Standards. Ein isolierter deutscher Alleingang, z. B. bei den nichtfinanziellen Leistungsindikatoren, kann allenfalls als erster Schritt hin zu einer internationalen Harmonisierung verstanden werden. Wünschenswert wäre eine Standardisierung, die entweder von der ISO-Group oder der IASB/IASC durchgeführt würde. Allerdings zeigt die Praxis, dass die Erarbeitung entsprechender Standards langfristiger Beratungsprozesse bedarf.

Aufbauend auf bestehende privatwirtschaftliche Standards und Initiativen, sollte daher bei den entsprechenden Standardisierungsgremien (z. B. ISO und IFRS) die Erarbeitung eines international anerkannten Berichtsstandards bezüglich ressourcen- und klimarelevanter Unternehmensinformationen erfolgen. Von Seiten der Politik gilt es, einen entsprechenden Diskussionsprozess anzustoßen und ggf. erforderliche fachliche und finanzielle Kapazitäten zur Verfügung zu stellen. Direkte Kosten bei der Umsetzung entstehen nicht, jedoch sind erfahrungsgemäß Auftragsstudien zu Spezialfragen üblich, sodass hierfür insgesamt 250.000 Euro angesetzt werden kann.

Als Vorstufe zu dieser „großen Lösung“, kann zunächst über einen stärkeren Einbezug von Ressourcenaspekten in die freiwilligen Berichtsstandards (z. B. GRI oder CDP) nachgedacht werden, allerdings sind hierbei die direkten Einflussmöglichkeiten von staatlicher Seite sehr begrenzt.

Der Zeitrahmen für diese drei Maßnahmevorschläge hat – wenn man von der erwähnten Teilumsetzung einmal absieht – einen mittelfristigen Horizont. Erst nachdem entsprechende, branchenbezogene Leistungsindikatoren mit Ressourcenbezug abgestimmt und entwickelt wurden, kann eine Anpassung des Handelsrechts in Erwägung gezogen werden. Realistischerweise ist für die Umsetzung von einer Zeitspanne von mindestens 2 Jahren auszugehen. Aufgrund fehlender Umsetzungs- und Prüfungspraxis für die KPI ist eine mehrjährige Übergangsfrist wahrscheinlich, wo die Veröffentlichung im Lagebericht noch freiwillig erfolgt. Insoweit besteht zwischen den ersten beiden Vorschlägen sowohl inhaltlich als auch zeitlich ein enger Zusammenhang und kann somit auch als gemeinsames Maßnahmenpaket verstanden werden.

Tab. 5: Übersicht erste Vorschläge zum Reporting von ressourcenbezogenen Aspekten

Vorschlag	Zeitliche Umsetzbarkeit	Effektivität hinsichtlich Ressourcen-effizienz	Fachliche Probleme / Widerstände
Entwicklung eines Sets an KPI als Quasi-Standards: Freiwillig	mittelfristig	mittel	gering
Entwicklung eines Sets an KPI als Quasi-Standards: Politik	kurz- bis mittelfristig	hoch	mittel- bis hoch
Verpflichtung zur Aufnahme der KPI in den Lagebericht	kurz- bis mittelfristig	hoch	hoch
Initiative des Gesetzgebers zur Erarbeitung eines ISO und/oder IFRS-Standards für die Ressourcenberichterstattung	mittel- bis langfristige	hoch	mittel
Staatliche Initiative zur Erweiterung bestehender, freiwilliger Berichtsstandards (insb. GRI, GDP) durch Ressourcenaspekte	mittel- bis langfristige	gering bis mittel	gering

Quelle: eigene Darstellung

4.3 Feinanalyse und Handlungsempfehlungen zum Analysebereich Institutionelle Reportingpflichten

4.3.1 Hintergrund zu institutionellen Reportingpflichten

In Deutschland gibt es sieben Wertpapierbörsen, wobei lediglich die Frankfurter Wertpapierbörse bezogen auf Umsatz und Marktkapitalisierung im Aktienhandel international von Bedeutung ist. Die Wertpapierbörsen haben in Deutschland zwar den Rechtscharakter einer Anstalt des öffentlichen Rechts, d. h. es handelt sich um einen öffentlich-rechtlichen Handelsplatz. Faktisch liegt aber aufgrund der Selbstverwaltung eine Mischform zwischen privatem und öffentlichem Recht vor (Damrau 2003). Die Selbstverwaltung ist dergestalt, dass gesetzlich die Organisationsstruktur, insbesondere die Börsenorgane und ihre Aufgaben vorgeschrieben werden, die Umsetzung erfolgt aber von einem privatrechtlichen Träger (Damrau 2003 S. 296). Das heißt, der Börsenbetrieb der öffentlich-rechtlichen Börsen wird vom Träger betrieben und nicht vom Staat selbst. In Frankfurt ist dies bspw. die Deutsche Börse AG (betreibt: Frankfurt Wertpapierbörse) (Tolkmitt 2007).

Jede Wertpapierbörse differenziert verschiedene Marktsegmente, für die unterschiedliche Listingbedingungen, Transparenz-/Publikationspflichten sowie Überwachungs- und Regulierungsregime bestehen. In Frankfurt wird differenziert zwischen dem Freiverkehr bzw. Entry-Standard sowie dem reguliertem Markt mit dem General Standard sowie dem Primestandard. Der regulierte Markt basiert auf den gesetzlichen Vorschriften (u. a. nach dem BörsG) für gelistete Unternehmen, die auch von einer unabhängigen öffentlichen Zulassungsstellen geprüft werden, wobei ein

höheres Marktsegment eine höhere „Qualität“ des Unternehmens für Investoren signalisieren soll. Zudem sind die höheren Marktsegmente, insbesondere der Primestandard, Voraussetzung für die Berücksichtigung bei bestimmten Aktienindizes, wie bspw. dem DAX. Für Unternehmen liegt der zentrale Unterschied zwischen den Marktsegmenten in den Transparenz- bzw. Publikationspflichten (vgl. Tab.).

Tab. 6: Ausgewählte Transparenz-/Publikationspflichten nach Marktsegmenten

Entry Standard	General Standard	Prime Standard
<ul style="list-style-type: none"> • Jahresbericht/ Halbjahresbericht • Einfache Ad-hoc-Mitteilungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Jahresbericht/Halbjahresbericht innerhalb von 4 Monaten • Quartalsberichte • Erweiterte Ad-hoc-Mitteilungen in Deutsch • Offenlegungen von Directors Dealings (WpHG) • Pflichtangebot bei Kontrollwechsel <p>(= Gesetzliche Transparenzpflichten für den regulierten Markt)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Jahresabschluss nach internationalen Rechnungslegungsstandards (IFRS/IAS oder US-GAAP) (dt./en.) • Ausführliche Quartalsberichte nach den Vorgaben der Börsenordnung (dt./en.) • Unternehmenskalender • Mindestens eine Analystenkonferenz pro Jahr • Ad-hoc-Mitteilungen zusätzlich in englischer Sprache

Quelle: eigene Darstellung, weiterentwickelt aus Deutsche Börse AG 2009

4.3.2 Strategien zur Hemmnisreduktion

Momentan besteht weder für gelistete noch nicht-kapitalmarktorientierte Unternehmen die Verpflichtung, ressourcenbezogene Informationen offenzulegen. Unter Berücksichtigung der zentralen Rolle von Wertpapierbörsen kann ein Ansatzpunkt darin liegen, für Marktsegmente mit hohen Transparenzpflichten zusätzliche Publikationspflichten einzuführen. Dies bedeutet konkret, dass gelistete Unternehmen neben den bisherigen Reportingpflichten zusätzliche ressourcen- und klimarelevante Informationen offenlegen müssen. Werden von ganzen Marktsegmenten entsprechende umwelt- und ressourcenbezogene Informationen in standardisierter Form offengelegt, können schließlich Finanzdienstleister diese Informationen in die Investment- und Finanzierungsentscheidungen bei diesen Unternehmen einbeziehen.

Im Hinblick des Grads der Komplexität für diese zusätzlichen Reportingpflichten sind verschiedene Ansatzmöglichkeiten denkbar, wobei hierzu ein grundsätzlicher Trade-off besteht zwischen Vergleichbarkeit und Wirkung auf die Ressourceneffizienz einerseits und Praktikabilität bzw. Aufwand für die Unternehmen andererseits. Vereinfacht können mehrere beispielhafte Ansatzmöglichkeiten benannt werden (vgl. Tab.). Neben diesen Reportingansätzen sind weitere Zwischenstufen grundsätzlich möglich.

Tab. 7: Beispielhafte Ansatzmöglichkeiten mit verschiedenen Komplexitätsgraden

Komplexitätsgrad/ Umweltwirkung	Ansatzmöglichkeit
Sehr gering	Carbon Disclosure Project: Alle Unternehmen sind verpflichtet, den Fragebogen des Carbon Disclosure Projects (CDP) vollständig und fristgerecht auszufüllen.
Gering	Umwelt-/Nachhaltigkeitsbericht: Alle Unternehmen veröffentlichen einmal jährlich einen integrierten Nachhaltigkeitsbericht, in dem explizit zu Ressourcennutzung und künftigen Steigerung der Ressourceneffizienz Stellung bezogen wird.
Mittel	Nachhaltigkeitsbericht nach GRI einschließlich Ressourcenindikatoren Alle Unternehmen veröffentlichen einmal jährlich einen integrierten Nachhaltigkeitsbericht, der sich an den GRI-Standards orientiert und GRI-Indikatoren zum betrieblichen Ressourceneinsatz nutzt. Entsprechende Mindestindikatoren werden vorgegeben, insbesondere der Umfang der einzubeziehenden Wertschöpfungskette. Dieser Bericht wird durch entsprechende Prüfunternehmen geprüft und testiert.
Hoch	R-KPI-Indikatoren: Alle Unternehmen müssen in ihrem Geschäftsbericht (hier: im Lagebericht) ressourcenbezogene Key Performance Indicators (R-KPI) angeben. Der zu verwendende R-KPI-Standard (z. B. ESG-KPI der DVFA) wird explizit vorgeschrieben.

Quelle: eigene Darstellung

Im Hinblick auf Wertpapierbörsen ist es jedoch viel bedeutsamer, wie entsprechende Reportingpflichten⁹ konkret verankert werden können. Aufbauend auf die bereits diskutierten Marktsegmente bieten sich drei verschiedene Strategien für unterschiedliche Marktsegmente an.

Erweiterung der Zulassungsvoraussetzungen für ausgewählte Aktienindizes

Beispielhaft sei hier der Deutschen Aktienindex genannt, der durch die Deutsche Börse AG berechnet und gepflegt wird. Für die Aufnahme in diesen Index gibt es eine Vielzahl von Bedingungen – juristische, ökonomische sowie technische, wobei die konkrete Zusammensetzung vom Arbeitskreis Aktienindizes der Deutschen Börse AG vorgeschlagen und vom Vorstand der Deutschen Börse AG beschlossen wird. Grundsätzlich ist es möglich, dass die Bedingungen für die Aufnahme/den Beibehalt in wichtigen Aktienindizes, wie z. B. DAX oder MDAX, erweitert werden und durch eine der o. g. Ansatzpunkte erweitert wird. Den Unternehmen entsteht keine Verpflichtung dieser Forderung nachzukommen, allerdings würden entsprechende Vorteile eines Indexli-

⁹ Für Unternehmen besteht dennoch keine Pflicht zum Reporting. Durch einen Wechsel des Marktsegments bleibt es ihnen überlassen, ob sie die entsprechenden Segmentbedingungen erfüllen wollen oder nicht, sodass formal dem Prinzip der Freiwilligkeit genüge getan wird.

stings (z. B. stärkere Berücksichtigung bei Investmentfonds) bei Nichteinhaltung wegfallen.

Erweiterung der Zulassungs- bzw. Listingbedingungen für Spitzenmarktsegmente

Für die Börse Frankfurt sei hier insbesondere an den Prime Standard gedacht, der bereits heute eine Vielzahl von Publikationspflichten umfasst, die weit über die gesetzlichen Anforderungen des regulierten Marktes hinaus gehen. Würden ergänzend auch Reportingansätze im Hinblick auf Ressourcenaspekte verpflichtend, müssten künftig im Prime Standard gelistete Unternehmen diesen erweiterten Anforderungen nachkommen, da ansonsten eine „Abstufung“ in den weniger restriktiven General Standard erfolgt. Die Änderung der Bedingungen für den Prime Standard kann durch die Börsenorgane, insb. den Börsenrat, erfolgen: Da nach §12 Abs. 2 BörsG vom Börsenrat u. a. die Börsenordnung festgelegt wird, können deren Segmentbedingungen (also §§63 ff BörsO) erweitert werden.

Erweiterte gesetzliche Offenlegungspflichten für den geregelten Markt

Im Gegensatz zum vorgenannten Punkt wäre bei einer gesetzlichen Regelung des gesamten geregelten Marktes nicht nur der Prime Standard, sondern auch der General Standard betroffen. Analog zu den o. g. Anknüpfungspunkten würden für gelistete bzw. zu listende Unternehmen die Transparenzregeln erweitert. Die Umsetzung dieses Anknüpfungspunktes müsste im Gegensatz zu den anderen Vorschlägen gesetzlich erfolgen. Denkbar sind hierbei Änderungen der Prospektpflichten des Wertpapierhandelsgesetzes in Verbindung mit dem BörsG bzw. der BörsZV.

4.3.3 Konkrete Handlungsempfehlungen

Grundsätzlich sind verschiedenste Kombinationsmöglichkeiten einerseits zwischen vorgenannten Strategien zur Verankerung eines ressourcenbezogenen Reporting bei Wertpapierbörsen denkbar. Wie bereits diskutiert, erfordern die drei Verankerungsmöglichkeiten (Aktienindizes – Prime Standard – regulierter Markt) unterschiedlich restriktive Maßnahmen. Mit Bezug auf die in Kap. 4.3.1 skizzierten Reportingansätze, ist es grundsätzlich möglich, jeden diskutierten Komplexitätsgrad des Reportings mit jeder der Maßnahmen zu verknüpfen. Sinnvoller erscheint es jedoch – auch vor dem Hintergrund der Realisierbarkeit – Maßnahmen mit zunächst geringerer Bindungswirkung (wie z. B. die Veränderung von Zulassungsvoraussetzung für Aktienindizes) mit weniger umfangreichen Reportingpflichten zu verknüpfen, als restriktivere Maßnahmen zu fordern.

Beispielsweise kann die Veränderung der Zulassungsbedingungen für wichtige Aktienindizes hervorragend mit einer verpflichtenden Teilnahme am Carbon Disclosure Project verknüpft werden. Eine Verpflichtung für die Offenlegung von spezifischen KPI-Indikatoren im Lagebericht der Unternehmen würde hingegen den Charakter von grundsätzlichen Zulassungsbedingungen nicht gerecht, da das „Drohpotenzial“ (Nichtberücksichtigung im Index) einerseits und der erforderliche Aufwand für deren Vermeidung andererseits (Erhebung, Veröffentlichung und Testat von ressourcenbezogenen Indikatoren im Geschäftsbericht) unausgewogen wären. In der Kombination der Maßnahmen und Reportingansätze ergeben sich mehrere sinnvolle Maßnahmevorschläge:

- Veränderung der Zulassungsvoraussetzung von Aktienindizes: Verpflichtung zur Teilnahme beim CDP,
- Erweiterung von Listingbedingungen beim Prime Standard: Veröffentlichung eines Umwelt-/Nachhaltigkeitsberichts nach GRI (testiert),
- Erweiterung der gesetzlichen Transparenzpflichten des regulierten Marktes: Offenlegung ausgewählter, ressourcenbezogener KPIs.

Abb. 12: Wirkung der Maßnahmen auf die Steigerung der Ressourceneffizienz

Wirkung auf Ressourceneffizienz	hoch			KPI-Indikatoren im Lagebericht
	mittel		Nachhaltigkeitsbericht nach GRI einschließlich Ressourcenaspekte	
	gering	Umwelt- / Nachhaltig- keitsbericht ungeprüft	Nachhaltigkeitsbericht ungeprüft	
	Sehr gering	CDP Reporting		

Quelle: eigene Darstellung

Die Maßnahmen unterscheiden sich insbesondere im Grad der Freiwilligkeit (vgl. Kategorien in Tab.), d. h. der dritte Vorschlag läuft faktisch auf eine Verpflichtung hinaus, da für große Publikumsgesellschaften ein Delisting vom regulierten Markt keine Alternativoption darstellt. Andererseits unterscheiden sich die Vorschläge auch in den Möglichkeiten der Einflussnahme durch die Politik: Lediglich beim dritten Vorschlag ist eine direkte Umsetzung durch die Politik möglich. Beim zweiten Vorschlag ist allenfalls eine indirekte Einflussnahme über die Börsenaufsicht realistisch. Diese darf bei den Beratungen der Börsenorgane, die entsprechende Vorschläge entwickeln und verabschieden, teilnehmen. Hinsichtlich des ersten Vorschlages ist keine Einflussnahme durch die Politik möglich, da die Berechnung und Pflege von Aktienindizes (insb. der DAX-Familie) einen wichtigen Geschäftszweig der Deutschen Börse AG darstellt, auf den auch die Börsenaufsicht keinen Einfluss hat. Insoweit werden entsprechende Ideen immer unter Wirtschaftlichkeitsgesichtspunkten beurteilt und entschieden, Impulse durch die Politik werden hierbei nachrangig sein.

Tab. 8: Verknüpfung von Komplexitätsstufen des Reportings mit möglichen Maßnahmen im Instrumentenkontext

Ansatz	Zulassungsvoraussetzungen für Aktienindizes erweitern	Listingbedingungen Prime Standard erweitern	Bedingungen geregelter Markt erweitern
Umsetzung	Auswahlkriterien für DAX werden erweitert	Zusätzliche Listingbedingungen, in dem §63 ff der Börsenordnung erweitert werden	Änderungen der Prospektpflichten, insb. WPHG §2 (5), ggf. BörsG / BörsZV
Geforderte Akteure	<ul style="list-style-type: none"> - Arbeitskreis Aktienindizes der Deutschen Börse AG (ausschl. Bankvertreter) - Vorstand Deutsche Börse AG als Beschlussgremium - BMF, Länderbörsenaufsicht u.a. (für Überzeugungsmaßnahmen) 	<ul style="list-style-type: none"> - Börsenrat ändert Börsenordnung (§12 (2) BörsG). - Börsenaufsicht genehmigt geänderte Börsenordnung. - Börsenaufsicht nimmt beratend an Sitzungen des Börsenrats teil. 	Gesetzgeber Deutschland, ggf. EU
Einfluss Politik	Indirekt mit Überzeugungsmaßnahmen	Indirekt, über Börsenaufsicht	Direkter Einfluss
Grad der Freiwilligkeit	<i>freiwillig</i>	<i>selbstverpflichtend</i>	<i>gesetzlich verpflichtend</i>

Quelle: eigene Darstellung

Die drei Vorschläge können auch im Sinne eines schrittweisen Vorgehens verstanden werden und ergänzen andere Politikinstrumente zur Steigerung der Ressourceneffizienz, die ebenfalls ein verbessertes, freiwilliges Reporting durch Unternehmen anstreben (vgl. Görlach et al. 2009, Onischka 2009). Da sich die einzelnen Maßnahmen auch im Hinblick auf ihrer Komplexität unterscheiden, könnte der erste Vorschlag kurzfristig umgesetzt werden, während die anderen Maßnahmen eine mittel- bis langfristige Perspektive erfordern (vgl. Tab.). Direkte Kosten sind mit der Umsetzung nicht verbunden, allenfalls für potenzielle Auftragsstudien können 50.000 Euro veranschlagt werden.

Tab. 9: Übersicht der Vorschläge

Vorschlag	Umsetzbarkeit	Effektivität hinsichtlich Ressourceneffizienz	Fachliche Probleme / Widerstände
Veränderung der Zulassungsbedingungen bei wichtigen Aktienindizes: Teilnahme am CDP	kurzfristig	eher gering	gering
Veränderung der Zulassungsbedingungen bei wichtigen Aktienindizes: jährliche Nachhaltigkeitsberichte (ungeprüft)	kurzfristig	gering	gering bis mittel
Erweiterung von Listingbedingungen beim Prime Standard: jährliche Veröffentlichung eines Nachhaltigkeitsberichts (ungeprüft)	mittelfristig	gering	gering bis mittel
Erweiterung von Listingbedingungen beim Prime Standard: jährliche Veröffentlichung eines Nachhaltigkeitsberichts nach GRI (testiert)	mittelfristig	mittel	mittel bis hoch
Erweiterung der gesetzlichen Transparenzpflichten des regulierten Marktes: verpflichtende Offenlegung ausgewählter, ressourcenbezogener KPIs	mittel bis langfristig	hoch	mittel bis hoch

Quelle: eigene Darstellung

4.4 Analysebereichsübergreifende Handlungsempfehlungen zu den Rahmenbedingungen

Die in den Vorkapiteln genannten Handlungsempfehlungen haben spezifische Hemmnisse der Bereiche Risikomanagement im Finanzsektor, Reportingansätze von ressourcenbezogenen Aspekten sowie der Finanzmarktinstitutionen adressiert. Einige der Eingangs diskutierten Hemmnisse sind allerdings allgemeiner Natur, d. h. können nicht (nur) im Rahmen der spezifischen Handlungsfelder minimiert werden. Darüber hinaus sind für eine wirksame Realisierung der vorgeschlagenen Einzelmaßnahmen, flankierende bzw. unterstützende Maßnahmen erforderlich. Nachfolgend werden deshalb mehrere Problemfelder bzw. Handlungsfelder benannt, die die drei finanzwirtschaftlichen Analysebereiche des AP4 (Analysebereiche Regulierung des Risikomanagements, Unternehmensberichterstattung von Ressourcenaspekten, Institutionelle Reportingpflichten) hervorragend ergänzen und in ihren Wirkungsmechanismen unterstützen. Für diese Problem-/Handlungsfelder werden erste Ansatzpunkte für mögliche Politikmaßnahmen genannt, die im Zusammenspiel mit den anderen Instrumentenbereichen des AP4 weiter konkretisiert werden können.

4.4.1 Politische Ressortzuständigkeiten

Problemfeld: Die Vielschichtigkeit und Komplexität der vorgeschlagenen Politikmaßnahmen lässt sich auf politischer Ebene nur begrenzt durch einzelne Fachressorts koordinieren. Zudem erfordert insbesondere die Verknüpfung von fachspezifischen Ansätzen (z. B. Fragen der Finanzmarktregulierung) einerseits und ressourcen- und klimabezogene Schwerpunkte andererseits eine inhaltliche Vernetzung verschiedenster Themen. Eine ressortspezifische Planung, Durchführung und Steuerung der verschiedenen Maßnahmen kann gegenseitig verstärkende Wirkungen von Maßnahmen hemmen, sofern der Policy Mix nicht „aus einem Guss“ erfolgt. Unabhängig von den in dieser Feinanalyse vorgeschlagenen Maßnahmen zum Ressourcenschutz, gibt es analog im Bereich der Politikfelder Finanzwirtschaft in Verbindung Umwelt-/Klimaschutz bzw. Nachhaltiger Entwicklung das Erfordernis für eine strategische und taktische Koordinierung politischer Maßnahmen.

Ansatzpunkte: Für die Konkretisierung der Handlungsempfehlungen, aber insbesondere zur ressortübergreifenden strategischen Vernetzung mit anderen Politikinstrumenten, wird auf Bundesebene die Gründung einer interministeriellen Staatssekretärsrunde vorgeschlagen, die sich schwerpunktmäßig mit Fragen von Nachhaltigkeit/Ressourceneffizienz und Finanzwirtschaft beschäftigt. Dieses aus verschiedenen Ressorts auf Ebene der Staatssekretäre besetzte Gremium hat das Ziel, strategische Maßnahmen für eine nachhaltige Finanzwirtschaft vorzubereiten und in der Umsetzung zu begleiten. Hierbei sollten insbesondere Vertreter des BMF, des BMU, des BMWi, des BMJ sowie des Bundeskanzleramts künftige Maßnahmenfelder identifizieren und politische Strategien für deren Umsetzung vorbereiten und konkrete Arbeitsaufträge für die verschiedenen Ressorts verabschieden. Auf die vergangenen Erfahrungen ähnlicher Gremien (z. B. „Green Cabinet“) soll hierbei zurückgegriffen werden; ggf. kann auch das Aufgabespektrum bestehender Gremien erweitert werden. Eine erste zentrale Aufgabe dieses Gremiums wäre die Erarbeitung der Top10-Maßnahmen, die dazu führen, dass die Themen Nachhaltige Entwicklung und Ressourcenschutz in der Finanzwirtschaft systematisch verankert werden. Ausgangspunkt für die Top10-Maßnahmen kann die nachfolgende Darstellung sein:

- Zukunft der Finanzmarktregulierung („Basel III“)
- Leitlinie für das Forschungsprogramm „Nachhaltige Finanzwirtschaft“
- Schwerpunkte in der Exportförderung
- Aufgabenschwerpunkte der staatlichen Förderbanken
- Unternehmensreporting
- Transparenzpflichten auf dem Kapitalmarkt
- Fiskalische Förderung von nachhaltigen Geldanlagen
- (Finanzmarktgerechte) Datenerhebung und –bereitstellung
- Rolle der Finanzaufsichtsbehörden
- Langfristige Efficiency- und Nachhaltigkeitsalliance im Finanzsektor

Die Bildung einer solchen interministeriellen Stabsgruppe ist kurzfristig möglich. Auch erste Ergebnisse, wie bspw. die Top10-Maßnahmen der nachhaltigen Finanzwirtschaft, können innerhalb weniger Monate angegangen und zum Teil schnell realisiert werden. Um Differenzen aufgrund verschiedener Ressortzuständigkeiten vorzubeugen, wird vorgeschlagen, dass die Moderation und Koordination vom Bundeskanzleramts durchgeführt wird. Direkte Kosten entstehen für dieses Gremium im Grunde nicht, dennoch können ca. 100.000 Euro im Jahr für externe Expertisen vorgesehen werden.

4.4.2 Methodische und wissenschaftliche Fundierung

Problemfeld: Wie beispielsweise im Analysebereich Regulierung des Risikomanagements erläutert, gibt es für eine effektive Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen eine Vielzahl von spezifischen Fachfragen, die zur Zeit weder durch die Unternehmens- und Finanzpraxis noch durch die Exekutive hinreichend beantwortet werden können. Im Grunde handelt es sich um offene Forschungsfragen, die bislang weder von den Umwelt-, Klima- und Nachhaltigkeitswissenschaften, noch von den klassischen Disziplinen (z. B. Finanzwirtschaft) hinreichend bearbeitet wurden. Gerade die disziplinübergreifende Forschung wird vom BMBF besonders gefördert, allerdings gibt es bislang – auch im Forschungsfeld Umwelt und Nachhaltigkeit – keine umfassenden Forschungsfördermaßnahmen zur Verknüpfung von Ressourcenschutz, Klimaschutz und Nachhaltigkeit einerseits und der Finanzwirtschaft andererseits. Auch im Hinblick auf die in diesem Papier diskutierten Problem- und Handlungsfelder bleiben eine Vielzahl von forschungsrelevanten Fragestellungen offen, deren Ergebnisse aber für mittel- bis langfristig Maßnahmenfelder erforderlich sind.

Ansatzpunkte: Es sind disziplinübergreifende Forschungsvorhaben erforderlich, die über rein beschreibende bzw. modellierende Herangehensweisen hinausgehen. Aus diesem Grund wird vorgeschlagen ein Forschungsprogramm „Nachhaltige Finanzwirtschaft“ aufzulegen, wo u. a. folgende Fragestellungen bearbeitet werden:

- (Weiter-)Entwicklung von praxisrelevanten Methoden zur Quantifizierung und Bewertung von ökologischen Risiken unter Unsicherheit,
- Innovative ressourcenbezogene Finanzprodukte,
- Entwicklung von innovativen, systemischen Finanzierungs- und Förderansätzen im Bereich der Innovations- und Umwelttechnologien,
- Weiterentwicklung von Kreditratingverfahren,
- Monetarisierung von indirekten Kosten der Ressourcennutzung,
- Fundierung und Systematisierung von Indikatorensystemen zur unternehmensbezogenen, monetarisierbaren Berichterstattung zum Thema Ressourcennutzung,
- Weiterentwicklung von Marktrisikomodellen,
- Risk Governance,
- Systematische Verknüpfung von konventionellen finanziellen Messgrößen und Ressourcendaten im einzelwirtschaftlichen Bewertungskontext,
- Verbriefung von Ressourcen-/Klimarisiken,

- Qualifikations- und Bildungskonzepte für einen nachhaltigen Finanzsektor.

Um eine hohe Praxisrelevanz dieses Forschungsprogramms zu gewährleisten, ist es ratsam in hohem Maße auf stakeholderbasierte Forschungsvorhaben zu setzen. Der Status quo der vorgenannten Fragestellungen zeigt, dass es keineswegs so ist, dass wissenschaftliche Erkenntnisse lediglich der Praxis zugänglich gemacht werden müssen. Vielmehr sollten die Stakeholder, in diesem Fall der Finanzsektor, sowohl bei der Definition des Forschungsprozesses als auch deren Umsetzung aktiv eingebunden werden, sodass den Bedürfnissen der Finanzdienstleister hinreichend Rechnung getragen wird. In Ansätzen wurde dies für den Themenkomplex des Klimawandels durch das vom BMBF und BMU initiierte Finanzforum:Klimawandel versucht. Darüber hinaus sollten deshalb – im Gegensatz zur herkömmlichen Förderpraxis von Forschungsvorhaben – sowohl der Forschungsprozess, als auch die hierbei verwendeten Methoden und zu erwartenden Ergebnisse in einem offenen Prozess entwickelt werden. Einige wenige positive Beispiele zeigen, dass solche Forschungsprojekte im Bereich Sustainable Finance einschlägige Erfolge und hohe Praxisrelevanz haben können.¹⁰

Für detailliertere Ausführungen zur Ausgestaltung von Förderprogrammen im Allgemeinen und mit finanzwirtschaftlichen Fokus im Besonderen sei auf die erweiterten Maßnahmevorschläge/Feinanalysen im Analysefeld Markteinführung & Innovation des AP4 verwiesen.

Damit entsprechende Ergebnisse der Forschungsvorhaben in der Praxis bereits mittelfristig in anderen Politikinstrumenten bzw. im Finanzsektor implementiert werden können, sollte das Forschungsprogramm möglichst kurzfristig aufgelegt werden. Bei insgesamt 10 Themenfeldern ergäbe sich ein Fördervolumen von 30 Millionen Euro (3 Millionen Euro pro Forschungsfeld: jeweils 3 Projekte á 1 Mio. Euro) über einen Zeitraum von 3 Jahren. Dieses Forschungsprogramm könnte auf die Ergebnisse einer im AP4 vorgeschlagenen Enquete-Kommission aufbauen.

4.4.3 Unzureichende Awareness im Finanzsektor zur Relevanz von Ressourceneffizienz

Problemfeld: Als eines der zentralen Hemmnisse im Bereich der Finanzwirtschaft wurde die unzureichende thematische Verankerung des Ressourcenschutzes identifiziert. Die Beseitigung spezifischer Hemmnisse ist hierbei aber nur die notwendige Bedingung dafür, dass Finanzdienstleister ihrer Verantwortung als Intermediäre im Zusammenhang mit der Stärkung der Ressourceneffizienz gerecht werden. Darüber hinaus ist es in jedem Fall erforderlich, die grundsätzliche Awareness zu ökologischen Fragestellungen sowie der hiermit verbundenen Rolle des Finanzsektors zu erhöhen. Dies deckt sich mit den im AP4 (Analyseschwerpunkt: Efficiency Awareness and Performance) ausführlich diskutierten Handlungserfordernissen. Analog zu den dortigen Ansatzpunkten in verschiedenen Industriebranchen kann und sollte eine stärkere Vernetzung zum Thema Ressourceneffizienz auch für den Finanzsektor erfolgen,

¹⁰ Vgl. bspw. das stakeholderbasiertes BMBF-Projekt „Mainstreaming von Klimarisiken und –chancen im Finanzsektor“, bei dem Finanzdienstleister im Forschungsprozess eng eingebunden sind und die Projektleitung durch eine NRO wahrgenommen wird. (www.climate-mainstreaming.net)

wobei es weniger um die Relevanz der eigenen innerbetrieblichen Ressourceneffizienz als die der Kunden geht.

Ansatzpunkte: Damit das Themenfeld Ressourceneffizienz im Finanzsektor nicht mehr als Spezialthema für Fachexperten wahrgenommen wird, ist eine umfassende Informations- und Awareness-Kampagne erforderlich. Aufbauend auf die Vorschläge des Analyseschwerpunkts „Efficiency Awareness & Performance“ im Bereich von Intermediären Ressourceneffizienzstrukturen (vgl. Maßnahme 8) wird zur Unterstützung des Themas Ressourceneffizienz im Finanzsektor eine finanzwirtschaftliche Vernetzung angestrebt – national, wie regional. Dies könnte ggf. auch über einen Ausbau des bereits bestehenden Finanzforum:Klimawandel realisiert werden. Darüber hinaus würde eine auf den Finanzsektor zugeschnittene Ressourceneffizienz-Kampagne realisiert, die sowohl Informationen zum Thema Ressourceneffizienz transportiert, als auch eine grundsätzliche Awareness für diesbezügliche Themen im Finanzsektor schafft. Eine solche Kampagne dürfte allerdings nicht über die konventionellen politiknahen, sondern vielmehr über finanzmarktnahe „Kanäle“ laufen. Um eine hohe Resonanz im Finanzsektor zu gewährleisten, sollte auf traditionelle Informationstransfers verzichtet werden (z. B. Broschüren, Informationsveranstaltungen von staatlichen Stellen, Internetseiten), die die relevanten Akteure nicht erreichen können (Finanzanalyse, Senior Management bei Finanzdienstleistern, Risikomanager usw.). Eine solche „Efficiency Campaign“ sollte vielmehr in Verbindung mit relevanten finanzmarktnahen Institutionen, wie dem VfU (Verein für Umweltmanagement in Banken, Sparkassen und Versicherungen), der DVFA (Deutsche Vereinigung für Finanzanalyse und Asset Management), der UNEP FI (UNEP Financial Initiative) oder der Deutschen Börse AG erfolgen, sodass Finanzdienstleister zielgenau angesprochen werden. Besonders vielversprechend sind:

- eine Partnerschaft mit der Deutschen Börse AG über eine entsprechende Medienkampagne, mit deren Hilfe die bereits diskutierten Vorschläge zur Integration ressourcenbezogener Berichtspflichten vorbereitet und unterstützt werden,
- darüber hinaus wäre es sinnvoll, dass die national und international unter großer Beachtung stehende Euro Finance Week in Frankfurt im Jahr 2010 und 2011 unter dem Motto „Ressourceneffizienz und Finanzmarkt“ durchgeführt wird. Hierbei können vorher, parallel und anschließend Medienmaßnahmen für die in diesem Papier diskutierten Einzelmaßnahmen flankiert und unterstützt werden.

In Verbindung mit den anderen vorgeschlagenen Instrumenten des AP4 kann das BMU eine entsprechende Ressourceneffizienz-Kampagne bereits kurzfristig beginnen. Vorbereitend müssten neben relevanten Vertretern den vorgenannten Finanzmarktinstitutionen auch Medienagenturen eingebunden werden, um eine Strategie passgenauer Kommunikationsmaßnahmen zu entwerfen. Je nach Ausgestaltung und Dauer der Kampagne sind Kosten mit einem Betrag in niedriger, einstelliger Millionenhöhe verbunden. Die konkrete Ausgestaltung einer solchen Kampagne sollte sich zudem an der im AP13 entwickelten Kommunikationsstrategie für Ressourceneffizienz anlehnen.

4.4.4 Mangel an robusten Daten zur Ressourcennutzung auf Branchen- und Unternehmensebene

Problemfeld: Ein weiteres handlungsfeldübergreifendes Hemmnis liegt in der unzureichenden Verfügbarkeit von verlässlichen und vor allem vergleichbaren Ressourceneffizienz-Daten, die von Finanzdienstleistern durch statistische Verfahren (z. B. Zeta- oder Logit-Modellen) mit ökonomischen bzw. finanziellen Kennzahlen verknüpft werden können. Wie bereits hinreichend diskutiert, gibt es weder von den Unternehmen eine hinreichende Berichterstattung in den Einzelabschlüssen, die eine Analyse erlaubt, noch gibt es die Möglichkeit in entsprechendem Umfang und Detailtiefe auf nationaler oder europäischer Ebene auf entsprechende Daten zuzugreifen. Zwar werden bspw. vom Statistischen Bundesamt auf hochaggregierter Ebene einzelne Daten zu Stoff- und Materialströmen im Rahmen der Umweltgesamtrechnung erhoben. Allerdings sind diese Datensätze weit davon entfernt, sowohl auf regionaler als auch tiefer branchenbezogener Ebene Informationen zum Einsatz spezifischer Ressourcen bzw. Materialien abzubilden.

Ansatzpunkte: Neben einer systematischen, d. h. flächendeckenden Erhebung der metabolischen Daten aller Unternehmen, können entsprechende Informationen auch stichprobenhaft sowie von weiteren öffentlich zugänglichen Informationen aggregiert werden. Entsprechende konkrete Vorschläge zur Umsetzung dieser Alternative wurden bspw. in der Studie Proregis (Productivity Registry – Center for Resource Productivity factors for Wealth Creation) ausgearbeitet, wenngleich aber nur unzureichend in der Praxis realisiert (Eisenmenger 2001 et al.). Ein konkreter Ansatzpunkt für das diskutierte Problemfeld liegt darin, diese vorhandenen Vorschläge für eine bundesweite Datenstelle aufzugreifen, jedoch nicht in einem Ökobilanz-Kontext zu realisieren, sondern auf eine breitere Basis zu stellen. Allein unter Bezug auf diese Machbarkeitsstudie würden sich folgende Ziele einer solchen Datenstelle ergeben:

- Weiterentwicklung der rechnerischen Methoden für Materialflüsse,
- Erfassung und harmonisierte Aggregation von Daten zu Materialflüssen auf Branchen- und Sektorebenen,
- Berechnung, Validierung und Bereitstellung neuer Ressourcen-Input-Werte,
- Internationale Kooperation und Austausch von Daten mit Institutionen mit vergleichbaren Aufgaben und Zielen,
- Ausrichtung auf die Bedürfnisse von Banken, Unternehmen und staatlichen Stellen,
- 2-3-jährige Pilot- und Aufbauphase.

Eine solche Datenstelle könnte den Finanzdienstleistern bereits nach einer kurzen Anlaufphase hinreichende Daten zur Verfügung stellen, so lange die anderen Vorschläge zum Reporting noch nicht realisiert sind bzw. voll wirken. Denn: Selbst wenn innerhalb weniger Jahre harmonisierte R-KPI entwickelt wurden, wird es noch viele Jahre dauern, bis ein Großteil der Kapitalgesellschaften hinreichend präzise berichtet. Bei der Konzeption und Umsetzung einer solchen Datenstelle sollten insbesondere finanzmarkt- und unternehmensnahe Akteure einbezogen werden (z. B. Wirtschaftsprüfer, Kammern), sodass weniger das Ziel größtmöglicher Treffsicherheit der gesammelten Daten (wie oftmals im Ökobilanz-Kontext angestrebt), sondern vielmehr

der Praxisnutzen, die Richtungssicherheit sowie die Belastbarkeit der Daten im Vordergrund stehen.

Die Realisierung einer solchen Datenverarbeitungsstelle kann idealerweise als eigenes Referat des Statistischen Bundesamts realisiert werden, sodass mögliche Interessenskonflikte vermieden werden. Zudem könnte hier auf bewährte technische Infrastrukturen und EDV-Systemen direkt zurückgegriffen werden. In einem ersten Schritt wäre die Schaffung eines eigenen Referates im Statistischen Bundesamt (bspw. der Gruppe Umwelt der Abteilung Dienstleistung, Landwirtschaft, Umwelt) mit insgesamt 10 Personen eine sinnvolle Größenordnung. Hierdurch ist überschlagsmäßig mit zusätzlichen jährlichen Personalkosten von ca. 1 Mio. Euro zu rechnen.

4.4.5 Unklare Definition der Aufgabe und Rolle des Finanzsektors im Kontext der Nachhaltigen Entwicklung

Problemfeld: Unabhängig von den in den Vorkapiteln diskutierten Vorschlägen für mögliche Forschungsprojekte bzw. Top-Politikmaßnahmen im Bereich Nachhaltigkeit und Finanzwirtschaft, bleibt die grundsätzliche, d.h. langfristige politische Zielsetzung in diesem Themenbereich ungeklärt. Die in diesem Papier identifizierten Maßnahmen reagieren auf bestehende Hemmnisse, die einer steigenden Ressourceneffizienz entgegen stehen. Damit ist aber nicht beantwortet, welche Rolle die Finanzwirtschaft im Hinblick auf ökologische wie soziale Herausforderungen spielen soll und welche politischen Schlussfolgerungen sich hieraus ergeben.

Ansatzpunkte: Eine solche grundsätzliche Positionierung kann weder durch die Regierung, noch durch die Wissenschaft allein erfolgen. Typischerweise werden für solche grundlegenden Fragestellungen vom Deutschen Bundestag Enquete-Kommissionen eingerichtet, die eine grundsätzliche gemeinsame Position erarbeiten. Eine mögliche Enquete-Kommission „Ressourceneffizienz und Nachhaltigkeit im Finanzsektor“ würde sowohl die aktuellen als auch künftigen Herausforderungen für den Finanzsektor und der Politik herausarbeiten und mögliche Perspektiven bzw. Antworten skizzieren. Hierbei können und sollten unterschiedlichste Aspekte, wie finanzwirtschaftliche, ökonomische, juristische aber auch ökologische und ethische Gesichtspunkte einbezogen werden. Um eine entsprechende internationale Vernetzung und die im Zuge der europäischen Harmonisierung der Finanzmarktpolitik zu gewährleisten, sollten im Rahmen der Anhörungen auch und insbesondere Experten einbezogen werden. Hierbei sollte zudem ein informeller Austausch mit der Europäischen Union bzw. dem Europäischen Parlament angestrebt werden.

Auf Basis eines entsprechenden Berichts würde, über die in diesem Papier vorgeschlagenen, weitestgehend mittelfristigen Maßnahmen hinaus, nicht nur die künftige Rolle des Finanzsektors vor dem Hintergrund der ökologischen und sozialen Herausforderungen definiert, sondern auch langfristige politische Handlungsfelder für eine nachhaltige Finanzwirtschaft definiert. Diese wären dann wiederum Grundlage für die konkrete Entwicklung von Politikmaßnahmen, sodass die Rahmenbedingungen für einen nachhaltigen und damit langfristig orientierten Finanzsektor geschaffen werden können. Die Empfehlungen der Enquete-Kommission sollten aufgrund der europäischen und globalen Vernetzung des Finanzsektors nicht nur nationale, sondern auch internationale Strategien und Maßnahmen umfassen.

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass für die Enquete-Kommission Sachkosten in Höhe von ca. 250.000 Euro p.a. entstehen (z. B. für die Expertenhearings sowie mögliche Auftragsstudien).

4.4.6 Überblick zu analysebereichsübergreifenden Handlungsempfehlungen zu den Rahmenbedingungen

Die diskutierten Vorschläge unterstützen die vorher skizzierten Einzelmaßnahmen. Allerdings gibt es Unterschiede in der Fristigkeit der Umsetzung, der erwarteten Effektivität hinsichtlich der steigenden Ressourceneffizienz als auch potenzielle Widerstände. Die nachfolgende Tab. fasst die fünf Vorschläge sowie deren Beurteilung über Charakteristika kurz zusammen:

Tab. 10: Übersicht der übergreifenden Vorschläge

Ansatzpunkt	Zeitliche Umsetzbarkeit	Effektivität hinsichtlich Ressourceneffizienz	Fachliche Probleme/ Widerstände
Interministerielle Staatssekretärsrunde „Nachhaltige Finanzwirtschaft“	kurzfristig	mittel	mittel
Forschungsprogramm „Nachhaltige Finanzwirtschaft“	kurz- bis mittelfristig	mittel	gering bis mittel
Ressourceneffizienz-Kampagne für Finanzdienstleister	kurzfristig	hoch	gering bis mittel
Zentrale Verarbeitungsstelle für unternehmensbezogene Ressourcendaten	mittel- bis langfristig	hoch	gering bis mittel
Enquete-Kommission „Ressourceneffizienz und Nachhaltigkeit in der Finanzwirtschaft“	kurzfristig	mittel	gering

Quelle: eigene Darstellung

4.5 Schnittstellen zum Policy Mix des AP4

4.5.1 Kurzüberblick der finanzwirtschaftlichen Maßnahmen

Eine Berücksichtigung von Ressourcen- und Klimaaspekten findet im Finanzsektor bislang nicht oder nur unzureichend statt. Insbesondere bei Investment- und Finanzierungsentscheidungen kann und muss die Ressourceneffizienz des betroffenen Unternehmens zukünftig eine übergeordnete Rolle spielen.

Im Mittelpunkt standen drei Analyseschwerpunkte, wobei sowohl das Kernproblem als auch die grundsätzliche Stoßrichtung für deren Überwindung zusammenfassend wie folgt benannt werden kann:

Regulierung des Risikomanagement

- Hemmnis: Im bestehenden Regulierungsrahmen können ressourcenbezogenen Aspekte und Risiken aufgrund methodischer Restriktionen nicht einbezogen werden.
- Lösungsansatz: Finanzaufsicht kann mittels direkter und indirekter Anpassung der Regulierung des Risikomanagements die Probleme weitestgehend beheben.

Finanzmarktgerechtes Reporting von ressourcenbezogenen Aspekten

- Hemmnis: Es gibt keine systematische Berichterstattung von unternehmensbezogenen Daten von Unternehmen, die einen Einbezug in finanzwirtschaftliche Entscheidungsprozesse rechtfertigen.
- Lösung: Mindestanforderungen für das unternehmensbezogene Reporting von ressourcenrelevanten Aspekten werden definiert und verpflichtend eingeführt.

Reportingansätze von ressourcenbezogenen Aspekten durch Finanzmarktinstitutionen

- Hemmnis: Wichtige Finanzmarktinstitutionen, insb. Wertpapierbörsen, nutzen ihre Rolle als Intermediär und Multiplikator nicht, um das Thema Ressourceneffizienz im Finanzmarktkontext zu forcieren.
- Lösung: Listingbedingungen für ausgewählte Marktsegmente von Wertpapierbörsen werden durch Transparenzpflichten zu Ressourcen- und Klimaaspekten erweitert.

Für die einzelnen Stoßrichtungen wurden verschiedene, konkrete Vorschläge zur Operationalisierung erarbeitet, die sich sowohl hinsichtlich der Restriktivität/Freiwilligkeit, Fristigkeit, Effektivität und Widerstand unterscheiden. Darüber hinaus wurden insgesamt **fünf handlungsfeldübergreifende Vorschläge** diskutiert, die nicht nur die o.g. Hemmnisse adressieren bzw. deren Lösungsansätze unterstützen, sondern darüber hinaus die Eingangs diskutierten grundsätzlichen Hemmnisse einer stärkeren Berücksichtigung der Ressourceneffizienz in finanzwirtschaftlichen Entscheidungsprozessen reduzieren helfen. Die finanziellen Dimensionen der einzelnen Vorschläge sind als erste Grobabschätzung im Anhang dargestellt.

4.5.2 Zusammenhang zu den anderen Vorschlägen des AP4

In der Gesamtschau des AP4 ergeben sich bei den Einzelvorschlägen klare Schnittmengen mit Maßnahmenvorschlägen der Analysefelder Markteinführung & Innovation sowie Efficiency Awareness & Performance. Insoweit werden diese Vorschläge in deren Maßnahmen überführt: Dies betrifft einerseits die vorgeschlagene Maßnahme **„Konzertierte Aktion Ressourceneffizienz“** (2) aus der Feinanalyse Efficiency Awareness & Performance. Wie in diesem Papier skizziert, soll eine gesellschaftliche Debatte zum Thema Ressourceneffizienz angestoßen werden, in dem nationale Spitzenvertreter wichtiger Akteursgruppen auf politisch höchster Ebene zusammengebracht werden. Als wichtiger Intermediär kann und sollte auch der Finanzsektor vertreten sein, sodass das Thema Ressourceneffizienz auch „Top-Down“ in den Finanzsektor diffundiert. Parallel dazu sind auch Schnittmengen mit dem „Nationalen Agentur Ressourceneffizienz“ der Feinanalyse Efficiency Awareness & Performance vorhan-

den, die eine Awareness im Sinne eines „Bottom-Up“ schaffen: Hier können die im Kapitel 0 skizzierten Vorschläge für konkrete PR-Maßnahmen verankert werden. Auch hinsichtlich der vorgeschlagenen Forschungsförderung (vgl. Kap. 0) sind die Vorschläge eng verzahnt, konkret mit den im Analysefeld Markteinführung & Innovation ausführlich beschriebenen „Förderprogrammen“ (3). Hierbei ist das Programm zur Forschungsförderung der Nachhaltigen Finanzwirtschaft Teil des im Bereich Markteinführung & Innovation ausführlich beschriebenen Konzepts. Zudem sind die zur Programmgestaltung (13) erarbeiteten Maßnahmen des Analysefelds Markteinführung & Innovation vollumfänglich auch für das Forschungsförderprogramm der Nachhaltigen Finanzwirtschaft zu nutzen.

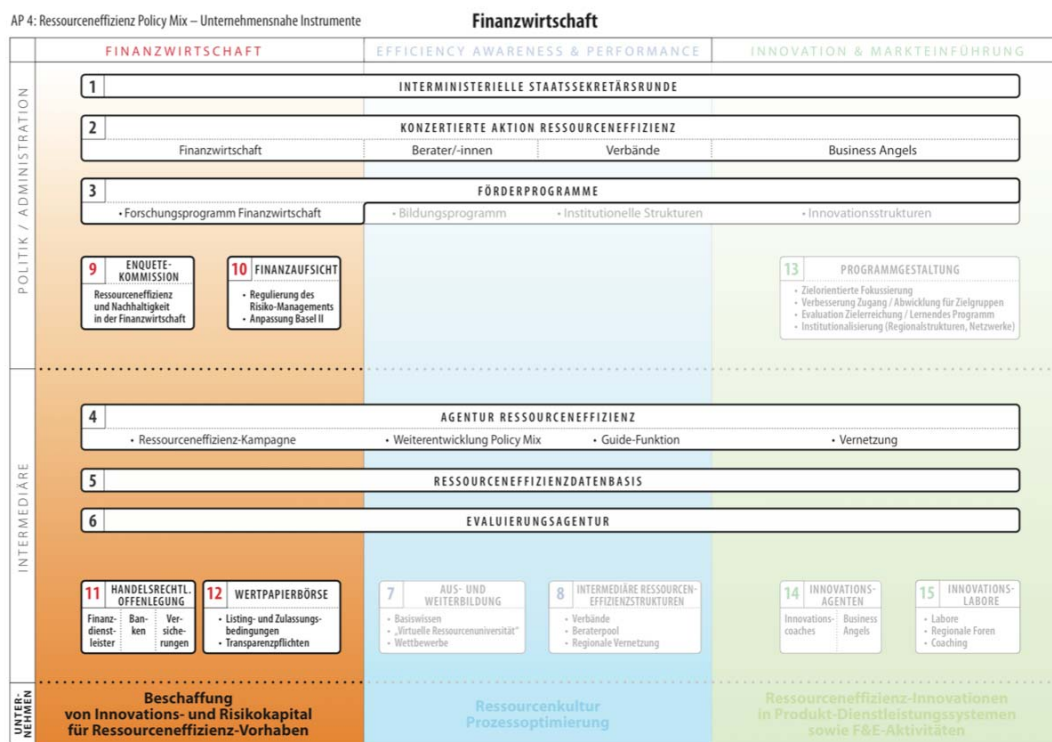
Tab. 11: Bezeichnung der Maßnahmenvorschläge im Policy Mix des gesamten AP4 (eigene Darstellung)

Vorschlag der Feinanalyse	Nr.	Bezeichnung der korrespondierenden Maßnahmen im AP4-Kontext
- Bestehenden Regulierungsrahmen ausnutzen (BaFin)	10	Finanzaufsicht (Regulierung des Risiko-Managements)
- Regulierung des Risikomanagement in Basel II präzisieren	10	Finanzaufsicht (Anpassung Basel II)
- Entwicklung eines Sets von R-KPI durch Wirtschaft	5	Ressourceneffizienzdatenbasis
- Verpflichtung zur Veröffentlichung von R-KPI im Lagebericht	11	Handelsrechtliche Offenlegung
- Zulassungsbedingungen Aktienindizes erweitern	12	Wertpapierbörse (Zulassungsbedingungen)
- Erweiterung Listingbedingungen für Handelssegment Prime Standard	12	Wertpapierbörse (Zulassungsbedingungen)
- Erweiterung der gesetzlichen Transparenzpflichten für geregelten Markt	12	Wertpapierbörse (gesetzliche Transparenz)
- Schaffung einer interministeriellen Staatssekretärsrunde „Nachhaltige Finanzwirtschaft“	1	Interministerielle Staatssekretärsrunde
- Efficiency Campaign/PR für Finanzsektor	4	Agentur Ressourceneffizienz (Ressourceneffizienz-Kampagne)
- Forschungsprogramm „Nachhaltige Finanzwirtschaft“	3	Förderprogramme
- Zentrale Verarbeitungsstelle für unternehmensbezogene Ressourcendaten	4	Ressourceneffizienzdatenbasis
- Enquete-Kommission „Nachhaltigkeit und Ressourcenschutz im Finanzsektor“	9	Enquete-Kommission

Unter Einbezug der Schnittmengen mit den anderen Politikmaßnahmen des AP4 können die finanzwirtschaftlichen Vorschläge in den gesamten Policy Mix integriert werden. Ausgewählte Einzelmaßnahmen werden hierbei zu Gesamtmaßnahmen zusammengeführt (bspw. die Vorschläge zu den Listingbedingungen sowie Transparenzpflichten bei Wertpapierbörsen (12)). Außerdem wird eine einheitliche Bezeichnung der vorgeschlagenen Maßnahmen eingeführt, die so auch in anderen Papieren des AP4 verwendet werden (vgl. Tab.). Abb. 13 gibt den Überblick über die genaue Zusammenhang mit dem AP4 und die Schwerpunkte, die mit dem Bereich Finanzwirtschaft gesetzt werden.

In der Zusammenschau des AP4 kann der Mix an finanzwirtschaftlichen Politikmaßnahmen wie folgt visualisiert werden:

Abb. 13: Überblick finanzwirtschaftliche Maßnahmen im Policy Mix des AP4



Quelle: eigene Darstellung

4.6 Verbindung mit den anderen Politik-APs

Im Zusammenspiel der Einzelmaßnahmen wird durch den Policy Mix eine stärkere Verankerung der Ressourceneffizienz im Finanzsektor erreicht. Es werden also Finanzdienstleister in die Lage versetzt, einen adäquaten Beitrag zu leisten, ressourcenschonende Innovationen zu fördern bzw. Finanzströme zu lenken. Hierbei wirken die vorgeschlagenen Maßnahmen als Ergänzung zu den im AP3 entwickelten Vorschlägen im Bereich Venture Capital bzw. Exportfinanzierung: Die finanzwirtschaftlichen Maßnahmen tragen dazu bei, dass ein „Mainstreaming“ des Themas Ressourceneffizienz innerhalb einzelner Finanzdienstleister gelingt, sodass die Wirkung der Maßnahmen des AP3 verbessert wird.

Die durch den vorgeschlagenen Policy Mix des gesamten AP4 erzielten Veränderungen stehen im Einklang mit den von Kristof/Hennicke (2008) vorgeschlagenen Kernstrategien eines Impulsprogramms Ressourceneffizienz. Da die meisten finanzwirtschaftlichen Maßnahmen den Finanzdienstleistern und Unternehmen eine hohe Flexibilität gewährleisten und nicht (direkt) verpflichtend wirken, bleiben die ökonomischen Motive für eine Steigerung der Ressourceneffizienz im Entscheidungskalkül vorrangig.

Die finanziellen Aspekte infolge sinkender Materialkosten und Rohstoffsicherheit werden aber nicht ausschließlich innerhalb von Unternehmen einbezogenen, vielmehr ist – wie im MaRes-Policy-Paper 7.3 gefordert (Kristof/Hennicke 2009) – ein Einbezug der gesamten Wertschöpfungskette möglich und erwünscht (beispielhaft seien hierfür die Vorschläge zur Entwicklung von Ressourceneffizienz-Indikatoren oder die Konzentrierte Aktion Ressourceneffizienz genannt).

Konkret adressieren die hier vorgeschlagenen finanzwirtschaftlichen Maßnahmen die Kernstrategien für eine erfolgreiche Ressourceneffizienz (Kristof/Hennicke 2009): Indem das Thema Ressourceneffizienz im Finanzsektor stärker verankert bzw. positive Anreize geschaffen werden, wird der Ressourcenschutz in Finanzierungsentscheidungen einbezogen. Somit gelingt eine Kapitallenkung hin zu ressourceneffizienten Innovationen und Produkten. Außerdem steigt damit die Diffusion von ressourceneffizienten Lösungen. Der Finanzmarkt ist zudem von zentraler Bedeutung für notwendige Veränderung „in den Köpfen“, ohne die eine erfolgreiche Ressourceneffizienzsteigerung nicht möglich ist.

Letztlich handelt es sich bei den vorgeschlagenen finanzwirtschaftlichen Politikmaßnahmen um einen ersten, aber zentralen Schritt zum Umbau des nationalen und globalen Finanzsystems unter dem Fokus einer Nachhaltigen Entwicklung im Allgemeinen und einer Steigerung der Ressourceneffizienz im Besonderen (WRF 2009). Um die maßgeblich von Schmidt-Bleek, von Weizsäcker u. a. entwickelte Vision einer „dematerialisierten“ Gesellschaft und Ökonomie zu erreichen (Schmidt-Bleek, 1997, 2007, von Weizsäcker 2010), sind diese ersten Maßnahmen notwendig, wenngleich nicht hinreichend zur Zielerreichung.

5 Literatur

ADL / Wuppertal Institut / FhG ISI (2005): Studie zur Konzeption eines Programms für die Steigerung der Materialeffizienz in mittelständischen Unternehmen. Abschlussbericht, Bonn 2005.

AMP Capital Investors (2005): Climate Change and Company Value, Sydney 2005.

Anderson, Stefan (2009): Understanding corporate governance reform in South Africa: Anglo-American divergence, the King reports and hybridization. In: Business & Society Journal (forthcoming).

URL:

http://works.bepress.com/cgi/viewcontent.cgi?article=1007&context=stefan_andreasson

Baetge, J., Hesse, A. (2008): Best Practices bei SD-KPIs, im Auftrag von Deloitte, Düsseldorf, München 2008.

BaFin Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (2009):

URL: http://www.bafin.de/cln_116/nn_723182/DE/BaFin/Aufgaben/Bankenaufsicht/bankenaufsicht__node.html?__nnn=true

Barker, Alex; Harvey, Flona (2008): MPs support tough bill on CO2 reporting. In: Financial Times 29.10.2008;

URL: <http://www.ft.com/cms/s/0/75bea772-a55a-11dd-b4f5-000077b07658.html>

Bergius, S. (2005): Nachhaltigkeit gehört in die Bilanz – Richtlinien des IFRS verlangen Informationen über nicht-finanzielle Risiken. Handelsblatt vom 11.01.2005

BIZ (2009): 79. Jahresbericht. Basel.

Bleischwitz, R. et al (2009): The links between the environment and competitiveness. Final Report. European Commission / ENV.G.1/ETU/2007/0041. Brüssel. URL: http://ec.europa.eu/environment/enveco/economics_policy/pdf/part2_report_comp.pdf

BMU / Roland Berger (2009): GreenTech made in Germany 2.0 - Umwelttechnologie-Atlas für Deutschland. München.

Bouma, J.J. et al (2001): Sustainable Banking: The greening of finance. Sheffield.

Bringezu, S. (2000): Ressourcennutzung in Wirtschaftsräumen – Stoffstromanalysen für eine nachhaltige Raumentwicklung. Berlin.

BUND et al. (Hg.) (2008): Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt: Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte. Eine Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie GmbH.

Bundesregierung (2009): Deutsche Anpassungsstrategie zum Klimawandel. Verabschiedet am 17.12.2008; URL: http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/das_gesamt.pdf

Carbon Disclosure Project (2009): CDP Global 500 Report 2008. URL: http://www.cdproject.net/download.asp?file=67_329_143_CDP%20Global%20500%20Report%202008.pdf.

Carbon Trust (2005): Brand value at risk from climate change.

Citigroup (2007): Climatic Consequences – Investment Implications of a Changing Climate.

- Climate Risk Disclosure Initiative Steering Committee (2006): Global Framework for Climate Risk Disclosure.
- Climate Risk Disclosure Standard Board (2009): Reporting Framework. URL: http://www.cdsb-global.org/uploads/pdf/CDSB_Reporting_Framework.pdf
- Damrau, Jan (2003): Selbstregulierung im Kapitalmarktrecht: Eine rechtsökonomische Analyse der Normsetzung der deutschen Börsen und ihrer Träger, Berlin, S. 289
- Deloitte (2004): In the dark – What boards and executives don't know about the health of their businesses. Zurich.
- Department of Environment, Food and Rural Affairs (DEFRA) (2006): Environmental Key Performance Indicators. London.
- Deutsche Börse AG (2008): Ihr Weg an die Börse – ein Leitfaden. Frankfurt.
- Deutsche Börse AG (2009): URL: www.deutsche-boerse.de bzw. www.boerse-frankfurt.de
- Deutsche Bundesbank (2006) Guidelines on the recognition of External Credit Assessment Institutions. <http://www.bundesbank.de/download/bankenaufsicht/pdf/cebs/GL07.pdf>
- Deutsche Bundesbank (2009). Diskussionspapiere 2009. URL: http://www.bundesbank.de/vfz/vfz_diskussionspapiere_2009.php
- Deutsche Bundesbank (2009a): Wirtschaftsdaten Deutschland seit 1950. URL: http://www.bundesbank.de/statistik/statistik_wirtschaftsdaten_Tab.n.php
- Deutsche Bundesbank (2009). Monatsbericht August 2009. Frankfurt.
- DVFA (2007): DVFA Financial Papers No. 08/07_e - Key Performance Indicators (KPIs) for Extra-/ Non-Financial Reporting. Frankfurt.
- DVFA (2007): Intermediate Results – Concept of Key Performance Indicators. Frankfurt 2007.
- Eisenmenger, N. et al (2001): Machbarkeitsstudie für den Aufbau von "PROREGIS (Productivity registry – center for resource productivity factors for wealth creation). Wien. URL: http://www.seri.de/documentupload/pdf/dl2_proregis.pdf
- EU-Richtlinie 2006/48/EG (Bankenrichtlinie)
- EU-Richtlinie 2006/49/EG (Kapitaladäquanzrichtlinie)
- Europäische Kommission (2001): Amtsblatt der Europäischen Union L 184/19 KOMMISSION EMPFEHLUNG DER KOMMISSION vom 10. Juli 2003 über Leitlinien zur Durchführung der Verordnung (EG) Nr. 761/2001.
- Europäische Kommission (2009): Design as a driver of user-centred innovation. Working document vom 07.04.2009. SEC(2009)501 final.
- Europäische Union (2006): DES VERTRAGS ÜBER DIE EUROPÄISCHE UNION UND DES VERTRAGS ZUR GRÜNDUNG DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFT (Konsolidierte Fassung vom 29.12.2006). <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:C:2006:321E:0001:0331:DE:pdf>
- Flotow von, P. et al (2001): Umwelt- und Nachhaltigkeitstransparenz für Finanzmärkte – Stand und Perspektiven. Im Auftrag des BMBF. Oestrich-Winkel 2001. URL: http://www.sbi21.de/fileadmin/user_upload/AP_37.pdf
- Friedrich Ebert Stiftung (2008): Europäische Finanzmärkte – Tanker oder Nusschale?

- Gardiner, D. et al. (2007): Climate Risk Disclosure by the S&P 500, eine Studie im Auftrag von Ceres und Calvert in Zusammenarbeit mit dem Carbon Disclosure Project. Boston.
- Garz, H., Volk, C. (Hrsg. WestLB) (2007): What really counts. Düsseldorf.
- Germanwatch (2005a): Frischer Wind bei Klimarisiken und -chancen. Bonn.
- Germanwatch (2005b): Ökologische und soziale Nachhaltigkeit als Werttreiber. Bonn.
- Germanwatch (2006): Corporate Governance und Sustainability. Bonn.
- Giljum, S. (2006). "Material flow-based indicators for evaluation of eco-efficiency and dematerialisation policies". In: P. Lawn (ed.). Sustainability indicators in Ecological Economics, 376-398. Cheltenham.
- Giljum, S., Hinterberger, F., Wackernagl, M. and J. Kitzes. (2006). Resource use indicators in the European Union. Policy processes, indicator sets and criteria for a headline indicator. Aachen Foundation Kathy Beys: Aachen.
- Global Reporting Initiative (2006): Leitfaden zur Nachhaltigkeitsberichterstattung, Version 3.
- Görlach et al. (2009) Unternehmensnahe Instrumente: Systematisierung unternehmensnaher Instrumente bzw. von Instrumentenclustern sowie Grobrasterung und Instrumentenauswahl zur Vorbereitung auf die Phase der Feinanalyse. Arbeitspapier 4.1 des Projekts MaRes. Wuppertal Institut: Wuppertal.
- Görlach, Stephanie; Zvezdov, Dimitar (2010): AP 4 Unternehmensnahe Instrumenten - Stimmen aus der Praxis: Ergebnisse aus der begleitenden Befragung von Unternehmen und Intermediären zum Thema Ressourceneffizienz. Arbeitspapier des Projekts MaRes (unveröffentlicht). Wuppertal Institut: Wuppertal.
- Görlach, Stephanie et al. (2010): Maßnahmenvorschläge zur Ressourcenpolitik im Bereich unternehmensnaher Instrumente: Feinanalysepapier für den Bereich Efficiency Awareness & Performance. Arbeitspapier zu Arbeitspaket 4 des Projekts „Materialeffizienz und Ressourcenschonung“ (MaRes). Pforzheim.
- Günther, E. et al. (2006) Unternehmenssteuerung im klimapolitischen Umfeld (CO2-Navigator). Dresdner Beiträge zur Betriebswirtschaftslehre. Dresden 2006
- Hesse, A. (2004): Das Klima wandelt sich - Integration von Klimachancen und -risiken in die Finanzberichterstattung, Studie für Germanwatch (Hrsg.), gefördert vom Bundesumweltministerium und Umweltbundesamt, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin, Bonn.
- Hesse, A. (2006a): Big six – die sechs wichtigsten globalen Herausforderungen für Sustainable Development im 2. Jahrhundert. Münster.
- Hesse, A. (2006b): Langfristig mehr Wert, im Auftrag von Deloitte und dem Bundesumweltministerium, München.
- Hesse, A. (2007a): Climate Change Risk Reporting in the Annual Reports 2006 of the European Automobile Industry, ein Beitrag zum Climate Mainstreaming Project im Finanzsektor im Auftrag von Germanwatch. Bonn, Berlin.
- Hesse, A. (2007b): Nachhaltig mehr Wert, im Auftrag von Deloitte und dem Bundesumweltministerium, München.
- Hesse, A. (2008): Climate change risk reporting in the annual reports 2006 of the European automobile industry. Germanwatch, Climate Mainstreaming. Bonn. URL: <http://www.climate-mainstreaming.net/auto07.pdf>

- Hoffmann, G. (2007) Basel II und MaRisk. Frankfurt 2007.
- IDW (2005): Entwurf IDW Prüfungsstandard – Grundsätze ordnungsmäßiger Prüfung oder prüferischer Durchsicht von Berichten im Bereich der Nachhaltigkeit (IDW EPS 821). Düsseldorf.
- IFEU (2009): Indikatoren/Kennzahlen für den Rohstoffverbrauch im Rahmen der Nachhaltigkeitsdiskussion. Studie im Auftrag des Umweltbundesamt. Heidelberg.
- International Energy Agency / OECD (2007). Climate Policy Uncertainty and Investment Risk. Paris.
- ISO (2009): ISO-Survey of certifications 2008. Genf.
- Jaeger, C. et al. (2003) A Method for Computing the Fraction of Attributable Risk in view of Climate Damages with an Application to the Alpine Heat Wave; Risk Analysis, Vol. 28, No. 4., S. 815-823
- Jeucken, Marcel (2001). Sustainable Finance & Banking. The financial sector and the future of the planet. London.
- Jochem, E. (2008). Investitionen für ein klimafreundliches Deutschland. Eine Studie im Auftrag des BMU. Potsdam, Karlsruhe.
- KPMG (2008): Climate changes your business.
- Krause, J. (2007): Agricultural Yield Expectations under Climate Change – A Bayesian Approach. Berlin. URL: <http://www.eaae.hu-berlin.de/Program>
- Kristof, K. (2007): Hot Spots und zentrale Ansatzpunkte zur Steigerung der Ressourceneffizienz. Projektergebnisse: Steigerung der Ressourcenproduktivität als Kernstrategie einer nachhaltigen Entwicklung“. Projekt im Auftrag des BMBF.
- Kristof, Kora; Hennicke, Peter (2009): Ressourcensicherheit und Ressourceneffizienz - Wege aus der Rohstoffkrise. Wuppertal Institut: Wuppertal. URL: <http://ressourcen.wupperinst.org>
- Kristof, Kora; Hennicke, Peter (2008): Impulsprogramm Ressourceneffizienz: Innovationen und wirtschaftlicher Modernisierung eine Richtung geben. Wuppertal Institut: Wuppertal . URL: <http://ressourcen.wupperinst.org>
- Kümpel, Siegfried / Hammen, Horst (2003): Börsenrecht - Eine systematische Darstellung. Berlin. S. 143f
- Lemken, Thomas et al. (2010): Maßnahmenvorschläge zur Ressourcenpolitik im Bereich unternehmensnaher Instrumente: Feinanalysepapier für den Bereich Innovation & Markteinführung. Arbeitspapier zu Arbeitspaket 4 des Projekts „Materialeffizienz und Ressourcenschonung“ (MaRes). Pforzheim 2010.
- Mayntz, Renate (1997): Soziale Dynamik und politische Steuerung: theoretische und methodologische Überlegungen. 1997.
- Mercer Investment Consulting (2005): A climate for change – A trustee's guide to understanding and addressing climate risk, eine Studie im Auftrag von Institutional Investors Group on Climate Change (IIGCC) und Carbon Trust. London.
- Oekom research (2008): Industry Climate Risk Index – “Wie viel Klimarisiko steckt in meinem Portfolio?“.

- Onischka, Mathias et al. (2007): Ist der Finanzmarkt auf den Klimawandel vorbereitet? : Ergebnisse einer Befragung von Finanzmarktexperten, Wuppertal Institut: Wuppertal.
- Onischka, M. (2008) A new paradigm of risk due to climate change. in: SUERF Colloquium - The European Money and Finance Forum. New Trends in Asset Management: Exploring the implications. Munich. S.17
- Onischka, Mathias ; Liedtke, Christa (2008): Opportunities of the financial sector in a climate friendly and resource efficient economy. In: Ken, Theo Geer (Hrsg.): Sustainable consumption and production: framework for action. Brussels. S. 11-20
- Onischka, Mathias (2008): Diversifikation von ökonomische signifikanten Klimarisiken. Konferenzpaper: Climate2008 Conference. Hamburg. URL: <http://www.climate2008.net/?a1=pap&cat=1&e=76>
- Onischka, Mathias (2008): Environmental and climate risks in financial analysis. In: Aravossis, Konstantinos (Hrsg.): Environmental economics and investment assessment II. - Southampton. S. 75-85
- Onischka, Mathias; Fucik, Markus (2008): Climate change is still underestimated by the financial markets. Vallendar. URL: <http://www.campus-for-finance.com/index.php?id=880>
- Onischka, Mathias; Orbach, Thomas (2008): Klima und Finanzmarkt. In: Bierbaum, Detlef (Hrsg.): So investiert die Welt : globale Trends in der Vermögensanlage. - Wiesbaden. S. 77-96
- Onischka, Mathias; Schweneke, Martina (2008): Messung und Anwendung von Risikoinformationen in der Finanzanalyse, Portfoliomanagement und Risikomanagement. Wuppertal Institut: Wuppertal.
- Onischka, Mathias; Schwenke, Martina; Kristof, Kora (2008): Klimarisiken in der Berichterstattung und ihr Einfluss auf Finanzmarktentwicklungen. Wuppertal Institut: Wuppertal. 2008
- Onischka, Mathias (2009): Finanzmarktgerechtes Unternehmensreporting von ressourcenbezogenen Aspekten: Arbeitspapier für den Schwerpunkt „Finanzwirtschaftliche Instrumente“ des AP4 des Projekts
- Onischka, Mathias (2009): Reportingansätze von ressourcenbezogenen Aspekten durch Finanzmarktinstitutionen. Arbeitspapier für den Schwerpunkt „Finanzwirtschaftliche Instrumente“ des AP4 des Projekts MaRess. Wuppertal Institut: Wuppertal 2009. (unveröffentlicht)
- Ott, Hermann E.; Richter, Caspar (2008): Anpassung an den Klimawandel - Risiken und Chancen für deutsche Unternehmen. Wuppertal Papers 171. Wuppertal Institut: Wuppertal.
- Peemöller, Volker H. (2003): Bilanzanalyse und Bilanzpolitik. Wiesbaden.
- Ritthoff, Michael et al. (2002): MIPS berechnen. Wuppertal Spezial 27. Wuppertal Institut: Wuppertal 2002.
- Ronning, Gerd (1991): Mikroökometrie. Berlin, Heidelberg.
- Steinbrügge, Jens (2007): Optimale Finanzierung nach Basel II. Osnabrück.
- Schmidt-Bleek, Friedrich (2007): Nutzen wir die Erde richtig? : die Leistungen der Natur und die Arbeit des Menschen. Frankfurt.
- Schmidt-Bleek, Friedrich (1997): Wieviel Umwelt braucht der Mensch? : Faktor 10 - das Maß für ökologisches Wirtschaften. München.

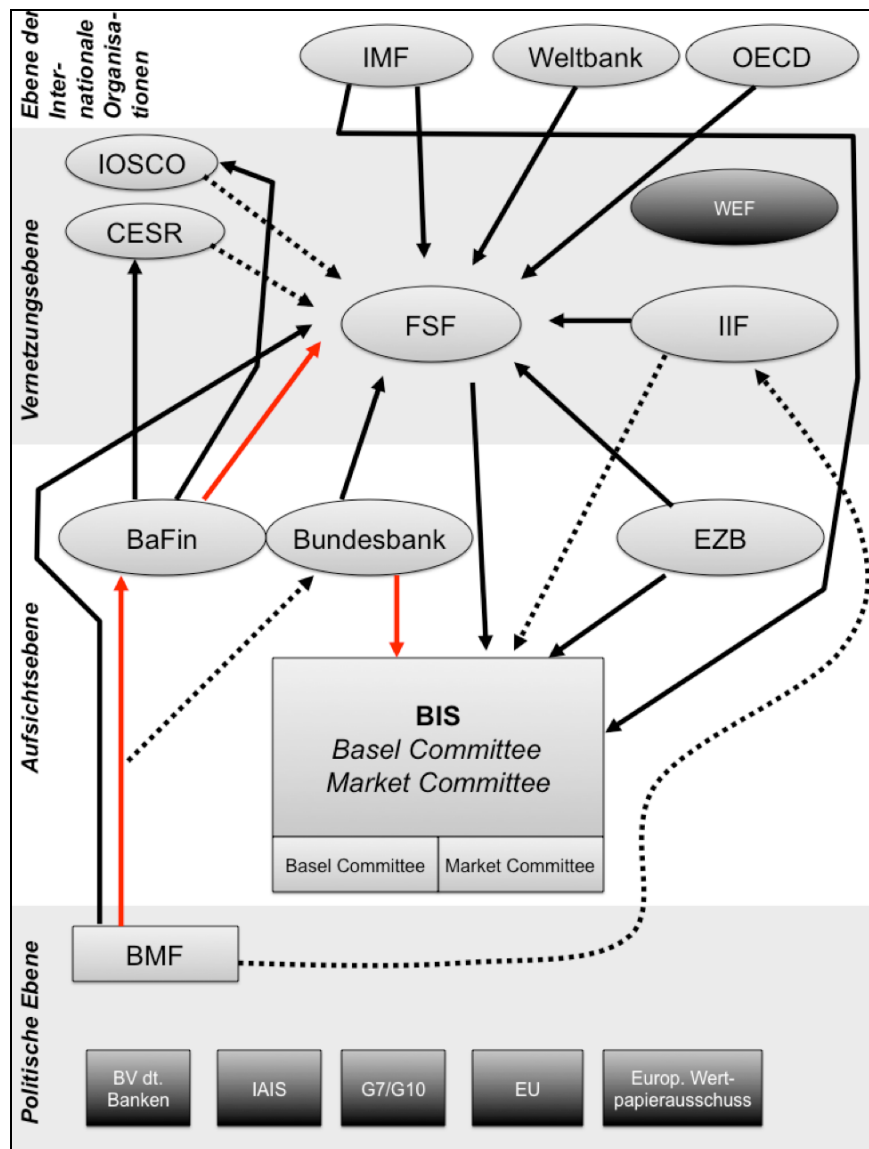
- Statistisches Bundesamt (2009): Verbesserung von Rohstoffproduktivität und Ressourcenschonung – Weiterentwicklung des direkten Materialinputindikators – Kurzdarstellung für das Fachgespräch zur Vorstellung und Diskussion der Projektergebnisse am 01.10.2009 im Umweltbundesamt. Berlin.
- Stern, Nicolas (2007): Stern Review on the Economics of Climate Change. London.
- Sullivan, R. (Hrsg. Insight Investment) (2006): Climate Change Disclosure Standards and Initiatives: Have They Added Value for Investors?
- Taleb, Nicolas (2007). The Black Swan. London.
- Tolkmitt, Volker (2007): Neue Bankbetriebslehre. Basiswissen zu Finanzprodukten und Finanzdienstleistungen. Wiesbaden.
- Umweltbundesamt (UBA) (2006): Lagebericht zur Lageberichterstattung. Dessau.
- Umweltbundesamt (UBA) ; BMU (2007): Wirtschaftsfaktor Umweltschutz - Vertiefende Analyse zu Umweltschutz und Innovation. Dessau.
- Umweltbundesamt (UBA) (2009): ISO 14001 zertifizierte Unternehmen und Organisationen weltweit. Internet: <http://www.umweltbundesamt-umwelt-land.de/umweltdaten/public/document/downloadImage.do;jsessionid=D65E00862D7CD23D822CA00D0F31A779?ident=17396>
- United Nations Conference on Trade and Development (2004): A Manual for Preparers and Users of Eco-Efficiency Indicators, Version 1.1, New York, Genf.
- Urdal, B., Kopp, M., Völker, T. (Hrsg. SAM) (2006): Carbonizing Valuation – Assessing Corporate Value at Risk from Carbon.
- USB Wealth Management (2007): Klimawandel: Ein heißes Thema..
- Verein für Umweltmanagement in Banken, Sparkassen und Versicherungen e.V. (2009): UNEP FI / VfU Roundtable 2009 – Wirtschaftskrise und Nachhaltigkeit. Augsburg. URL: www.vfu.de
- Verheyen, R. (2008a): Informations- und Berichtspflichten der deutschen börsennotierten Automobilkonzerne im Hinblick auf die durch den globalen Klimawandel und eine weitere Ölpreissteigerung hervorgerufenen Risiken. Rechtsgutachten. Germanwatch, Climate Mainstreaming.
- Verheyen, R. (2008b): A Brief Legal Opinion: Minimum Benchmarks for Reporting of Companies on (Climate) Risks under European Law, Germanwatch, Climate Mainstreaming. Bonn. URL: <http://www.climate-mainstreaming.net/autoeu08.pdf>
- World Economic Forum (WEF) (2007): Global Risks 2007. A global risk network report. Davos.
- Weizsäcker von, Ernst-Ulrich (2010): Factor 5. Transforming the Global Economy through 80 % Improvements in Resource Productivity. London.
- Welfens, Maria J. et al (2008): Vom Wissen zum Handeln : didaktische Module ; Wirtschaft - neue Weltordnung (WIN). Stiftung Forum für Verantwortung: Otzenhausen.
- World Business Council for Sustainable Development, World Resources Institute (2004): The Greenhouse Gas Protocol – A Corporate Accounting and Reporting Standard.

WRF World Resources Forum (2009): WRF Declaration. Resource Governance – Managing Growing Demands for Material on a Finite Planet. Davos. URL: http://www.worldresourcesforum.org/wrf_declaration

6 Anhang

6.1 Anhang 1: Akteure im Kontext der Finanzmarktregulierung

Abb. 14: Zentrale Akteure bei der Entwicklung der Finanzmarktregulierung



Quelle: eigene Darstellung

6.2 Anhang 2: Handlungsempfehlungen zur Risikoregulierung

Öffnungsklauseln für alternative Marktrisikomodelle

Bei vielen allgemeinen und speziellen Regelungen sind Prozesse, Verfahren und Methoden auf Basis historischer Daten zu verifizieren und Stresstests auszusetzen. Die ausschließliche Konzentration auf historische Daten führt dazu, dass ressourcen- und klimabezogene Risiken nicht korrekt abgeschätzt werden. Die gleiche Problematik tritt auch bei den Marktpreismodellen auf, die für die Berechnung der Haircuts für Sicherheiten (Kreditrisiko) oder der PDs im IRB (Kreditrisiko) angewendet werden. Sofern die VaR-Modelle weiter genutzt werden sollen, müssen Möglichkeiten gefunden werden, die Simulationen von Schocks bzw. Ressourcen(preis)- bzw. Klimatrends¹¹ auf Basis historischer Daten zu integrieren. In einem ersten Schritt sollte über Öffnungsklauseln für alternative Marktpreismodelle nachgedacht werden.

Neue Marktrisikomodelle verankern

Mit Bezug auf Basel II werden ausschließlich frequentistische Ansätze genutzt. Im Unterschied zu den o. g. Öffnungsklauseln könnten alternative Ansätze – zumindest für bestimmte Anwendungen oder Risiken – verpflichtend vorgeschrieben werden. Erste vielversprechende Ansätze für das Management von historischen Risiken werden in der Wissenschaft bereits diskutiert und entwickelt (Jaeger et al 2003, Krause 2007, Günther et al 2006). Solche neuen Methoden zur Quantifizierung und Bewertung von Risiken sollen nicht ausschließlich auf historischen Daten basieren, sondern auch künftige Entwicklungen adäquat abbilden. Bevor allerdings eine entsprechende Verankerung im Regulierungsrahmen erfolgt, wären Modellentwicklungen und –tests erforderlich. Hierbei können sowohl die Wissenschaft, als auch die Finanzwirtschaft (z. B. BIS) einen entscheidenden Beitrag leisten.

Beschränkung von Nettingpositionen

Momentan ist es möglich, ein Netting von Forderungen und Verbindlichkeiten entweder des selben Kontrahenten oder von bilanziellen Positionen vorzunehmen, sodass nur noch die Nettoposition als Eigenkapitalverpflichtung bleibt (Basel II No. 188 sowie 309). Ein Netting kann insofern zu nicht abgedeckten Risiken führen, wenn Forderungen und Verbindlichkeiten zwar der gleichen mit dem aktuellen Ansatz ermittelten Risikoklasse entsprechen, unter Berücksichtigung von Ressourcen- und Klimarisiken dies aber nicht mehr der Fall wäre. Es wäre also überlegenswert, vor dem Netting prüfen zu lassen, wie stark sich die Standorte, Branchen usw. sowie allgemein das Klimaexposure bzw. die Ressourcenintensität der Positionen unterscheiden. Unter Umständen genügt auch eine Beschränkung des Nettings auf die gleiche Branche, sofern entsprechende allgemeine Branchenrisiken bestehen. Alternativ könnte man auch über einen geringen Haircut für die zu nettende Position nachdenken.

¹¹ hierunter sind bspw. Aussagen über künftige Entwicklungsszenarien zu verstehen, die als Ergebnisse von Modellen (z. B. Klimamodellen) abgeleitet werden.

Verweis auf ressourcenbezogene Risiken

Im bestehenden Regulierungsrahmen werden spezifische Risikokategorien, also auch ressourcen-, klima- und umweltbezogene Risiken, nicht explizit erwähnt. Es wäre durchaus sinnvoll bspw. im MaRisk explizit auf diese Risiken zu verweisen. Dies bedeutet, dass in den allgemeinen Anforderungen an das Risikomanagement gefordert wird, dass auch ressourcenbezogene Risiken abgedeckt werden müssen; wie dies operational erfolgt, bleibt hingegen offen. Die explizite Benennung dieser Risiken wäre bereits ein eindeutiges Signal an den Finanzsektor, dass der Regulierer diese Risiken als signifikant betrachtet. Dies könnte dann ein Impuls für entsprechende Überlegungen und Entwicklungen durch den Finanzsektor sein.

6.3 Anhang 3: Beispiele für ressourcenbezogene Basisindikatoren

Tab. 12: Beispiele für absolute und relative Indikatoren, die branchenübergreifend eingesetzt werden können (Basisindikatoren)

Absolute Basisindikatoren	Relative Basisindikatoren
Energieverbrauch absolut	Primärenergieeinsatz pro 1 Mio. Euro Wertschöpfung
Materialverbräuche absolut (in t)	Anteil der F & E-Ausgaben zur Erhöhung der Ressourceneffizienz des Produktionsprozesses an den gesamten F & E-Ausgaben des Unternehmens
Eingesetzte Materialien einschließlich ökologischer Rücksäcke (in t)	Anteil der erneuerbaren Ressourcen am Gesamtmaterial-einsatz
Eingesetzte Mengen knapper/strategischer Ressourcen (in t)	Anteil der F & E-Ausgaben zur Erhöhung der produktbezogenen Ressourceneffizienz zu den gesamten F & E – Ausgaben des Unternehmens
Gesamtwasserverbrauch (in t)	Ressourceneinsatz in t pro 1 Mio. Euro Wertschöpfung

Quelle: eigene Darstellung

6.4 Anhang 4: Kostentableau des AP4-Policy Mix

Tab. 13: Kostenplan für Maßnahmen des AP4-Policy Mix in Mio. Euro

Maßnahme	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 3	Jahr 4	Jahr 5	Summe
1 Interministerielle Staatssekretärsrunde	0	0	0	0	0	0
2 Konzertierte Aktion Ressourceneffizienz	2	2	0	0	0	4
3 Förderprogramme	0	0	0	0	0	0
4 Agentur Ressourceneffizienz	5	10	10	10	10	45
5 Ressourceneffizienzdatenbasis	1	1	1	1	1	5
6 Evaluierungsagentur	0	1	1	1	1	4
7 Aus- und Weiterbildung *	5	10	10	10	10	45
8 Intermediäre Ressourceneffizienzstrukturen *	4	4	4	4	4	20
9 Enquete-Kommission (inkl. Forschungsprogramm)*	10	10	10	0	0	30
10 Finanzaufsicht	0	0	0	0	0	0
11 Handelsrechtliche Offenlegung	0	0	0	0	0	0
12 Wertpapierbörse	0	0	0	0	0	0
13 Programmgestaltung	0	0	0	0	0	0
14 Innovationsagenten *	2	5	5	5	5	22
15 Innovationslabore *	10	15	15	15	20	75

Summe	250
--------------	-----

* Beträge werden technisch über Förderprogramme (3) abgewickelt; für das bessere Verständnis wurden die entsprechenden Summen in der Übersicht der Einzelinstrumente direkt zugeordnet. Darüber hinaus ist Teil von Förderprogramme (3) auch deren Optimierung

Quelle: eigene Darstellung